

Das eZine der PROC Community

Perry Rhodan, Phantastik and more



1	Cover / Lothar Bauer
2	Inhalt
3	Dorgon Report / Nils Hirseland
4	Phantastische News
11	Neuerscheinungen
13	Kurzmeldungen
15	Rezensionen Perry Rhodan 1 Auflage / Johannes Kreis
22	Rezensionen Perry Rhodan Action / Johannes Kreis & Andreas Nordiek
25	Der Krieg um das Kosmogen DORIICLE/ von Dr Robert Hector
30	Hans Kneifel - Zum 50 jährigen Schriftsteller/Claas M. Wahlers
33	Die Retroversion der Negasphäre von Tare-Scharm .../ von Dr Robert Hector
37	Erobert - Story / von Estella Barz
39	Rezension Tentakeltraum / Erik Schreiber
41	Haben uns die Besucher etwas zu sagen? / Shinzon Darhel TrekZone Network
44	Verlorene Liebe - Story / von Regina Schleheck
46	Rezension Tor der 1000 Sonnen / Christel Sheja für Rattus Libri
47	Rezensionen Maddrax / Dieter Krämer
48	Rezensionen Sternenfaust / Dieter Krämer
51	Saramee, Band Nr.1 Rezension / Alisha Bionda
53	Astro , Raumfahrt, Grenzwissenschaft...
66	Impressum
67	Cover ohne Schnörkel
68	Gila - Story / von Rainer Isenreit
72	Die Tasche - Story / von Regina Schleheck

Grafiken:

Seite 68

Forest / <http://home.arcor.de/onis/>

Seite 30 elfmann

http://brycegate.jimdo.com/science_fiction.php

Seite 4, 46 Lothar Bauer /

<http://3dgraphics.3d.ohost.de/coppermine/>

BERICHTIGUNG:

Im letzten Terracom 113 schlich sich folgende Verwechslung ein:

Seite 33 Die Tasche - Story / von Regina Schleheck

enthielt den Text zur Story "Gila" von Rainer Isenreit

Aus diesem Grunde sind beides Storys in dieser Ausgabe zu finden:

Seite 68 Gila - Story / von Rainer Isenreit

Seite 72 Die Tasche - Story / von Regina Schleheck

Redaktionsschluß für Terracom 115 ist der 25 Oktober !

DORGON-Report von Nils Hirseland

Wie geht es denn weiter mit DORGON?

Liebe DORGON Leserinnen und Leser!

Nun ist schon Oktober und ne ganze Weile her, dass ein DORGON-Roman erschienen ist. Wie geht es nun weiter mit der Serie, werden sich viele fragen? Im Moment ist es wirklich sehr schwierig. Jürgen Freier ist gesundheitlich immer noch angeschlagen. Das Schreiben bereitet ihm Mühe. Daher verzögert sich die Fertigstellung von Heft 169 weiterhin. Leider können wir den Roman auch nicht überspringen oder nach hinten verlegen, dazu ist die Handlung inzwischen zu verflochten. Ich denke, ich spreche auch für die Leser, wenn ich sage, dass wir Jürgen auch die Zeit geben sollten, die er braucht, um den Roman, in den er viel Zeit - mehr Zeit als für einen normalen Roman - investieren muss.

Danach sieht es mit den Heften schon deutlich besser aus. Je nachdem, wie wir das fertige Material verwenden, sind die Hefte bis 174 bzw. 180 soweit gesichert.

Wie es dann weitergeht, steht noch in den Sternen. Es ist auf jeden Fall geplant, bis Heft 200 die Serie zu einem Ende zu bringen. Das bedeutet, dass der Kosmotarchen-Komplex um DORGON und MODROR aufgelöst wird. Ob es danach etwas in der Art, wie DORGON geben wird, weiß ich nicht. Das hängt von den Autoren ab.

Im Moment haben wir einen sehr dünnen Kader an Autoren, die sich allesamt in einem kleinen künstlerischen Tief befinden. Dennoch: DORGON wird definitiv zuende geführt werden - wenn möglich mit Heft 200! Ich hoffe, dass ich die Jungs zum würdigen Finale noch einmal alle bewegen kann. Es würde mich freuen, gerade auch Ralf König wieder an Bord zu haben. Liest Du das, Ralf? :-)

Es gibt im Moment auch leider nicht viel Neues zu berichten. Ich werde in nächster Zeit die Homepage wieder aktualisieren. Gibt ja doch noch einige Baustellen in der Datenbank und in der Galerie. Wird Zeit, dass die neue Homepage fertig wird, denn - wenn wir in dem Tempo weitermachen - wird es noch bis Heft 200 dauern!



Das neue Phase X wird technomagisch...



Ausgabe 5 steht unter dem Thema "Technik und Magie". Herausgegeben von Holger M. Pohl.

Phase X - Ausgabe 5 (Sommer 2008)
 Technik und Magie
 Hrsg: Christoph Weidler und Holger M. Pohl
 Titelbild: Susanne Jaja
 A5 Paperback,
 ca. 110 Seiten Umfang
 ISBN wird nachgereicht
 Erhältlich bei: - folgt -
 Erhältlich in Kürze
 Vorbestellung möglich bei: Atlantis Verlag

Hier ein paar Highlights der Ausgabe, in der wir uns "Technik und Magie" widmen:

Die Technomagie der Animé und Mangas

Technologie oder Magie? - Die besonderen Kräfte auf Darkover

Wir sind die Roboter" (Helden aus Blech mit Seelen aus Silikon)

Interviews mit Wolfgang Völz und F.G. Beckhaus (bekannt aus "Raumpatrouille")

Neil Gaimans "Niemalsland": Die Magie, Türen zu öffnen

Schneller als das Licht - Hat Einstein sich geirrt?

Zwischen Technik und Magie - Die Industrialisierung der Scheibenwelt und etliches mehr

<http://www.atlantis-verlag.de/>

GOLEM 86



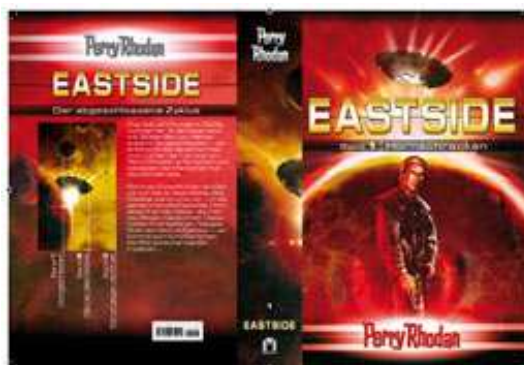
bringt auf 28 durchgehend farbigen Seiten in Zusammenarbeit mit kurzgeschichten.de drei phantastische Storys: Bodo Paltas Held muss sich mit widerspenstigen Haushaltsgeräten herumschlagen, Ralf Noetzel berichtet über einen besonders hartnäckigen Tinnitus, und Markus Jendrossek erzählt, wie der Tod das Rad erfand.

<http://thunderbolt.de/>

Die EASTSIDE-Umschläge liegen vor Der PERRY RHODAN-Klassiker als Paperback

Der Erscheinungstermin für den drei Bände umfassenden EASTSIDE-Zyklus ist zwar erst im nächsten Monat, doch schon jetzt präsentieren wir die Cover der Paperbacks. Die neu gestalteten Titelbilder stammen von PERRY RHODAN-Zeichner Dirk Schulz.

»Hornschrecken« als Band 1, »Herren des Molkek« als Band 2 und »Kampf gegen die Blues« als Band 3 erscheinen im Oktober 2008



bei Moewig. Sie dann in jeder gut sortierten Buchhandlung bezogen werden - oder direkt bei Versandhäusern wie amazon.de.

Quelle: www.perry-rhodan.net

500 PERRY RHODAN-Techniker Rainer Castor feiert Jubiläum

Bekanntlich unterstützt Rainer Castor die Exposéarbeit von Robert Feldhoff, indem er Datenblätter und Karten erstellt und die Technik im PERRY RHODAN-Universum steuert,



und das mit einer schier unglaublichen Exaktheit und Zuverlässigkeit.

Mit dem Namen Rainer Castor verbindet sich aber auch die ATLAN-Buchausgabe, die der Autor mit sehr viel Engagement und Einfühlungsvermögen betreut. Längst ist daraus die komplexeste Historie eines raumfahrenden Volkes unserer Milchstraße geworden. Der aktuelle Band dieser »Blauen Reihe« kommt im Oktober in die Buchläden: ATLAN Hardcover 33, »Der Kreis der Zeit«.

Aber damit nicht genug: Am 26. September 2008 erscheint im PERRY RHODAN-Band 2458 der 500. Kommentar von Rainer Castor - damit liefert er den Lesern seit rund zehn Jahren kontinuierlich wöchentliche Hintergrundinformationen zu den Romanen und der Handlung.

Sein Jubiläums-Kommentar trägt denn auch den Titel »500« und gibt einen interessanten Einblick in diese von vielen Lesern sehr geschätzte Hintergrundarbeit.

Die Redaktion und die PERRY RHODAN-Autoren gratulieren Rainer herzlich zu dieser großartigen Leistung!

Quelle: www.perry-rhodan.net

Illustrationen zu PERRY RHODAN-Action D. B. Orange illustriert den Kristallmond- Zyklus



D. B. Orange

Ab Heft 13, dem in diesen Tagen erschienenen Beginn der zweiten Staffel von PR-Action, gibt es eine Neuerung für die Heftromanserie. In Ahnlehnung an die Illustrationen der Erstauflage wird eine wichtige Textstelle aus jedem PRA-Roman illustriert.

Im Gegensatz zur PERRY RHODAN-Serie wird die Grafik jedoch nicht im Roman, sondern auf der Homepage von PERRY RHODAN-Action veröffentlicht. Gleichzeitig wird die jeweilige Illustration in das Galaktische Forum verlinkt, wo darüber diskutiert werden kann.

Hintergrund des Geschehens ist ein Angebot des 23-jährigen Mediengestalters Dominic Beyeler aus Bern. Dieser wandte sich vor einigen Monaten an die Redaktion und fragte an, ob man an Illustrationen von ihm Interesse haben können.

Nach dem Eingang der Grafiken war man sich schnell einig, mit Dominic Beyeler zusammenarbeiten zu wollen. Dieser erläutert die Vorgeschichte folgendermaßen:

»Ich gestaltete vier Illus, welche Arkoniden, fremde Froschwesen, Roboter und Perry Rhodan zeigten. Scheinbar haben meine Gestaltungen der Redaktion genügend Gefallen bereitet, so dass ich das tolle Angebot erhielt, hier auf der PR-Action-Seite weitere Illustrationen zu veröffentlichen. Unsere Abmachung ist, dass ich zweiwöchentlich eine Illustration zum aktuellen PR-Action-Band zeige. Ich hoffe, dass ihr meine Arbeit rege und

umsichtig bewerten werdet, denn wie gesagt, ich bin ein Neuling und auf euer Feedback angewiesen.«

Seit seiner Kindheit ist Dominic Beyeler begeisterter SF-Fan. Aufgrund der häufigen Abkürzungen bei SF-Pseudonymen und seines Faibles für die Farbe Orange wählte der Grafiker den Künstlernamen D. B. Orange.

Wegen der Umbauarbeiten an der PR-Action-Homepage zur zweiten Staffel hin können erst mit Heft 14 Dominics Illustrationen auf der Homepage veröffentlicht werden. Somit wird die erste Illustration vorläufig nur im Forum anzusehen sein. Zum Übersichts- und den Diskussionsthreads gelangt ihr hier.



»Tanisha beim Geysirreiten« - Illustration zum 13. PRA-Roman

Quelle: www.perry-rhodan.net

Neues vom Stardust-System PERRY RHODAN-Extra 7 erscheint am 17. Oktober 2008

Mittlerweile hat sich das PERRY RHODAN-Extra zu einer richtiggehenden Marke entwickelt: Am 17. Oktober 2008 erscheint bereits die siebte Ausgabe. Und auch dieses Heft hat es



wieder in sich: Es besteht aus einem Roman, einer Hörbuch-CD und einer vierfarbigen Beilage - das alles wird eingeschweißt ausgeliefert und wird über einen längeren Zeitraum im Handel erhältlich sein als ein »normaler« Heftroman.

Schwerpunkt der Sonderpublikation ist selbstverständlich ein PERRY RHODAN-Roman. Dieser stammt von Hubert Haensel, trägt den Titel »Die Stardust-Maschine« und schildert ein packendes Abenteuer in der »neuen Heimat« für 804 Millionen Menschen. Der Autor, der das Stardust-System in der laufenden PERRY RHODAN-Handlung eingeführt hat, zeigt weitere Details eines faszinierenden Kosmos'.

Ergänzungen grafischer Natur liefert Swen Papenbrock: Der PERRY RHODAN-Titelbildkünstler präsentiert auf acht Farbseiten seine Sicht der neuen Welten. Die Jagd nach Howalgonium-Kristallen, die entstehende Hauptstadt Stardust City und die Begegnung mit Fremdwesen sind einige der Elemente auf seinen Bildern.

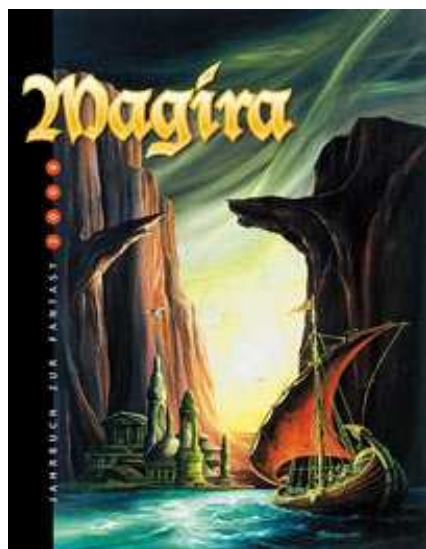
Nicht zu vergessen die Novelle »Robotermusik«, die Leo Lukas exklusiv für dieses PERRY RHODAN-Extra geschrieben hat. Im Zentrum der Handlung stehen Perry Rhodan und Gucky, die in ein ungewöhnliches Abenteuer verwickelt werden. Das Hörbuch wird von Josef Tratnik gelesen, die Musik stammt von Leo Lukas persönlich.

Das alles gibt es ab dem 17. Oktober für 3,50 Euro (Österreich: 4,00 Euro; Schweiz: 6,90 Franken) in einer Folienverpackung im gut

sortierten Zeitschriftenhandel. Falls es der jeweilige Händler nicht führt, kann er das Heft über seinen Grossisten nachbestellen: notfalls einfach fragen!

Quelle: www.perry-rhodan.net

»Magira 2008« mit PERRY RHODAN-Beteiligung
Frick-Kurzgeschichte im »Jahrbuch zur Fantasy«



Dieser Tage erschien die aktuelle Ausgabe von »Magira«, dem »Jahrbuch zur Fantasy«. Auf über 450 Seiten befasst sich das Buch mit allen Aspekten der Fantasy-Literatur. Unter den

Kurzgeschichten ist auch ein Werk von PERRY RHODAN-Chefredakteur Klaus N. Frick vertreten: »Träumen von Tanelorn«.

Weitere Geschichten stammen von Neil Gaiman, Falko Löffler und Birgit Erwin. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Artikel und Essays, Buchbesprechungen und Grafiken sowie weitere Beiträge.

Mit Hilfe der ISBN 978-3-935913-08-9 ist das umfangreiche Werk überall im Buchhandel zu erstehen. Wer mag, kann aber auch den direkten Link wählen: www.magira-jahrbuch.de

Quelle: www.perry-rhodan.net

Die Waldsee-Chroniken finden ihren Abschluss

»Perlmond« bildet das Finale eines dreibändigen Fantasy-Epos'

Mit dem Roman »Perlmond« veröffentlicht die ehemalige PERRY RHODAN-Autorin Susan



Schwartz unter ihrem bürgerlichen Namen Uschi Zietsch das Finale der Waldsee-Chroniken.

Ein Auszug aus dem Klappentext:

»... Die Welt Waldsee wandelt sich zu einer Bastion der Finsternis. Hoffnung gibt es nur noch, wenn es dem jungen Ritter Rowarn rechtzeitig gelingt, die verlorenen Splitter eines magischen Artefakts zu erlangen. Dazu muss er Wege beschreiten, die normalen Sterblichen verschlossen sind ...«

»Perlmond« ist als hochwertiges Paperpack bei Bastei-Lübbe erschienen und für 14 Euro in jeder Buchhandlung und natürlich auch bei Versendern wie amazon.de erhältlich. Mittels der ISBN 978-3-404-28522-8 erfolgt die Bestellung leicht und unkompliziert.

Auf der Homepage der Autorin befinden sich eine Leseprobe und viele weitere Informationen zu den Waldsee-Chroniken.

http://www.uschizietsch.de/traeumendes_universum.htm

Quelle: www.perry-rhodan.net

Ein Interview mit Frank Borsch

»In gewisser Weise hat es sich wie eine Heimkehr angefühlt.«

»Die Trümmerwelt« von Frank Borsch

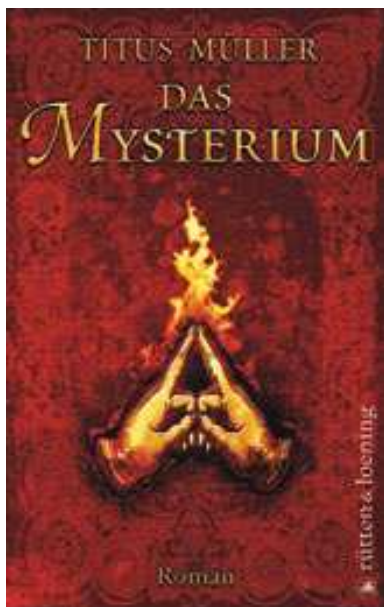
Seit Frank Borsch mit Heft 2328 das Generationensschiff SOL (beinahe) abstürzen ließ, ist es - zumindest aus PERRY-Sicht - ruhig geworden um den in Freiburg lebenden Schriftsteller. Außer bei einer vertonten

Novelle für das PERRY RHODAN-Extra 6 sah man den Autorennamen seit 2 Jahren nicht mehr auf einem PR-Heft. Dass Frank Borsch jedoch ganz und gar nicht untätig war, beweist seine jüngst abgeschlossene Heyne-Trilogie ALIEN EARTH. Vielleicht zieht es Frank Borsch gerade deshalb für ein neues Heft zurück zur PERRY RHODAN-Serie. Wie es zum Auftaktband der zweiten PRA-Staffel gekommen ist und wie es sich anfühlt eine komplette Trilogie hinter sich zu haben verriet Frank unserem Praktikanten Benjamin Golling in einem Interview:
<http://www.perry-rhodan.net/aktuell/news/2008091903.html>

Quelle: www.perry-rhodan.net

Titus Müller erhielt den Sir-Walter-Scott-Preis 2008

»Das Mysterium« wurde als einer der besten historischen Romane ausgezeichnet



»Das Mysterium«, der aktuelle Roman des Schriftstellers Titus Müller (der auch einen PERRY RHODAN-Gastroman verfasste), wurde mit dem Sir-Walter-Scott-Preis 2008 als einer der drei besten historischen Romane der letzten zwei Jahre ausgezeichnet. Die beiden anderen preisgekrönten Romane sind »Der König von Albanien« von Andreas Izquierdo (goldener Lorbeer) und »Simplon« von Wolfgang Mock (silberner Lorbeer).

Die Autoren erhielten insgesamt 4000 Euro in Silber- und Goldmünzen. Der Preis wird alle zwei Jahre vom Autorenkreis historischer

Roman »Quo Vadis« verliehen. 2006 wurden Markus Orths, Rebecca Gablé und Peter Prange ausgezeichnet.

Titus Müller wurde außerdem zum neuen Sprecher des Autorenkreises gewählt, gemeinsam mit Marlene Klaus. Der Autorenkreis ist ein Zusammenschluss von Schriftstellern, die deutschsprachige historische Romane schreiben. Ihm gehören rund hundert Autoren an, darunter Stars des Literaturbetriebs wie Rebecca Gablé, Sabine Ebert und Ulrike Schweikert.

Titus Müllers Bücher wurden bisher über eine Viertelmillion mal verkauft. Der 30jährige Autor wurde bereits mit dem C.S.-Lewis-Preis und im Rahmen des Würth-Preises der Universität Tübingen ausgezeichnet.

Quelle: www.perry-rhodan.net

phantastisch! 32

Vierfarbcover, 68 Seiten
 ISSN 1616-8437



Cover - Timo Kümmel

Interviews

Carsten Kuhr: Interview mit Alan Dean Foster
 Carsten Kuhr: Interview mit Jonathan Barnes
 Erik Schreiber: Interview mit David Moody
 Klaus N. Frick: Interview mit Ulrich Magin
 Klaus N. Frick: Interview mit Patrick J. Grieser

Bücher, Autoren & mehr

Johannes Rüster: phantastisch! leben: Ach wie gut, das niemand weiß
 Christian Endres: Ray Bradbury wird 88

Alisha Bionda: Erinnerungen, Kopfkino und verbale Melancholie
 Hermann Ibendorf-Rosenhof: Plaudereien aus dem Bücherhorst
 Bartholomäus Figatowski: Phantastische Kalender 2009
 Achim Schnurrer: Klassiker der phantastischen Literatur – Lyman Frank Baum 1

Phantastisches Update

Phantastische Nachrichten zusammengestellt von Horst Illmer

Rezensionen

Bartholomäus Figatowski: Nadja Sennewald: "Alien Gender"
 Andreas Wolf: Zurdo + Gutiérrez: "616 – Die Hölle ist überall"
 Carsten Kuhr: Arthur Gordon Wolf: "Schwarze Sterne – Katzendämmerung Band 1"
 Regnier Le Dyck: Michael Chabon: "Die Vereinigung jiddischer Polizisten"
 Andreas Wolf: John Connolly: "Der brennende Engel"
 Erik Schreiber: David Moody: "Herbst: Beginn"
 Andreas Wolf: Catherine Jinks: "Teuflisches Genie"
 Andreas Wolf: Jörg Kastner: "Teufelszahl"
 Holger Marks: Matt Ruff: "Bad Monkeys"

Comic & Film

Olaf Funke: STORM: Der lange Weg wird fortgesetzt
 Max Pechmann: Zwischen Aberglauben und Wirklichkeit

Story

Christian Weis: "Der Gedankenpalast"
 Andrea Tillmanns: "Begleiter zwischen den Welten"

<http://www.phantastisch.net/index.htm>

"WALL-E" im Kino

Was wäre, wenn die Menschheit die verschmutzte Erde verlässt und vergisst, den letzten Roboter auszuschalten? Das ist die einzigartige Geschichte der neuen intergalaktischen Animationskomödie von Disney und Pixar. Ein kleiner Roboter namens WALL•E kämpft sich tapfer durch die Müllberge, sammelt, sortiert, säubert, räumt auf ...

Doch nach all den Jahren alleine auf dieser Welt hat der liebenswerte Kerl einen winzig kleinen Defekt entwickelt: eine

Persönlichkeit. WALL•E interessiert sich einfach für alles, ist überaus neugierig, und auch ein kleines bisschen einsam. Bis eines Tages die coole Roboterdame Eve auf der Erde landet und das Leben von WALL•E auf den Kopf stellt. Und ehe er sich versieht, liegt die Zukunft der Erde und das Schicksal der Menschen in WALL•E's Metall-Armen ...

Ein kleiner Roboter räumt auf! Erfolgsregisseur Andrew Stanton („Findet Nemo“) hat zusammen mit dem Oscar®-gekrönten Sound Designer Ben Burtt („Star Wars“, „Indiana Jones“, „E.T.“) eine herzerwärmende und witzige Reise durch die Welten mit jeder Menge Überraschungen und Lebensweisheiten geschaffen, die in jedem Universum für Furore sorgen werden.

Regie: Andrew Stanton

Produktion: Pixar Animation Studios

„WALL-E“ startet in Deutschland am 25. September 2008.

Quelle: Corona Magazine,
 Ausgabe #205,
<http://www.corona-magazine.de>

"Nebelgrenze"-Reihe

Im September 2008 startete exklusiv auf LITERRA die düster-phantastische Kurzgeschichten-Reihe „Nebelgrenze“ von Andrea Gunschera. Jeden zweiten Monat erscheint eine neue Kurzgeschichte der Autorin. Das Projekt wird grafisch von Crossvalley Smith betreut.

<http://www.littera.info/specials/special.php?intro=14>

Quelle: Corona Magazine,
 Ausgabe #205,
<http://www.corona-magazine.de>

Story-Wettbewerb des DORT.con 2009 – Auf dem Weg zum Über-Ich

Der DORT.con veranstaltet in dieser Saison einen Storywettbewerb zum Thema »Auf dem Weg zum Über-Ich«. Gesucht werden Manuskripte, die das Thema eindeutig als Science Fiction behandeln und der Öffentlichkeit bisher nicht zugänglich waren. Fantasy und Horror werden nicht akzeptiert.

Schriftsteller, die durch ihre Arbeit auf regelmäßiger Basis Geld verdienen, sind nicht zugelassen.

Die Manuskripte müssen getippt oder gedruckt und in Deutsch geschrieben sein. Die maximale Länge beträgt 10 Standard-Manuskript-Seiten (30 Zeilen á max. 60 Anschläge, zweizeilig, in non-proportionaler Schrift, z. B. Courier). Es sind 4 Kopien der Texte erforderlich, außerdem, wenn möglich, eine wordfähige Datei auf einem Datenträger. Auf dem Manuskript darf nicht der Name des Autors erscheinen. Maximal können drei Stories eingeschickt werden. Aus technischen Gründen können keine Arbeiten über das Internet angenommen werden. Einsendeschluß ist der 10. Januar 2009 eintreffend.

Die Organisatoren des Wettbewerbs behalten sich vor, eine Vorauswahl vorzunehmen. Die Endbewertung findet durch eine professionelle Jury statt. Der Erstplatzierte hat freien Eintritt zum DORT.con. Die Siegerstory wird im Programmbuch und auf der Website des DORT.con veröffentlicht. Die Urheber akzeptieren mit der Einsendung, daß das Recht zur Veröffentlichung für diesen Zweck beim Organisationskomitee des DORT.cons liegt. Darüber hinaus wird sich das Organisationskomitee um die Vermittlung des Textes an einen Verlag bemühen. Mitglieder des Komitees sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Die Manuskripte bitte senden an:
Arno Behrend
Kaiserstraße 38
40479 Düsseldorf

Der DORT.con 2009 findet am 21. und 22. März 2009 im Dortmunder Fritz-Henßler-Haus statt.

Quelle: Arno Behrend
<http://www.sf-fan.de/>

Nautilus Ausgabe 55 Oktober 2008 -

Höllenjunge, Zaubermüller, SchattenkriegerI
Der Engel des Todes, gräßliche Zahnfeen, ein rachsüchtiger Elfenprinz, eine goldene Maschinenearmee und als Gegenspieler ein Teufelskerl mit roter Steinfaut: Mit überbordender Phantasie und sichtlichem Spaß am Filmemachen mischt Kult-Regisseur

Guillermo del Toro die Hellboy-Geschichten des Comic-Autors Mike Mignola auf. Grund genug, den Filmemacher in dieser NAUTILUS-Ausgabe selbst per Interview zu Wort kommen zu lassen. Zudem wirft das Magazin einen Blick auf Hellboy im Comic und Konsolensgame und ist per Werkstattbericht bei der Hellboy Hörspiel-Umsetzung der Comics live im Studio vor Ort.



Dann geht es in die schwarze Mühle von Krabat. Otfried Preußlers Jugendbuch um einen Müllersburschen, der einen dunklen Pakt mit dem schwarzmagischen Mühlenmeister eingeht und nur durch die Liebe vor dem Tod errettet werden kann, wurde vom deutschen Filmemacher Marco Kreuzpaintner verfilmt. Die NAUTILUS hat des Drehteam begleitet, berichtet vom Filmset in Rumänien und den Aufnahmen im Studio und hat Cast und Crew interviewt. Dazu gibt es ein Interview mit dem Lead-Sänger der Band ASP, die Krabat einen Liederzyklus gewidmet hat. Gleich drei Genres, Musik, PC-Game und Hörspiel, hat das Label Weirdoz miteinander verquickt und die Metal-Band Blind Guardians als Sprecher für das Hörspiel-Projekt "Schattenkrieger" zum kommenden Game Sacred 2 verpflichtet - und auch hier war die NAUTILUS im Studio mit dabei ...

Neuerscheinungen

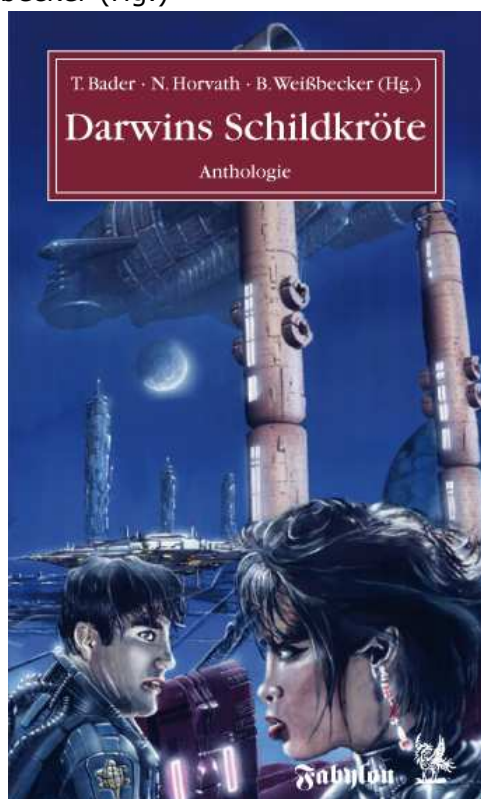
**Wilkürlich, zufällig ...
zugeschickt, ausgewählt ...!**

**Quellen: diverse Verlage, Newsletter,
www.sternenson.de, www.littera.info,
www.sf-fan.de**

**Mal mehr mal weniger ...
Ich bitte um Infos!**

Darwins Schildkröte

- Anthologie, HG: Timo Bader, Nina Horvath,
Bernhard Weißbecker
Timo Bader · Nina Horvath · Bernhard
Weißbecker (Hg.)



Philip K. Dick sagte: »Ich habe immer befürchtet, dass mein eigener Fernseher, mein Bügeleisen oder Toaster, in der Abgeschiedenheit meiner Wohnung, wenn niemand sonst da war mir zu helfen, erklären würden, dass sie die Macht übernommen haben und mir eine Liste mit Regeln präsentierten, die ich zu befolgen habe.« 31 Autoren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz widmen sich in humorvollen, satirischen und bitterbösen Science Fiction-Geschichten diesem Thema.

Rainer Innreiter · Andreas Flögel · Uwe Hermann · Thomas Melerowicz · Henning Pfeifer · Olaf Trint · Martin Skerhut · Werner

Vogel · Markus Niebios · Arnold H. Bucher · Manuel Bianchi · Saven van Dorf · Sabine Y. Wolperth · Angelika Pauly · Uwe Post · W. Berner · Christian. von Aster · Claudia Hornung · Melanie Metzenthin · Eiko Lajcsak · Timo Bader · Ralf Noetzel · Christian Künne · Andreas Gruber · David Kerper · Niklas Peinecke · Thomas Backus · Heidrun Jänchen · Nina Horvath · Bernhard Weißbecker · Frank Hebben

Cover und Illustrationen: Stefan Lechner

ISBN: 978-3-927071-24-7 248 Seiten
Paperback

bei uns im Fabyon-Shop oder auf amazon & Co.

Eine Leseprobe (Ausschnitt aus der Story "Kreise im Kornfeld" von Bernhard Weißbecker) gibt's auf LITTERA
Da findet sich auch das Storyverzeichnis:
http://www.littera.info/news_archiv.php?monat=2008-09

Uwe Post - ZischZitro für alle!, Story-Sammlung von Uwe Post

Ab jetzt erhältlich: Die Zweitaufgabe in neuem, größeren Format, mit vier zusätzlichen Geschichten, versandkostenfrei bis Ende des Jahres, solange der Vorrat reicht.



Reisen in haarsträubende Welten und tiefe Blicke in menschliche Abgründe, das ist Science Fiction des 21. Jahrhunderts von Uwe Post.

Diese Sammlung präsentiert 23 bisher noch nicht veröffentlichte Kurzgeschichten sowie eine Novelle voller frischer Ideen und eiskalter Spannung.

Die zweite Auflage kommt in besserer Druckqualität und mit vier zusätzlichen Geschichten.

Wer sich fragt, was es mit diesem "Zzzuumof!" auf sich hat, kann hier in die Live-Performance der zugehörigen Story "Plmpfs unterm Tisch" Reinhören, mit keinem geringeren als Frank Hebben in der Rolle des Radiomoderators. Jetzt neu: Live-Performance der Story "1984:16" vom Corona-Treff, hier als mp3 downloaden.

Inhaltsverzeichnis:

Doktor Vreest in der Tote-Fische-Welt (SF)
 Pizza Cippolla Redoc (Cyberpunk, Platz 2 beim Capco 2005)
 Kreuzung Bochumer Straße, Rot (krank)
 Der ewige Führer (SF)
 Brennendes Plastik (Cyberpunk)
 Ssssex, sprach das Geräusch (krank)
 Felix Marcus Silvester (SF)
 Mustafa Kant und das sexuelle Nirwana (SF)
 Code am Mann (SF-Krimi)
 1984: 16 (Alternativhistorie)
 Ablastaxe inklusive (Alternativhistorie)
 Happi Blues (SF)
 Hellblaue Scheiße (krank)
 Plmpfs unterm Tisch (SF)
 Die letzte Mission des Doh Dbar (SF)
 Dies und das = doch ganz anders (SF)
 Walpar Tonnraffir: Wodka auf Eis und Io (SF)
 OptiDream (SF)
 Meine Halbfreundin (SF)
 Licht der Nacht (SF/Fantasy-Crossover-Novelle)

Bonustracks in der 2. Auflage:
 Ratten in Koushk (Fantasy)
 Die Comtesse in der Kiste (Phantastik)
 Abflug, Ausgang 4a (Humor)
 Was im Garten Eden wirklich geschah (Humor)

Bis 31.12.2008 versandkostenfrei

Zugreifen auf der aus diesem Anlass redesignten Website: post-sf.de
http://post-sf.de/?page_id=26

Alfred Bekker: Drachenfluch

Begegne dem mächtigen Urdrahen Yyuum!



Der fesselnde Auftakt der neuen "Drachenerde"-Fantasy-Trilogie von Elben-Autor Alfred Bekker

Seit Urzeiten ist das Drachenland die Heimat der geflügelten Geschöpfe, die von den Drachenreiter-Samurai gehütet werden. Da wird der Frieden im Land

empfindlich gestört: Der Tyrann Katagi bemächtigt sich des Drachenkaiserthrons. Der junge Rajin ist der wahre Thronfolger des Landes und der Einzige, der es mit dem Usurpator aufnehmen kann. Doch dazu muss er den magischen Ring finden, der vom Urdrahen Yyuum bewacht wird...

Die Drachenerde Saga Band 1

Drachenfluch

Alfred Bekker

Trade Paperback

Seiten: 400

ISBN: 978-3-8025-8163-2

€ 12,95

Verlag: Lyx

Kai Meyer: Die Sturmkönige - Dschinnland



Am Tag seiner Geburt trug sein Vater ihn auf einem fliegenden Teppich hinauf in den Himmel über Samarkand - Tarik al-Jamal, der beste Schmuggler auf den Himmelsrouten des Orients. Keiner reitet einen Teppich wie er - bis er draußen im Dschinnland, den

tödlichen Wüsten zwischen Samarkand und Bagdad, seine große Liebe Maryam verliert. Gebrochen und einsam verdingt sich Tarik bei illegalen Teppichrennen. Doch dann will sein jüngerer Bruder Junis die mysteriöse Sabatea durchs Dschinnland nach Bagdad bringen. Tarik fürchtet um das Leben der beiden - und stellt sich einmal mehr den Geistern seiner Vergangenheit. Eine mörderische Jagd durch die Wüste beginnt, eine Odyssee auf fliegenden Teppichen, mitten in den Krieg

zwischen Dschinnen und Sturmkönigen...

Die Website zum Buch ist hier zu finden...

Und eine Leseprobe hier...

Hardcover/Gebunden

428 Seiten

ISBN: 978-3-7857-2336-4

€ 18,00

Verlag: Lübbe

Karen Miller: Königsmacher



Wenn dunkle Magier die Welt bedrohen, erweist sich, wer zum Helden geboren ist!

Asher ist nur der Sohn eines einfachen Fischers. Doch durch Mut und Tatkraft gewinnt er die Freundschaft von Prinz Gar - und gerät unverhofft in ein Netz aus

Intrigen am königlichen Hof: Es ist die Bestimmung der Könige von Lur, den magischen Wall gegen die Dämonen aufrechtzuerhalten. Und Prinz Gar, der als Einziger in seiner Familie keine Magie wirken kann, wird den Thron niemals besteigen dürfen. Doch dann überschlagen sich die Ereignisse: Ein schwarzer Magier ermordet die gesamte Herrscherfamilie. Bis auf Prinz Gar, den letzten Erben der Königswürde. Und plötzlich muss Asher, der Sohn eines Fischers, sich fragen, was er zu riskieren bereit ist - für die Freundschaft eines Prinzen .

Dieser Debütroman stand wochenlang auf Platz 1 der britischen Fantasy-Bestsellerlisten.

Atemberaubend spannende Fantasy in bester australischer Erzähltradition - nicht nur die zahllosen Fans von Trudi Canavan werden begeistert sein!

Originaltitel: Kingmaker, Kingbreaker 01. The Innocent Mage

Originalverlag: HarperCollins Aus, 2005

Aus dem Englischen von Michaela Link

Paperback, 608 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

3 s/w Abbildungen

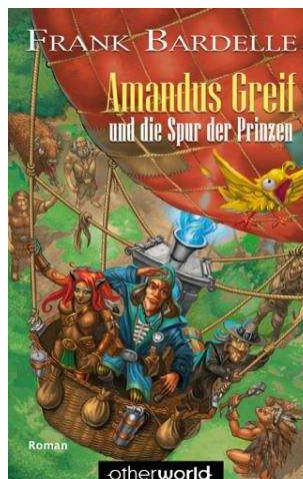
ISBN: 978-3-7645-3003-7

€ 14,95

Verlag: Panhaligon

AMANDUS GREIF UND DIE SPUR DER PRINZEN

Frank Bardelle



Otherworld Verlag
Roman - Fantasy
Taschenbuch, 300
Seiten -
ISBN:
9783902607133
Okt. 2008, 1.
Auflage
Status: Jetzt
bestellen
erhältlich

Titellillustration von Folko Stresse

Amandus Greif ist Besitzer eines Trödeladens ... oder doch nicht? Unverhofft tauchen merkwürdige Gestalten in seinem Laden auf, die er nicht kennt, die ihm von mysteriösen Dingen berichten, von denen er noch nie gehört hat ... oder doch?

Nach und nach stellt sich heraus, dass Amandus wohl an sich Magier ist und durch einen Zauber aus seinem eigenen Leben verbannt wurde. Hinter all dem scheint ein alter Rivale zu stecken, der die Gunst des Regenten erlangen und Amandus in Verruf bringen will. Doch so leicht gibt ein Amandus Greif nicht auf ...

Witziger als Witzko und komischer als Koch - ein fantasievoller Spaß für Jung und Alt von Frank Bardelle! Mit Amandus Greif betritt ein neuer Reihenheld die Fantasybühne - skurril, aberwitzig und liebenswert.

<http://www.otherworld-verlag.com>

Kurzmeldungen

Das neue Coronamagazin ist da!

Inhalt

1. Spotlight: "Star Trek" Events in der St. Marien Kirche Berlin
"Star Trek" Convention einmal anders
6. Die Memmen des Meeres - Der Corona-Fortsetzungsroman
Das 1. Kapitel unseres Fortsetzungsromans
2. newsBEAT
Kurzmeldungen aus Fernsehen, Kino & Co.
7. Kino-Kritik zu "The Dark Knight"
Auch wir beschäftigen uns mit dem Hit des

Jahres

3. Star Wars: The Clone Wars
Star Wars - The Next Generation 8.
Kunterbunt
Pressemitteilungen, Veranstaltungen und
mehr...

4. Gewinnen mit dem Corona
Magazine
CrazyTalk und iClone zu gewinnen
9. Wissenschaft: Exotische
Aggregatzustände
Von flüssig bis nicht ganz dicht
5. TV-Vorschau
Unsere Fernsehtipps für die nächsten zwei
Wochen 10. Die Corona-
Kurzgeschichte
"Waschbären auf 55 Cancri h" von Andrea
Tillmanns

<http://www.corona-magazine.de/archiv/corona205.html>

Fanzine Kurie 139 erschienen!

Das Fanzine Rezension Magazin

Besprochen werden in dieser Ausgabe:

AIONA-INTERN 257
PALADIN 163/PALADIN BEILAGE/GOLEM 85
BULLY 5
FUTURE MAGIC 60
SCIENCE FICTION OKULAR 257, 258
EXODUS 23
RISSZEICHNUNGS-JOURNAL 124
DRACHENBRIEF 138, 139
AD ASTRA 108: ERINNERUNGEN AN DIE
ZUKUNFT
EXTERRA 43
RETTUNGSKREUZER IKARUS 34: DIE
VERSCHWÖRER
DRACHENBRIEF 139

<http://www.fanzine-kurier.de/FK139.html>
<http://www.fanzine-kurier.de>

Paladin 164

Das Thunderbolt-Club-Magazin.

Infos unter:

<http://thunderbolt.de/wordpress/>

STAR GATE geht in die nächste Runde,
mit dem Hörbuch-Unterzyklus "Freie Seelen"
beginnend mit Folge 84 und endend mit Folge
93. Das werden also insgesamt 10 Hörbücher,
basierend auf dem gleichnamigen Roman vom
Autor und STAR-GATE-Fan Michael Schmidt

(wer kennt ihn eigentlich nicht?).

Alle weitergehenden Informationen gibt es
genau hier - einfach anklicken: http://soforth hoeren.de/product.9327.STAR_GATE_84_Freie_Seelen_I.html

Noch ein Tipp: Hörbücher von www.hary-production.de gibt es auf
www.soforth hoeren.de schon ab nur 49 Cent!
Einfach mal auf der Homepage nachschauen.
Bei www.hary-production.de unter Hörbücher
und bei www.soforth hoeren.de unter Verlage.
Quelle: Wilfried A. Hary

Den Fandom Observer 232

kann man unter:

<http://www.sf-fan.de/fo/232.pdf>
downloaden.

Infofanzine aus dem Bereich Science Fiction /
Phantastik erscheint monatlich.

Neben der Printversion ist der FO auch
kostenlos als PDF zum runterladen auf der:
www.fandomobserver.de

Argona Hörbücher

Die beiden ersten Bände aus dem Argona-
Universum gibts jetzt auch als Hörbücher

<http://62.75.219.232/ernstwurdack-s38h37-Das-Argona-Universum.html?>

Neues Design der PROC Stories Webseiten

Seit kurzem sind die überarbeiteten Seiten der
PROC Stories online. Es wurde das Design
überarbeitet, eine Navigationsleiste
hinzugefügt und die Suche besser platziert.
Alles in allem sind die neuen Seiten
ansprechender gestaltet worden.

Das neue Design findet ihr auf den gewohnten
Seiten: <http://www.stories.proc.org/>

TEXT FOR ART: UNS GEHT ES GUT

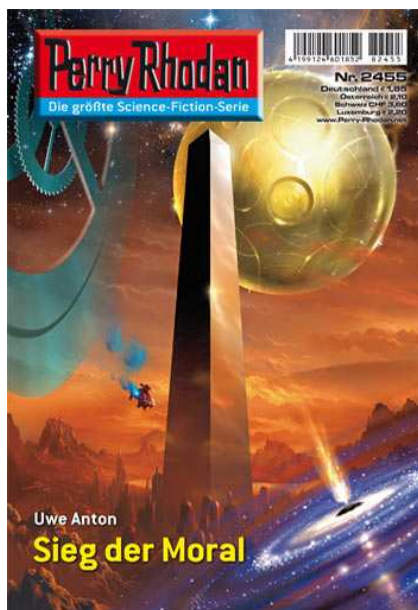
Wir schreiben das Jahr 3008 und uns geht es
gut - oder nicht?

Thomas Backus verfasste zu einer Grafik von
Lothar Bauer die futuristische Story Uns geht
es gut für das von Alisha Bionda ins Leben
gerufene TEXT FOR ART-Projekt.

<http://www.sternenportal.org/Clicktracker2-7/clicktracker.php?id=14>

Perry Rhodan Nr. 2455: Sieg der Moral

Autor: Uwe Anton



Inhalt

Die Dinge könnten nicht unterschiedlicher für Mondra Diamond und Perry Rhodan laufen: Während die ehemalige TLD-Agentin immer wieder von dem Verräter Vanta Aquinto verhört wird und erbittert zusehen muss, wie Dyramesch Aufzeichnungen ihres fehlgeschlagenen Kaperversuchs auf ganz Evolux ausstrahlen lässt, gelingt es Rhodan, Tolot und den Yakonto problemlos, in den GESETZ-Geber vorzudringen. Rhodan betritt die Zentrale, wird als befehlshabend anerkannt und erfährt nun auch den Namen des gigantischen Raumschiffs: Es ist CHEOS-TAI!

Im Para-Block erhalten Castun Ogoras und die anderen Yakonto erneut mentalen Kontakt mit AMU und erfahren die Geschichte dieser Entität. Das Geisteswesen ist vor vielen Jahrtausenden aus einem Volk von Wasserstoff-Methan-Atmern namens Amugath hervorgegangen. Es war Zeuge eines Refraktiven Sprungs geworden, allerdings hatte sich dabei ein Quant der Finsternis mit dem Psi-materiellen Avatar AMUS verbunden, der sich an Bord des Obelisk-Raumers GAHISH befunden hatte. Nach der Verschmelzung hatte AMU dieselben Qualen erdulden müssen wie das Quant der Finsternis. Sie hatte das Bewusstsein verloren, ihr Avatar war in den Hyperraum geschleudert worden. Stattdessen war eine pseudomaterielle Projektion AMUS entstanden, die die einzige in der Nähe befindliche Form angenommen hatte: Die eines schwarzen Obeliskens. Dieser Obelisk war

schattenlos, denn AMUS Korpus war nur noch ein Schatten ihrer einstigen Erscheinungsform. AMU hatte sich danach einige Zeit lang auf Cyprona aufgehalten, musste aber schwer unter dem Vibra-Psi leiden. Die unter dem Einfluss des Vibra-Psi entstandenen Nega-Cyprons hatten sich von AMU angezogen gefühlt und waren in ihr Inneres teleportiert, wobei sie AMUS Form in sich aufnahmen und die Fähigkeit entwickelten, mittels eines parapsychischen Spiegelfeldes jede beliebige andere Gestalt anzunehmen. AMU verließ Cyprona wieder, um zu verhindern, dass die Nega-Cyprons sich durch den Kontakt mit ihr selbst schädigen konnten. Sie suchte Zuflucht vor dem nach der Retroversion in Tare-Scharm tobenden hyperphysikalischen Chaos und erreichte schließlich den Raumsektor Alufir, wo wegen der Nähe eines Kosmischen Messengers weniger Hyperstürme tobten als in der restlichen Galaxie. Dort begegnete sie CHEOS-TAI, der ihr Asyl hinter seinem Zeitschirm gewährte.

CHEOS-TAI war zwar nach der Retroversion schwer beschädigt, ist inzwischen aber wieder zu hundert Prozent einsatzbereit. Rhodan fliegt sofort mit ihm nach Evolux und sorgt dafür, dass Dyramesch keinen Kontakt mit dem GESETZ-Geber aufnehmen kann. Er selbst fordert die Übergabe der JULES VERNE. Dyramesch, der zwar ein Technokrat, aber kein gewissenloser Bösewicht ist, hat Mondra und ihr Team zwar inzwischen begnadigt, kann es sich aber nicht erlauben, auf Rhodans Forderung einzugehen, denn das würde seine Machtposition gefährden. Er beabsichtigt, sich dem GESETZ-Geber persönlich mit der PENDULUM entgegenzustellen, doch die noch nicht ganz durchgetestete Kobaltblaue Walze erleidet schon beim Start eine Fehlfunktion. Ob es sich um einen echten Fehler handelt, oder um eine von der Tentonen-Besatzung gegen Dyramesch gesponnene Intrige, bleibt ungeklärt. Am Ergebnis würde sich ohnehin nichts ändern: Die PENDULUM muss wieder landen, und auf Evolux herrscht Aufruhr, denn ein Fabrikationsfehler in einer Kobaltblauen Walze ist eine so ungeheuerliche Katastrophe, dass die Weiße Welt womöglich ihren Status als Werftplanet der Kosmokraten verlieren wird.

Das können Wan Ahriman und die anderen heimlichen Herrscher der Yakonto nicht dulden. Sie erheben sich aus ihren Überlebenstanks und ordnen eine Arbeitsniederlegung an - somit wird auf Evolux nichts mehr produziert. Dyramesch zieht die Konsequenzen aus einer einfachen Berechnung: Bliebe er im Amt, so wäre eine

Effizienzminderung um mehrere Prozent zu erwarten. Also tritt er zurück und verlässt Evolux mit seiner Geometrischen Yacht. Die alten Räte lösen die linientreuen Yakonto des neuen Sequenz-Rats mit Vanta Aquinto an der Spitze ab und übernehmen somit wieder ihren angestammten Platz als Beherrscher von Evolux. Rhodan verfolgt diese Umwälzungsprozesse mit gemischten Gefühlen, denn ihm ist inzwischen klar geworden, dass das Verlangen der Kosmokraten nach einer Effizienzsteigerung ganz bestimmte Gründe haben muss...

Die JULES VERNE wird in einen Hangar des GESETZ-Gebers gebracht. Da einer Rückkehr nach Terra nun nichts mehr im Wege steht, will Rhodan unverzüglich aufbrechen. Die Algorrian, die am ehesten mit CHEOS-TAIS Ultra-Hightech zurechtkommen, sollen den GESETZ-Geber befehligen. Sie sind hierzu zwar bereit, lassen ihre Kinder jedoch in der Obhut der Yakonto zurück. Nach dem Ende des Hangay-Feldzugs wollen sie sich ebenfalls dort niederlassen. Auch AMU bleibt bei den Yakonto. Ihre erste "Amtshandlung" besteht darin, dass sie Wan Ahriman zur Besinnung bringt, bevor dieser die Werftbuße über Vanta Aquinto verhängt.

Kommentar:

Und wieder einmal weht der "Hauch des Kosmischen" durch einen Perry Rhodan - Roman, aber diesmal hätte ich lieber darauf verzichtet. Ich meine damit den "Erklärwahn", der seit einiger Zeit immer wieder für die Entmystifizierung alter, einst rätselhafter Elemente des Perryversums sorgt. Diesmal trifft es die Cynos, die ja ohnehin in den letzten Jahren allzu oft an allen möglichen Brennpunkten des kosmischen Geschehens aufgetreten sind. Muss man denn wirklich immer alles erklären, und dann auch noch mit einem solch üblen "Hypertechnobabble" wie in diesem Roman? Muss denn immer alles mit allem zusammenhängen? Musste auch noch die Brücke zum Element der Finsternis geschlagen werden, aus dessen Verbindung mit den On- und Noon-Quanten eines Sporenschiffes bekanntlich die Quanten der Finsternis hervorgegangen sind? Ich finde: Man hätte es bei den bisherigen Informationen belassen können. Die Herkunft des Schwarzen Obeliskens und die Gründe für die Eigenheiten der Cynos wären besser im Dunkeln geblieben, dann hätten die Cynos ihren Nimbus des Geheimnisvollen behalten können. Der ist nun verloren gegangen - je mehr man erklärt, desto mehr entzaubert man auch. Schade.

Abgesehen davon gefällt mir der Roman richtig gut. Besonders schön finde ich, dass Rhodan mal einige interessante Überlegungen zum Thema "Moral und Effizienz" sowie zu den Zielen der Kosmokraten anstellt, und dass er das Thema schlüssig durchdenkt. Ebenso klasse finde ich sein vielleicht etwas nassforschendes, auf jeden Fall aber konsequentes Auftreten mit CHEOS-TAI bei Evolux. Nach diesem Roman kann man übrigens auch keine Zweifel mehr daran haben, dass Dyramesch kein Betrüger ist, sondern wirklich für einen Paradigmenwechsel der Kosmokraten steht - eine gewandelte Einstellung der "Hohen Mächte" zu moralischen Fragen, die wohl schon zum ersten den Terranern bekannt gewordenen Einsatz der Tentonen (der UFOonauten) geführt hat. Ich finde es lobenswert, dass Dyramesch nicht einfach nur ein Bösewicht ist, sondern jemand, der - möglicherweise aus guten Gründen - an die Richtigkeit seiner Mission und seiner Vorgehensweise glaubt. Natürlich kommt sein Rücktritt Rhodan nur allzu gelegen, aber man kann diese Aktion durchaus akzeptieren, denn sie ist nur konsequent für den kalten Rechner Dyramesch, dem es nicht um Gefühle oder Macht, sondern nur um die Sache geht.

Tja, nun hat Rhodan nicht nur einen GESETZ-Geber, sondern ausgerechnet CHEOS-TAI, also jenes Schiff, dem bei der Retroversion eine herausgehobene Rolle zugekommen ist. Der wievielte kaum glaubwürdige Zufall seit PR 2450 ist das jetzt? Übrigens finde ich es ein bisschen befremdlich, dass der Schauplatz Evolux zum Ende dieses Roman-Viererblocks (Ok, eigentlich war's diesmal ein Sechserblock) schon wieder verlassen wird und damit vermutlich dauerhaft abgehakt ist.

Perry Rhodan Nr. 2456: Akademie der Mikro-Bestien



Autor: Arndt Ellmer

Inhalt

Ende November 1346 NGZ trifft Roi Danton mit dem Schlachtkreuzer MARA BOOTES auf Terra ein. Seine Identität wurde zwar schon auf Quinto-Center eingehend geprüft, dennoch sind Reginald Bulls Zweifel erst ausgeräumt, als er Rhodans Sohn persönlich gegenübersteht, und als Roi ihm erklärt, was es mit den 1800 Mikro-Bestien in seiner Begleitung auf sich hat. Roi liefert wichtige Insider-Informationen über TRAITOR. Er leidet wegen seiner schrecklichen Erlebnisse auf der Skapalm-Bark noch unter Alpträumen. Die Mini-Haluter genießen auf Terra zwar Gaststatus, fühlen sich in der Solaren Residenz aber eingesperrt. Außerdem richten sie in ihrem aggressiven Übermut einige Schäden an. Man stellt ihnen deshalb ein 106 Kilometer großes Areal auf Luna zur Verfügung, wo sie sich austoben und in einer eigens für sie eingerichteten, durch eine zwei Kilometer durchmessende Energiekuppel geschützten Stadt leben können. Die Mikro-Bestien wollen aber mehr als nur geduldete Gäste sein - sie wollen gegen TRAITOR kämpfen und sich für die Qualen rächen, die sie erdulden mussten. Deshalb errichten sie in ihrer Stadt ein Ausbildungszentrum, das nach einem Vorschlag ihres Anführers Senego Trainz den Namen Akademie der Mikro-Bestien erhält.

Die Terraner unterstützen dieses Vorhaben, denn die Mikro-Bestien könnten wertvolle

Helfer sein. Am 20. Dezember beginnt deshalb der offizielle Lehrbetrieb. Dekan der Akademie ist der Swoon Ilthun Coro, Ausbilder sind Siganesen und Terraner. Auch Roboter werden zur Unterstützung eingesetzt, diese dienen gleichzeitig als stille Beobachter. Die Mikro-Bestien erweisen sich als lernbegierig, wenn einige von ihnen auch aufgrund ihrer angezüchteten Mängel nur als tumbe Kämpfer taugen. Die Terraner vertrauen ihnen bald soweit, dass sie ihnen eine Transmitterverbindung zu anderen Orten des Solarsystems installieren. Der besonders lerneifrige Khiz Turagga tritt ein Medizinstudium auf Mimas an. Im März 1347 NGZ wird sogar ein Ableger der Akademie bei Terrania City eingerichtet. Es steht allerdings nicht alles zum Besten bei Senegos Kämpfen. Einige von ihnen werden von Noviel Residor als Sicherheitsrisiko eingestuft. Mor Frant, Senegos Stellvertreter, schwankt zwischen dem Wunsch, TRAITOR sofort anzugreifen oder aber zur Terminalen Kolonne überzulaufen. Nach einem Zwischenfall, bei dem Mor Frant einen Terraner in Gefahr bringt, wird er abgesetzt. Das letzte Wort, so sagt er, ist aber noch nicht gesprochen.

Am 24. April 1347 NGZ trifft auf Terra eine vom Galaktikum übermittelte Nachricht ein. Ein aktueller Funkspruch TRAITORS wurde abgehört, in dem jemand sich nach dem Stand der Entwicklung beim Komplex Astrovent erkundigt. Reginald Bull ist zwar beunruhigt, weil er keine Ahnung hat, was mit diesem Begriff gemeint sein könnte - geradezu schockiert ist er aber, als er den Namen der Person erfährt, die den Funkspruch abgesetzt hat: Es ist ein gewisser Dantysten...

Kommentar:

Rois Rückkehr nach Terra hätte ein sehr emotionaler, leicht aber auch kitschiger Moment werden können. Deshalb ist es vielleicht ganz gut, dass Arndt Ellmer dieses Ereignis so sachlich abhandelt. Es ist jedenfalls schön, dass er zurück ist. Wenn ich auch zugeben muss, dass es mutiger von den Autoren gewesen wäre, ihn wirklich als Dantysten sterben zu lassen.

Ansonsten konzentriert der Roman sich auf Senego Trainz und seine Horde sympathischer kleiner Kraftbolzen. Ich mag die Burschen einfach! Ihre Integration in die LFT geht vielleicht ein bisschen arg schnell, aber sie verläuft ja auch nicht ganz unproblematisch. Ihre Unbedarftheit, gepaart mit unbändiger Kampfkraft, sorgt für ein paar witzige Szenen.

Ansonsten gäbe es nichts zu dem Roman zu sagen - wenn da nicht Dantynen wäre. Es ist leicht nachvollziehbar, dass TRAITOR mehr als nur eine "Kopie" eines so wichtigen Gefangenen wie Roi Danton angefertigt hat, und dass mehrere Dantynens gefertigt worden sein könnten. Ich habe schon deshalb nichts gegen Dantynens Rückkehr einzuwenden, weil ich diese Figur immer sehr interessant gefunden habe. Man muss bedenken, dass jeder Dantynen (d.h. jede Danton-Hälfte) davon überzeugt ist, das Original zu sein. Das hat schon für diverse gute Charaktermomente gesorgt, und es ist zu hoffen, dass es so weitergeht. Außerdem stelle ich mir eine Begegnung des Originals mit der "Kopie" sehr interessant vor.

Perry Rhodan Nr. 2457: Dantynens Rückkehr



Autor: Arndt Ellmer

Inhalt

Am 25. April 1347 NGZ veranstalten die Mikro-Bestien ein Manöver auf Luna. Senego Trainz fällt dabei fast einem von seinem ehemaligen Stellvertreter Mor Frant verübten Mordanschlag zum Opfer, wird aber von Khiz Turagga gerettet, der Mor Frant erschießt. Wenig später wird das Solssystem wieder einmal in den Alarmzustand versetzt. Diesmal wegen eines gewaltigen UHF-Potenzials, das bei den Chaos-Geschwadern am Rand des TERRANOVA-Schirms erscheint, und das zwischen den Universen zu pendeln scheint. Es verschwindet, ohne irgendetwas Erkennbares unternommen zu haben.

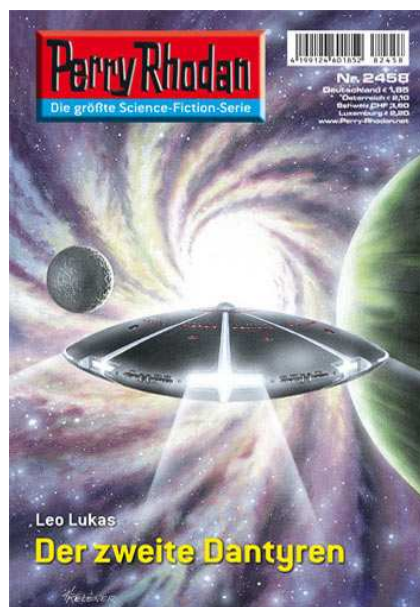
Nachdem Roi Danton seine Alpträume überwunden hat, startet er zu einem gewagten Einsatz, dessen Ziel darin besteht, einen Traitank zu kapern und mehr über den zweiten Dantynen zu erfahren. Mit der LEIF ERIKSSON II fliegt Rhodans Sohn zum Awful-System, in dem sich nach seinen Informationen ein kleiner Funk- und Ortungsstützpunkt TRAITORS befindet. Die Mikro-Bestien sind mit von der Partie, Ganzkörpermasken in Gestalt von Ganscharen und Mor'Daer für terranische Einsatzkräfte werden ebenso vorbereitet wie eine Dantynen-Kokonmaske für Roi Danton. Die Kokonmaske erfüllt zwar ihren Zweck, verursacht Danton aber solche Schmerzen, dass er sie immer nur für wenige Minuten tragen kann. Die Yrendir-Hälfte wird zur Erklärung für ihre Stummheit und Dantons Koordinationsschwierigkeiten mit schweren Wunden ausgestattet. So getarnt und begleitet von 600 Mikro-Bestien fliegt Danton mit einem zum Wrack umfunktionierten Kleinraumer am 8. Mai ins Awful-System ein. Dantynen war dem dort noch immer amtierenden Kalbaron Cis Sikkor schon früher begegnet, und der Ganschare lässt sich übertölpeln. Er glaubt die Legende, die Danton ihm aufischt, vervollständigt die angeblich zerstörte Ausrüstung seines Kolonnen-Kampfanzugs und ist froh, als endlich ein Traitank mit der Registriernummer 1.199.188 auftaucht, der den vermeintlichen Dualen Kapitän mitnimmt.

Danton reißt das Kommando über den Traitank an sich, wie der bisherige Kommandant Pogoris es von einem Dualen Kapitän geradezu erwartet, und beordert ihn in den Sternhaufen 47 Tucani, angeblich in geheimer Mission - ein abtrünniger Dunkler Ermittler soll beobachtet werden. Aus diesem Grund werden die Schiffssysteme heruntergefahren, was es dem Traitank unmöglich macht, schnell den allgemeinen Verschlusszustand herzustellen. Mit Dantynens Codes spiegelt Danton dem Bordcomputer vor, es sei eine Meuterei ausgebrochen. Der größte Teil der Besatzung wird daraufhin paralytisiert, die Mikro-Bestien erledigen den Rest. Besondere Schwierigkeiten haben sie mit Artgenossen, die sich bereits an Bord befunden haben und misstrauisch geblieben sind. Deren Oberhaupt Hens Gotar entkommt. Es gelingt Senego Trainz zwar, ihn zu töten, aber möglicherweise hat er schon einen Notruf abgesetzt. Deshalb wird die Evakuierung des Traitanks vorbereitet. Wie vereinbart erscheint wenig später jedoch die LEIF und nimmt das Schiff an Bord. Nächstes Ziel ist der Sektor Liforno, wo der zweite Dantynen sich vermutlich aufhält.

Kommentar:

Ein eher unspektakulärer Roman, zu dem mir kaum was einfällt. Wieder mal gelingt eines der typischen terranischen Husarenstückchen, an die man sich in all den Jahren längst gewöhnt hat. Ohne solche Tricks kriegt die Autorenriege es offenbar einfach nicht hin, unsere Helden letzten Endes doch über jeden noch so mächtigen Gegner triumphieren zu lassen. Egal. Ich frage mich nur, warum Roi Danton so herumzickt, als Reginald Bull ihn ungefragt "verplant". Er benimmt sich ja fast wie eine Diva mit gekränktem Ego, als Bully die einzig logische Option wählt, ohne Roi erst um dessen Einverständnis zu bitten. Bully durfte dieses Einverständnis bei jemandem wie Danton eigentlich voraussetzen, aber offenbar leidet Rhodans Sohn doch noch sehr unter seinem jüngsten Trauma - anders kann ich mir Dantons etwas seltsames Benehmen nicht erklären.

Ellmers Schreibstil wirkt diesmal ziemlich schludrig, manche Absätze lesen sich, als hätte er sie gedankenlos heruntergetippt und hinterher nicht korrekturgelesen. Manche Szenen sind einfach sinnlos - warum sollte die Raumhafenkontrolle den Leuten in der startenden LEIF ERIKSSON II Sinn und Zweck eines energetischen Startgitters erklären? Warum grübelt Danton darüber nach, dass es unmöglich wäre, einen Zielflug manuell zu programmieren? Das ist alles so selbstverständlich, dass es nicht mal dem Leser erklärt werden müsste...

Perry Rhodan Nr. 2458: Der zweite Dantyre
Autor: Leo Lukas
**Inhalt**

Der zweite Dantyre wird von der Terminalen Kolonne eher als missratene Schöpfung angesehen - die Danton-Hälfte wäre beim Entstehungsprozess beinahe gestorben, außerdem reichen seine Fähigkeiten nicht annähernd an die des ersten Dantyre heran. Deshalb wurde er auf den von Blues und Akonen besiedelten Bergbauplaneten Liforno in der Eastside der Milchstraße gebracht, wo er sich erst bewähren soll. Er veranstaltet Pogrome, um die rebellischen Siedler unter seine Knute zu zwingen, erweist sich aber als völlig ungeeignet selbst für die einfachsten Verwaltungsaufgaben. Die Besonderheit dieses Dantyre besteht darin, dass beide Hälften sich sehr wohl bewusst sind, nur Kopien zu sein. Sie wissen auch, dass es nach ihnen keinen weiteren Dantyre geben wird, denn beide "Urbilder" gelten bei TRAITOR als vernichtet. Am 24. Mai 1347 NGZ wird die Ankunft eines Traitanks angekündigt. Dantyre, der schon kurz zuvor Besuch von einem Terminalen Herold hatte, der ihm unmissverständlich zu verstehen gegeben hat, dass er die Erfolge des ersten Dantyre mindestens zu verdoppeln habe, glaubt an einen weiteren Kontrollbesuch. Tatsächlich handelt es sich jedoch um den von Roi Danton gekaperten Traitank Nr. 1.199.188, der wenige Tage zuvor von als Ganscharen und Mor'Daer maskierten Terranern sowie den von Senego Trainz angeführten Mikro-Bestien besetzt und so weit wie möglich für die Zwecke der Terraner umgebaut worden ist.

Der Plan der Terraner besteht darin, den echten Dantyre auszuschalten. Roi Danton soll seine Rolle übernehmen und somit die höchsten Führungsebenen TRAITORS infiltrieren. Da zu befürchten ist, dass Antakur von Bitvelt den Schwindel schnell durchschauen wird, bittet Reginald Bull den Nukleus, den Progress-Wahrer mental zu beeinflussen. Das Kollektivwesen willigt ein und sorgt mit seinen Aktivitäten auf CRULT für erhebliche Aufregung: Antakur von Bitvelt glaubt an einen bevorstehenden Angriff übergeordneter Art und zieht seine Chaos-Geschwader um CRULT zusammen. Derweil müssen die Terraner auf Liforno eine Möglichkeit finden, die Launen des zweiten Dantyre und das Misstrauen zweier Awour zu überstehen, denn ihre Masken sind alles andere als perfekt. Die Besatzung des Traitanks besteht die Prüfung bei Dantyres erstem Inspektionsbesuch, aber die Awour wollen Kontakt mit CRULT aufnehmen, denn die Terraner haben behauptet, sie seien mit einem Spezialauftrag der Dienstburg

unterwegs. Die Mikro-Bestien beseitigen dieses Problem auf ihre Weise und richten es so ein, dass es aussieht, als ob die Awour sich gegenseitig umgebracht hätten. Außerdem machen sie Dantyreus Privatquartier ausfindig.

Jetzt schlägt Dantons Stunde. Er legt seine Kokonmaske an und begibt sich in Dantyreus Quartier, geschützt durch die Dunkelfelder einiger Mikro-Bestien, die ihn begleiten. Er liest Dantyreus private Aufzeichnungen aus und erfährt so, dass Komplex Astrovent irgend etwas mit den Posbis zu tun haben muss - ein Koordinatensatz, der Dantyreus im Zusammenhang mit Astrovent übermittelt wurde, bezeichnet den Standort der Hundertsonnenwelt. Dummerweise benutzt der echte Dantyreus einen Geheimeingang, von dessen Existenz Danton nichts wusste. Der Duale Kapitän zwingt den überrumpelten Danton mit der Endogenen Qual in die Knie, aber es gelingt Danton, die robotische Yrendir-Hälfte seiner Kokonmaske dazu zu bringen, einen der vorformulierten Sätze aufzusagen - diesen interpretiert Dantyreus als Attacke und konzentriert die Endogene Qual auf den Roboter-Kopf, womit er natürlich ins Leere stößt. Als Dantyreus somit abgelenkt ist, gibt Danton sich als das Original zu erkennen. Dantyreus ist schockiert und reagiert nicht, als der Terraner sich einen in der Kokonmaske versteckten Strahler schnappt und das Dualwesen erschießt. Danton desintegriert die Leiche und schickt sich an, in der Rolle Dantyreus zu seinem nächsten Ziel aufzubrechen: Zur Hundertsonnenwelt.

Kommentar:

Leo Lukas schreibt zum Glück alles in allem zu gut, als dass man selbst seinen missratensten Romanen nicht doch noch wenigstens ein bisschen Lesevergnügen abgewinnen könnte, und das gilt auch für diesen Roman. Einige Kapitel sind durchaus gut gelungen, und die Fortsetzung des typisch terranischen Überrumpelungseinsatzes macht Spaß, wenn man die Leichtigkeit, mit der unseren Helden wieder einmal alles gelingt, erst einmal geschluckt hat. Es gibt aber auch so manches, was einem übel aufstößt. Da wäre zum Beispiel die Nebenfigur Lipica Atabinmek, deren völlig überzeichnetes Feministinnengehabe in der Welt des 14. Jahrhunderts NGZ nicht mal ein Anachronismus ist, sondern schlicht Blödsinn. Ich würde zwar nicht so weit gehen, sie als "Psychopathin der Woche" zu bezeichnen und im Grunde habe ich gegen derartige "Individualisten" oder Figuren mit irgendwelchen Schrullen und Macken gar

nichts einzuwenden - aber sie müssen richtig eingesetzt werden. In der Führungscrew angeblich handverlesener TLD-Topagenten, die sich in einem extrem brisanten Einsatz befinden, hat so jemand einfach nichts verloren, denn er stellt nichts anderes dar als ein Sicherheitsrisiko.

Leider enttäuscht auch der zweite Dantyreus, zumal er ja schon kurz nach seinem Auftritt wieder abserviert wird. Er ist nicht annähernd so interessant wie der erste Dantyreus, dessen innere Konflikte ja mehrmals sehr gut dargestellt worden sind und der wenigstens für gewisse Zeit ein wirklich gefährlicher Gegner war. Leo Lukas macht sich nicht die Mühe, Dantyreus Charakter weiter auszuarbeiten. Er klammert alle möglichen Konflikte einfach aus. Dantyreus Nr. 2 ist bei ihm nur ein psychopathischer Bösewicht. Begründet wird das wohl damit, dass er sich seiner Herkunft bewusst ist und nicht glaubt, das Original zu sein. Okay, akzeptiert, aber genau das hätte man doch als Aufhänger für noch schlimmere Seelenqualen als die des ersten Dantyreus nehmen können. Was muss in einem Wesen vorgehen, das halbiert und mit einem anderen Wesen verschmolzen wurde? Und das dann auch noch erfährt, nur ein Klon zu sein? Eigentlich hätte Dantyreus Nr. 2 eine bessere Behandlung verdient, zumindest hätte man noch anderen Autoren (ich denke da vor allem an Hartmut Kasper) die Chance geben können, sich in weiteren Romanen an ihm zu versuchen. Diese Chance wurde verschenkt. Schade.

Ausblick Perry Rhodan

Band 2459:Komplex Astrovent
Autor: Wim Vandemaan
Titelbild: Alfred Kelsner

Band 2460:Soldaten der NACHT
Autor: Horst Hoffmann
Titelbild: Dirk Schulz

Band 2461:Der unendliche Raum
Autor: Horst Hoffmann
Titelbild: Dirk Schulz

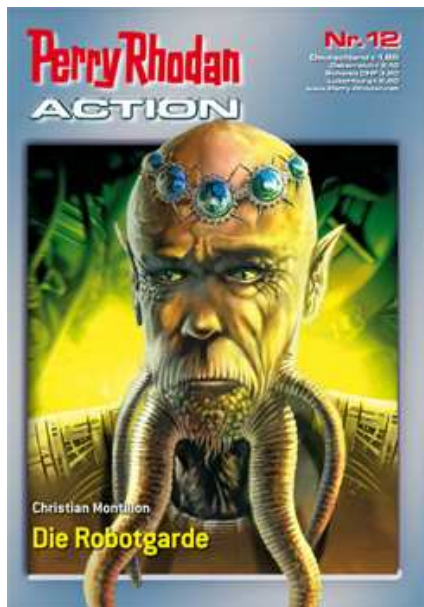
Band 2462:Der Fund von Amienolc
Autor: Leo Lukas
Titelbild: Dirk Schulz

Band 2463:Isokrain der Kosmitter
Autor: Uwe Anton
Titelbild: Dirk Schulz



Perry Rhodan Action Band 12: Die Robotgarde

Autor: Christian Montillon



Rezension Johannes Kreis

Inhalte

Zwar haben nicht alle Kampfschiffe der Robotgarde die Jahrtausende überstanden, aber insgesamt folgen noch fast 8900 schwer bewaffnete Raumer Lok-Aurazins Reaktivierungsbefehl. Allerdings haben die letzten Regenten nicht lange Gelegenheit, sich über diese Streitmacht zu freuen, denn Ziriana Mirios hat sie sabotiert, so dass alle bis auf 143 Schiffe nach einem Überlichtflug im Inneren einer Sonne materialisieren. Außerdem legt sie den Antrieb der AURATIA lahm und sorgt dafür, dass einige Regentengardisten ab sofort für Rhodan kämpfen. Lok-Aurazin schickt die letzten Robotschiffe nach Falkan, doch dort wird ihnen ein heißer Empfang bereitet, den nur acht überstehen: Ziriana hat die Arkoniden vorgewarnt.

Rhodan, Ziriana, Gucky und die Regentengardisten versuchen nun, die Zentrale der AURATIA zu erobern. Der Mausbiber tötet die letzten beiden subalternen Regenten, Ziriana kommt bei einer Bombenexplosion ums Leben. Lok-Aurazin aktiviert zum Schein einen Selbstvernichtungscountdown. Rhodan fällt auf den Trick herein und lässt sich von Gucky auf die inzwischen eingetroffene STERNENSTAUB teleportieren. Nachdem er sich Futter in Form einiger Magadu von Lamar-Grall geholt hat, inszeniert Lok-Aurazin mit

den letzten Robotraumern einen Ablenkungsangriff auf die arkonidische Flottenbasis Surkos. Rhodan, inzwischen nach Imperium-Alpha zurückgekehrt, erfährt von einigen Magadu, was der Prim-Regent wirklich vorhat: Er will mit der AURATIA mitten in den Kern des Planeten Terra springen und diesen somit vernichten.

Indem sie Kontakt mit der Zellsubstanz des toten Klons von O-Mare-Teska aufnehmen und die Vitalenergie von Rhodans Zellaktivator anzapfen, gelingt es den Magadu, sich selbst und den Terraner auf die AURATIA zu versetzen. Sie verlieren dabei aber ihr Leben, so dass Rhodan seinem Erzfeind allein gegenüber treten muss. Die Regentengardisten zerstören in Rhodans Auftrag das Überlichttriebwerk. Rhodan zerschießt einige Maschinen, deren Überschlagsblitze Lok-Aurazin scheinbar verbrennen lassen. Die AURATIA wird schließlich durch Explosionen zerrissen, Rhodan rettet sich zuvor in den freien Weltraum. Doch auch Lok-Aurazin entgeht der Vernichtung. Er verleiht sich die Energie der von ihm gefangenen Magadu ein und teleportiert ins Unbekannte. Rhodan treibt mit defektem Funkgerät im All und kann nur hoffen, irgendwann von Freunden aufgefischt zu werden.

Kommentar

Das war in aller Kürze das wenig aufregende, ziemlich unrühmliche Finale eines absoluten Tiefpunkts in der Geschichte der Perry Rhodan - Serie. Beginn und Ende dieses Romans sind billigste Effekthascherei und auch ziemlich sinnlos, denn selbst unbedarfteste Leser, die außer dem Action-Schund noch keinen anderen PR-Roman gelesen haben, dürften sich darüber im Klaren sein, dass Terra wohl kaum durch eine Arkonbombe vernichtet wird, und dass Perry vermutlich eher nicht im Jahre 2166 an Sauerstoffmangel zugrunde gehen wird, wenn er in der Erstauflage im Jahr 1346 NGZ die Entstehung einer Negasphäre verhindern muss. Wie hat er es übrigens geschafft, sich mit einem einfachen Schutzanzug ohne eigenen Antrieb schnell genug von einem explodierenden Großraumschiff zu entfernen, um nicht mit in den Untergang gerissen zu werden?

Bis zum bitteren Ende funktionieren die Regenten einfach nicht als Gegner. Sie waren zu keinem Zeitpunkt in diesem Minizyklus eine auch nur ansatzweise ernst zu nehmende Bedrohung, und kaum haben sie endlich die Mittel (die Robotflotte) an der Hand, um vielleicht doch noch auftrumpfen zu können, da werden diese Mittel schon wieder in

kürzester Zeit abserviert. Auf ziemlich fadenscheinige Weise übrigens, denn wenn man bedenkt, welche Schwierigkeiten die Regenten damit hatten, die AURATIA unter Kontrolle zu bekommen, dann erscheint es kaum glaubwürdig, dass Ziriana das völlig unbemerkt fertig bringt, kaum dass sie auf dem Schiff eingetroffen ist. Da bleibt dann nur noch der Kampf Mann gegen Mann respektive Roboter - wieder mal. Etwas anderes scheinen manche Autoren sich unter dem Begriff "Action" einfach nicht vorstellen zu können.

Immerhin sorgt ein Beispiel für typisch Montillon'sche Formulierungsschwächen für kurze Erheiterung: "Gucky musste mit dem Gleichgewicht kämpfen, um nicht in die Tiefe zu stürzen." Böses Gleichgewicht! Wirst du wohl loslassen! Mich zerrst du nicht in die Tiefe! Köstlich.

Nein, das war nichts. Jedenfalls nicht für mich. Den Folgezyklus tu' ich mir nicht an, mit diesem Roman soll Schluss sein. Das muss man den Autoren immerhin hoch anrechnen: Auch wenn Lok-Aurazin vielleicht für irgend einen späteren Roman aufgespart wird, so ist der Zyklus wohl tatsächlich in sich abgeschlossen. Man versucht also nicht, Kasse mit dummen Fans wie mir zu machen, die ihre Neugier nicht zügeln können und trotz heftigsten Unwillens weiterlesen, weil sie einfach wissen müssen, wie es weitergeht...

Rezension

Andreas Nordiek

Perry Rhodan Action Band 12: Die Robotgarde

Autor: Christian Montillon

Zum Abschluss greift der Redax einmal mehr selbst in die Tasten. Im letzten Roman des ersten Minizyklus der neuen Heftreihe Perry Rhodan Action fokussiert er sich ganz auf die Auseinandersetzung zwischen Perry Rhodan und Lok-Aurazin und erfüllt damit durchaus die Erwartungen der Leser.

Der Beginn schließt sich nahtlos an das Ende des vorangegangenen Romans an. Perry Rhodan befindet sich in der Gewalt des Prim-Regenten und wird von diesem systematisch gefoltert. Völlig davon überzeugt Perry Rhodan nun endlich in den Händen zu haben, denkt er nicht daran diesen mit einem schnellen Tod zu

beglücken. Perry Rhodan soll leiden und vor allen Dingen durchleben wie es ist sein Volk zu verlieren. Gerade die psychische Belastung für den Unsterblichen ist enorm und letztlich ist es nur eine Frage der Zeit bis er unter dem psychischen Druck zusammenbricht.

Bevor es soweit ist, greifen Gucky und die Gestaltenwandlerin Ziriana Mirios ein. Alle drei stellen sich den restlichen drei Regenten der Energie. Im Verlaufe der Kämpfe sterben neben zwei Regenten auch Ziriana, die letztlich der Heimtücke Lok-Aurazins nichts mehr entgegenzusetzen hat. Der Tod der Molembu berührt Perry Rhodan doch mehr, als er sich selbst eingestehen will. Zu überzeugend ist die Gestaltenwandlerin in die Rolle der Präsidentin von Trafalgar aufgegangen als das Perry Rhodan sich nicht ständig ihrer erinnert.

Mit der gelungenen Flucht von Lok-Aurazin hat der Roman seinen ersten Höhepunkt und die Auseinandersetzung spitzt sich immer weiter auf eine direkte Konfrontation zwischen den beiden Hauptfiguren zu.

Bei den meisten Autoren fanden sich Dialoge, die selbst von jugendlichen Leser wohl als zu kindisch und banal eingestuft wurden. Gerade mit Gucky hatten die meisten Autoren ihre großen Probleme. Warum muss man diesen immer als Hampelmann darstellen, der anscheinend keine Situation ernsthaft betrachten kann? Dies bleibt einem im Abschlussroman zum Glück erspart, denn Christian Montillon geht weitaus ernsthafter an die Sache ran. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die man aber nur zu oft vermisste.

Der Kampf zwischen Gucky, der Molembu und Perry Rhodan auf der einen und den drei verbliebenen Regenten der Energie auf der anderen Seite wird spannend und glaubwürdig in Szene gesetzt. Gucky muss einmal mehr an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit gehen und nur in Zusammenspiel mit der Molembu können sie diese Auseinandersetzung letztlich für sich entscheiden. Kein Hurra-Sieg, sondern ein hart erkämpfter Sieg, der teuer erkaufte wurde.

Dank des Einsatzes der Molembu wurde auch ein Großteil der Robotflotte der Regenten der Energie vernichtet. Mehr oder weniger mit einem einfachen Befehl wurde die kampfstarken Schiffe größtenteils in eine Sonne umgeleitet, was einer totalen, militärischen Niederlage gleich kommt.

Lok-Aurazin, der mit der AURATIA fliehen

konnte, denkt aber nicht an Aufgabe bzw. Rückzug, sondern plant akribisch seinen letzten Schachzug, mit dem er den Heimatplaneten von Perry Rhodan vernichten will. Perry Rhodan muss sich ein letztes Mal seinem Widersacher stellen, um so die Erde vor ihrer Vernichtung zu bewahren. Noch einmal riskiert er sein Leben.

Die Spannung wird von Christian Montillon wirklich auf den Höhepunkt getrieben. Obwohl sein Vorgehen nicht neu ist, kommt es innerhalb eines PR-Heftromans nur selten vor, dass ein längst besiegt geglaubter Gegner nochmals zurückkehrt. Meistens werden solche Szenarien über Hefte hinweg ausgewalzt. Diese Möglichkeit besteht nun mal bei PRA nicht, hier muss ein Heftroman reichen. Natürlich siegt am Ende der Terraner, obwohl das Ende doch recht offen gestaltet ist.

„Die Robotgarde“ zählt vom schriftstellerischen her eindeutig zu den stärksten Romanen des nun abgeschlossenen Mini-Zyklus. Dabei musste Christian Montillon gar keine herausragende Leistung abliefern, ein leicht überdurchschnittlicher Roman (zieht man mal die Romane aus der PR-Heftserie als Vergleichsmaßstab heran) reicht dafür aus. Insgesamt war die schriftstellerische Leistung der Autoren doch zumeist eher als schwach zu beurteilen. Der große Wurf ist dem Verlag mit diesem Mini-Zyklus jedenfalls nicht gelungen. Immerhin ließen die Verkaufszahlen es zu einen weiteren Mini-Zyklus auf den Markt zu bringen. Hier müssen sich die daran beteiligten Autoren aber deutlich steigern, sonst dürfte mit Band 24 Schluss sein.

Auch den Ideenverantwortlichen, allen voran dem Autor des vorliegenden Romans, ist zu wünschen, dass sie von der Konzeption her etwas weniger wert auf Action und ein wenig mehr wert auf die inhaltliche Ausgestaltung der einzelnen Romane legen. Streckenweise konnte man durchaus etliche Seiten mit Beschreibungen von Kampfgetümmel überblättern, ohne dabei existenzielles verpasst zu haben.



Der Krieg um das Kosmogen DORIICLE

Perry Rhodan ist mit der JULES VERNE in eine Zeit vor 20 Millionen Jahren in die Galaxis Tare-Scharm gereist, weil zum damaligen Zeitpunkt die einzige ihm bekannte Retroversion einer Negasphäre stattfand. Diese wird vor allem durch die Superintelligenz ARCHTIM durchgeführt, welche einen Feldzug in das zentrale Gigant-Black Hole Margin-Chrilox anführt.

ARCHETIMS Plan

Die Cypron waren als Kartographen der Negasphäre jahrhundertlang für ARCHETIM tätig.

ARCHETIMS Gesandter Ki-Myo zeigte eine Karte. Große Teile von Tare-Scharm sind von Chaotischen Zellen und Geflechten besetzt oder in starkem Maße hyperphysikalisch beeinflusst. Ab 50 Prozent „Besetzung“ geht Tare-Scharm in eine spontane Gesamtvernetzung über, sodass die Konversion von einer Proto-Negasphäre in eine Negasphäre nicht mehr rückgängig zu machen ist. ARCHETIM hat das Umfeld des Gigant-Black-Holes Margin-Chrilox nahe dem unzugänglichen hyperphysikalischen Zentrum Tare-Scharms zum Ziel.

ARCHETIMS Plan sieht vor, mithilfe des KORRIDORS DER ORDNUNG dorthin vorzudringen. Hierzu stellen die GESETZ-Geber physikalische Verhältnisse wie unter dem Einfluss des Moralischen Kodes her. Jeweils zwei GESETZ-Geber öffnen einen Abzweig vom KORRIDOR DER ORDNUNG, tauchen in den Normalraum der Proto-Negasphäre und stören dort die Konstruktion eines eben entstehenden Chaotischen Geflechtes, bis der betroffene Raum wieder in den Urzustand zurückfällt. ARCHETIM hat im Laufe der Zeit eine wahre Ringstraße des KORRIDORS DER ORDNUNG verankern lassen, deren Lage von acht miteinander verbundenen Hyperknoten bestimmt wird. Das Gesamtgebilde ist mit dem INTAZO verbunden, das bis vor kurzem ARCHETIMS Truppenbasis darstellte.

1300 Jahre vorher war das Gros der verfügbaren 111 GESETZ-Geber im INTAZO eingetroffen. Mindestens zwei GESETZ-Geber waren nötig, um einen Hyperknoten zu stabilisieren. Der zwanzigste „Pfeiler“ soll nun den Brückenschlag nach Margin-Chrilox ermöglichen. Ein Kontingent von 350 000 Schlachtschiffen blieb im INTAZO stationiert,

um die eingesetzten GESETZ-Geber zu decken. Die Schlachtraumer halten sich im letzten Knoten zur Finalen Schlacht bereit.

Gewaltige psionische Potenziale, Kosmische Messenger, rannten gegen den Grenzwall von Tare-Scharm an und versuchten diesen zu durchbrechen. Sobald die Retroversion vollzogen ist, bricht dieser Grenzwall, und die Messenger werden Tare-Scharm in den Geltungsbereich des Moralischen Kodes zurückholen.

Beim Sektor Bi-Xotoring hat KOLTOROC starke Truppenverbände beordert, unter ihnen die Finsternis. Vor dem Element der Finsternis empfand ARCHETIM großen Respekt, nun war diese Bedrohung weit weg.

ARCHETIM erscheint Perry Rhodan als eine 16 000 Kilometer durchmessende Feuerkugel ohne messbare Temperatur und keinerlei Masse, eine pure Energieballung. Sie wird die bevorstehende Retroversion der Proto-Negasphäre, die mit der Finalen Schlacht eingeleitet werden soll, nicht überleben. ARCHETIM wird Jahre benötigen, um nach Phariske-Erigon zurückzukehren, um dann als psimaterieller Leichnam in der irdischen Sonne Sol zu enden. Daraus sollten später die pseudomateriellen Projektionen der Schohaaken entstehen. In der Realgegenwart wird der Psi-Korpus vom Nukleus der Monochrom-Mutanten als Kraftquelle benutzt.

Was ARCHETIM wirklich ist, woher die Superintelligenz kam oder wie sie entstand, ist nicht bekannt. Warum wählte sie die Sonne Sol zu ihrer letzten Ruhestätte?

Die Negane Stadt

In der Neganen Stadt wird in Kürze KOLTOROC erwartet, der Chaopressor des Feldzugs um die Negasphäre Tare-Scharm. Sobald KOLTOROC in der Stadt eingetroffen ist, wird die Superintelligenz den wahren Herrn der Negasphäre rufen: Xrayn, den Chaotarchen. Xrayn wird sich in der Temoralen Arkade materialisieren.

Die Negane Stadt ist ein Gebilde von 2000 Kilometer Durchmesser, von denen 75 Prozent die „Quartiere“ ausmachen. Es handelt sich um Objekte, die teils künstlich, teils asteroidenartig sind. Sämtliche Quartiere befinden sich in ständiger Bewegung, die Stadt scheint zu atmen oder zu pulsieren. Das Vibra-Psi ist hier enorm konzentriert.

Das Zentrum der Neganen Stadt ist die Tempolare Arkade mit einem gigantischen Vibra-Psi. Durch Phasengleichrichtung entsteht ein Feld von allerhöchsten Vibra-Psi-Feldstärken, gespeist aus dem Psionischen Netz des Universums.

Der Chaotarch Xrayn soll hier materialisieren, ohne dem Transformsyndrom unterworfen zu werden. Dies ist nur durch die Anwesenheit großer Mengen Vibra-Psi möglich. Der Hauptaspekt einer stabilisierten Negasphäre ist es, dass die speziell gestaltete Umgebung der gesamten Negasphäre dazu dient, das gefürchtete Transformsyndrom zu vermeiden. Die Negane Stadt ist der interuniverselle Anlaufpunkt Xrayns. Von hier aus kann Xrayn den Kampf gegen die Ordnungsmächte aufnehmen.

Der Weltweise und sein kosmisches Wissen

Der Weltweise von Azdun gehört dem Konglomerat der Neganen Stadt an. In der Weltkugel ist er überall und zu jeder Zeit. Er offenbart Perry Rhodan kosmische Zusammenhänge.

Der Weltweise zu Rhodan: „Du stellst Fragen, schreckst aber vor den Antworten zurück, doch der unbändige Wissensdurst in dir bleibt bestehen. Was für ein seltsames Wesen bist du doch. Letzten Endes wirst du dich deiner Bestimmung stellen....Du solltest lernen, die richtigen Fragen zu stellen....Böse? Dunkel? Das wird sich zeigen. Des einen Licht ist des anderen Schatten. Jeder Fortschritt erfordert Opfer. Das ist ein Naturgesetz. Denk an die Entropie, Rhodan.“

Die Negasphären bildeten Keimzellen eines chaotischen Universums, die die Entropie erhöhten und Chaotarchen als Stützpunkte dienten. Negasphären waren kosmische Regionen, in denen keine Informationsübermittlung durch Kosmische Messenger erfolgte, sodass der Moralische Kode des Multiversums nicht mehr griff. Die kosmische Ordnung konnte nicht mehr aufrechterhalten werden, und die Negasphäre mutierte zu einem Ort des Chaos und der Willkür. Es existierten keine Naturgesetze, keine Logik und keine Realität mehr.

Überall im universum gab es mikroskopische, natürlich entstanden Proto-Chaotische Zellen. So wie in jedem menschlichen Körper Krebszellen existierten, die aber nur in seltenen Fällen aktiv wurden. Doch wie die Kosmokraten Leben und Intelligenz gezielt

ausgesät und gefördert hatten, säten die Chaotarchen mit ihren Chaos-Geschwadern auch breitflächig oder gezielt Proto-Chaotische Zellen, um die Entropie in dem betroffenen Teil des Universums zu erhöhen. Entropische Zyklone saugen die Intelligenz und Vitalenergie der Bewohner von Sonnensystemen auf und führen die On- und Noon-Energie den Proto-Chaotischen Zellen zu.

Proto-Chaotische Zellen konnten sich rasend schnell vermehren, dann eine kritische Masse erreichen und sich explosionsartig vergrößern. Echte Chaotische Zellen verursachten starke Verzerrungen und Störungen des Raum-Zeit-Gefüges. Chaotische Zellen fusionierten zu einem Chaotischen Geflecht, das wie ein Pilz einen Wirtskörper befiel und sich über die gesamte in der Umwandlung befindliche Galaxis verteilte. Der interstellare Raumflug starb, und neues Leben schnellte in die Lücke. Wenn sich das Chaotische Geflecht über zwei Drittel der Galaxis ausgedehnt und sie somit gesättigt hat, kommt es zur Bildung der eigentlichen Negasphäre. Ein Chaotarch erscheint aus den Gefilden jenseits der Materiesenke und besetzte sie.

Im Multiversum dient das Leben aus Sicht der Kosmokraten zur Vermehrung von Ordnung. In einer von Chaotarchen manipulierten Negasphäre ist das anders. Das natürliche Psionische Netz ist von dem außerhalb des Grenzwalls abgeschnitten und schwingt mit anderen, manipulierten Parametern. In diversen Frequenzbereichen sehr viel stärker als zuvor, während andere Bereiche wirksam unterdrückt werden. Deshalb unterliegt das Leben in Tare-Scharm hohen Mutationsraten. Die Hälfte des Lebens ist bereits ausgelöscht, wenn die Negasphäre endgültig entsteht, werden weitere 90 Prozent vergehen. Was dann übrig bleibt, ist ein Resultat der Chaotischen Evolution. In einer Negasphäre entstehen auf Dauer Armeen des Chaos. Diese Wesen sind überzeugte Kämpfer, die durch das Vibra-Psi spüren können, dass sie für das Recht kämpfen. Die Genprox-Analysten überwachten und dokumentierten die genetischen Veränderungsprozesse, zu denen es während der Entstehung einer Negasphäre auf den vom Vibra-Psi betroffenen Planeten in den Genpools der Bewohner kam. Planeten, auf denen das Vibra-Psi sehr stark ist, sind bevorzugte Geburtsstätten von paranormal begabten Wesen oder Entitäten, die unter den Bedingungen des Chaos entstanden sind. Solche Geschöpfe werden Emanationen genannt. Über den Hebel des Vibra-Psi sind sie leicht zu kontrollieren.

Die Manipulation, die an dem Teilabschnitt des Psionischen Netzes vorgenommen wurde, ist nur möglich, weil durch den Grenzwall keine Kosmischen Messenger mehr eindringen können. Zehn Kosmische Messenger warten vor Tare-Scharm, sind aber nicht imstande, dort einzudringen.

Geht es bei der Retroversion hauptsächlich darum, den Messengern zu ermöglichen, die entstehende Negasphäre zu befrieden, die Ordnung wieder durchzusetzen?

Unter den Mächten des Chaos verläuft die Evolution nach einem Standardmuster. Sie verläuft analog zur Genese der Kosmokraten. Eine negative Superintelligenz wird zur Materiesenke, und daraus entsteht irgendwann ein Chaotarch. Will ein Chaotarch seinen Existenzraum hinter den Materiequellen verlassen und im Standardraum agieren, unterliegt er dem Transformsyndrom, ebenso wie ein Kosmokrat. Das ist der wichtigste Aspekt einer stabilisierten Negasphäre wie Tare-Scharm: Wenn sich ein Chaotarch wie Xrayn dort manifestiert, dient ihm die speziell gestaltete Umgebung der gesamten Negasphäre dazu, das gefürchtete Transformsyndrom zu vermeiden. Xrayn kann dann sofort und direkt den Kampf gegen die Ordnungsmächte aufnehmen.

Der Lebensraum der Kosmokraten wurde als ein transzendenter Zustand angenommen, ein Ort, an dem alle Existenz pure Energie und Information war. Wenn die Kosmokraten das Standarduniversum aufsuchen wollten, benötigten sie vierdimensionale Projektionskörper und fanden sich diesseits der Materiequellen nur schwer zurecht. Hismoom hatte Maunari-Körper als Träger benutzt. Sobald Hismoom sie mit seiner Essenz ausfüllte, begannen sie von innen heraus zu verbrennen. Taurec hatte die stabilste Erscheinungsform besessen, manifestierte aber kaum kosmokratische Kräfte.

Der Chaotarch Xrayn würde ohne dieses Transformsyndrom gigantische Kräfte entwickeln. Zu diesem Zweck waren große Mengen Vibra-Psi notwendig, das bei einer Manipulation des Psionischen Netzes entsteht. Herrscht in der Neganen Stadt absolute Phasengleichrichtung mit sehr hohen Vibra-Psi-Werten, wurde diese Stadt zum Bezug freigegeben. Der Chaopressor KOLTOROC sendet das Rufsignal an Xrayn, und der Chaotarch manifestiert sich in der Arkade, in dem stabilisierten Feld aus Vibra-Psi. Xrayn kommt nach Tare-Scharm, ohne dem Transformsyndrom zu unterliegen, solange er

die Negasphäre nicht verlässt. Er findet eine loyale Armee vor, die sich aus dem Genpool einer ganzen Galaxis speist. Und diese Armee und den Chaotender INFATHER; der in den Galaxien rings um Tare-Scharm erbaut wird, wird Xrayn schon bald dringend nötig haben, für das wahre und einzige Ziel des Feldzugs um Tare-Scharm:

Im Visier der Chaotarchen stehen die Kosmonukleotide des im Umfeld gelegenen Kosmogens. Xrayn hat die Absicht, von Tare-Scharm aus DORIICLE anzugreifen. Tare-Scharm war 20 Millionen Lichtjahre von DORIICLE-2 oder DORIFER entfernt, und 52 Millionen Lichtjahre von Kern des Kosmogens mit DORIICLE-1 bei Norgan-Tur. Denn darum geht es im Kosmos: wer kontrolliert den Moralischen Kode? Die in der Realgegenwart entstehende Negasphäre Hangay sollte später ebenfalls dem Angriff auf DORIICLE dienen. DORIFER war 40 Millionen Lichtjahre entfernt, DORIICLE-1 88 Millionen Lichtjahre. '

Was geschah, wenn die Chaotarchen die Kontrolle über DORIICLE erringen würden?

Völlig andersartige Formen von Leben können die Chaotarchen im Krieg gegen DORIICLE nicht gebrauchen. Die fertige Negasphäre wird aussehen wie jetzt auch, nur dass das Vibra-Psi als besonderer Einfluss immer und überall in großer Intensität wirkt. Die Traitank werden sich mit Beginn der Konversion an den Rand der Galaxis zurückziehen, denn sie sind nicht mehr manövrierfähig. Es werden aber gewisse Schwerpunktzonen entstehen, in denen wahrhaftes Chaos herrscht, der Urzustand allen Lebens.

Warum hatte der Weltweise Perry Rhodan dieses Wissen offenbart? Welche Absicht verfolgte er damit? Perry Rhodan wollte endlich erfahren, was die Chaotarchen wirklich waren, was die Kosmokraten wirklich waren. Das mochte das große Streben seiner Existenz sein, aber genau das würde er niemals erkennen. Weil er in seiner jetzigen Zustandsform, als Mensch, gar nicht dazu imstande war. Er musste wieder an die Dritte Ultimate Frage denken, auf die er die Antwort damals verweigert hatte.

Ordnung und Chaos

Das Rhodan-Team fährt also schweres kosmisches Geschütz auf: eine positive Superintelligenz (ARCHETIM), eine negative

Superintelligenz (KOLTOROC), einen Chaotarch (Xrayn), einen Chaotender (INFATHER), den bevorstehenden Angriff auf das Kosmogen DORIICLE.

Während das Einstein-Universum von einer kosmischen Hintergrundstrahlung, dem „Echo des Urknalls“, durchdrungen ist, ist eine Negasphäre von einem kosmischen Flimmern, dem „Vibra-Psi“, ausgefüllt, welches dem Psionischen Netz entstammt. Hohe Vibra-Psi-Werte sind mit einem Zustand der absoluten Phasengleichrichtung assoziiert, was in der „konventionellen“ Physik äquivalent wäre mit Zuständen wie dem Laser oder einem Bose-Einstein-Kondensat. Es handelt sich um energetisch hochangeregte Zustände.

Die Region jenseits der Materiequellen, der Lebensraum der Hohen Mächte wie Kosmokraten und Chaotarchen, wird als ein transzendenter Zustand angenommen, ein Ort, an dem alle Existenz pure Energie und Information ist. Begeben sich die Hohen Mächte in die niederen Regionen unseres Standarduniversums, unterliegen sie dem Transformsyndrom. Manifestiert sich der Chaotarch Xrayn in dem stabilisierten Feld aus Vibra-Psi in der Neganen Stadt, so unterliegt er diesem Transformsyndrom nicht und erscheint in seiner ursprünglichen Form, mit allen Kräften ausgestattet. Vibra-Psi ist quasi das Lebenselixier für einen Chaotarchen. Eine Negasphäre bietet die Voraussetzung für einen solchen Zustand.

Eine Negasphäre geht aus natürlich entstandenen Proto-Chaotischen Zellen hervor, die sich vermehren und größer werden. Ähnlich entstanden einst Thoregon-Sphären aus natürlich entstandenen Zonen des Absoluten Vakuums. Proto-Chaotische Zellen sind wie Krebszellen, die unkontrolliert wuchern. In der entstehenden Negasphäre kommt es zu Verzerrungen und Störungen des Raum-Zeit-Gefüges sowie zu hohen Mutationsraten. Diese Zone ist von Vibra-Psi, gespeist aus dem Psionischen Netz, erfüllt. Oder, anders herum gesagt: in einer Negasphäre schwingt das Psionische Netz in höheren Frequenzbereichen. Die Naturgesetze zerfallen, das Leben stirbt oder mutiert.

Die „Konversion“ einer Negasphäre ist das Gegenteil der „Retroversion“. Konversion bedeutet Zusammenschluss Proto-Chaotischer Zellen zu Chaotischen Zellen und Chaotischen Geflechten mit Hilfe der von Entropischen Zyklonen „geernteten“ On- und Noon-Quanten. Bewirken die GESETZ-Geber (die die gleiche Größe wie Sporenschiffe haben) die Aussendung von On- und Noon-Quanten und

damit die Rückgängigmachung (Retroversion) einer Negasphäre? Kosmische Messenger dringen dann in diese Zone ein und stellen die ursprüngliche Ordnung des Moralischen Kodes wieder her.

Ist das wahrhafte Chaos der Urzustand allen Lebens, allen Seins? Ist die Ordnung sozusagen die sechste Ableitung des Chaos? Stand nicht das Chaos am Anfang der Welt?

Lesen wir im Buch Genesis:

Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde. Die Erde aber war wüst und leer. Finsternis lag über der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern. Da sprach Gott: Es werde Licht...

Das Element der Finsternis. Die Dimension der Tiefe. Es scheint, Perry Rhodan hätte die Bibel gekannt.

Das Ziel des Chaotarchen Xrayn ist der Kampf gegen das Kosmogen DORIICLE.

DORIFER gehört zum Kosmogen DORIICLE und ist das zweite Mitglied dieser Familie von Kosmonukleotiden. Darum wird DORIFER auch DORIICLE-2 genannt. FORNAX-A ist mit DORIICLE-5 identisch. DORIICLE-1 liegt bei Norgan-Tur, der Galaxis mit dem legendären Dom Kesdschan, in dem Perry Rhodan von den Drei Ultimaten Fragen erfuhr.

Der Moralische Kode des Universums hat die Kontrolle über Hangay bereits verloren. Das eigentlich für die Lokale Gruppe zuständige Kosmonukleotid TRIIXTA (DORIICLE-4) konnte die Entwicklung zur Negasphäre nicht mehr aufhalten. Vielleicht hatte es nur deshalb so spät einen Messenger geschickt, weil der Einflussbereich Lokale Gruppe Jahrtausende lang durch DORIFER versorgt worden war, nachdem sich durch das Verschwinden und neue Verankern des mutierten TRIICLE-9 eine Lücke im Moralischen Kode aufgetan hatte. Seit der Rückkehr des Frostrubins verschoben sich die Einfluss-Sphären der einzelnen Kosmonukleotide wieder zur alten Konstellation. Gerade die aus einem fremden Universum stammende Galaxis Hangay musste dem derzeit zuständigen Nukleotid Schwierigkeiten bereiten. Genau wegen dieser Sonderstellung entstand die Negasphäre gerade dort.

Ein weiteres Kosmogen ist TRIICLE, zu dem das Kosmonukleotid TRIICLE-9 gehört, welches zum FROSTRUBIN mutiert war. Der

Frostrubin bildet das Zentrum der Ersten Ultimaten Frage...

Und DORIFER wirkte in der Galaxis Hangay, als diese noch in dem fremden Universum Tarkan lag, als „Nachod as Qoor“. Gibt es nun, nach dem Transfer Tarkans nach Meekorah, ein dupliziertes Kosmonukleotid? Droht durch diese Konstellation ein kosmisches Inferno?

Der „Kern“ des Kosmogens DORIICLE liegt bei Norgan-Tur.

Sowohl die Thoregon-Sphären als auch die Negasphären liegen außerhalb des Einflussbereiches des Moralischen Kodes. So gesehen, könnte man die letzten 12 Jahre der Perry Rhodan-Handlung als Versuch ansehen, den Moralischen Kode zu umgehen, einen Kosmos außerhalb des GESETZES zu erschaffen. Was aber ist der Sinn der „Posi-Sphäre“, welche durch die Doppelhelix des Moralischen Kodes determiniert ist? Geht es im Kosmos gar nicht um den Kampf zwischen Ordnung und Chaos, sondern um einen Krieg zwischen Information und Entropie? Ist das Multiversum ein Informationskosmos, der vom Zerfall bedroht ist? Geht es beim GESETZ um die Stabilisierung und Erhalt des Kosmos bzw. Multiversums?

Kurs 2500

Perry Rhodan und die Besatzung der JULES VERNE treffen auf das Volk der Yakonto, und auf den gigantischen Planeten Evolux. Die Weiße Welt ist eine Werft im Dienst der Kosmokraten. Hier werden Raumschiffe von ungeahnter Technik erbaut. Perry Rhodan muss diese Technik in seinen Besitz bringen, will er die Milchstraße und ihre Bewohner retten.

Es ist ein Sprung über den Abgrund der Zeit – als die JULES VERNE nach 20 Millionen Jahren in der Gegenwart ankommt, ist der Weg zurück zur Erde versperrt. Perry Rhodan und die Besatzung des Raumschiffs sitzen in der fernen Galaxis Tare-Scharm fest.

Also: Perry Rhodan lässt auf Evolux GESETZ-Geber bauen, die in Hangay die Retroversion der dortigen Negasphäre bewirken sollen. Welche Energiequelle steht ihm zur Verfügung? Werden Kosmische Messenger die Ordnung in Hangay wieder herstellen? Und woher stammen diese Kosmischen Messenger? Aus Kosmonukleotiden von dem Kosmogen DORIICLE? Werden die Leser weitere Informationen über den Moralischen Kode erfahren?



Han(n)s Kneifel
Zum 50 jährigen Schriftstellerjubiläum,
eine philatelistische Würdigung
Von Claas M. Wahlers

ARTIKEL
S c i f i

Ein knisterndes Lagerfeuer, welches wohlige Wärme spendet, einen Kelch mit ausgesuchtem Rotwein und darüber ein funkelnder Sternenhimmel. Dies waren oft die Zutaten der Atlan-Zeitabenteuer. Hans Kneifel schickte den Arkoniden durch unzählige Epochen der menschlichen Entwicklung als Einsamen der Zeit. Diese Romane sind mir am besten in Erinnerung geblieben. Doch der Umfang seiner literarischen Arbeit ist weit größer. Es gilt ein goldenes Jubiläum es in diesem Jahr zu würdigen. Han(n)s Kneifel literarisches Schaffen begann vor fünfzig Jahren mit der Veröffentlichung seines ersten Werkes im AWA-Verlag.

Bei dem abgebildeten Beleg handelt es sich um eine Postkarte des AWA-Verlages mit so genanntem Absenderfreistempel aus dem Jahre 1958.

Sein erster Roman „Uns riefen die Sterne“ (1958) war ein Science Fiction-Werk. Weitere folgten. Im Jahre 1961 erschienen die ersten Veröffentlichungen in der Romanheftreihe „Terra“. Parallel dazu veröffentlichte Hans unter dem Pseudonym Alexander Carr¹ unter dem Titel „Die schwarzen Adler“ weitere SF-Romane.

Sein erster Beitrag für das Perryversum stellt das Perry Rhodan-Taschenbuch Nr. 5 „Am Rand des Blauen Nebels“ (1965) dar. Drei Jahre später stieg Hans in das Autorenteam der Erstauflage von Perry Rhodan ein. Sein Debüt war Heft 352 vom 17. Mai 1968 „Der Planet des tödlichen Schweigens“. Damals kostete das Heft noch 0,80 DM (umgerechnet ca. 41 Cent). Der Einstieg war gelungen, denn es sollten in den folgenden vierzig Jahren zahlreiche Beiträge kommen. Allein 97 Perry Rhodan-Romanhefte und 84 Perry Rhodan Taschenbücher stammen aus seiner Feder.

Bei dem zweiten Beleg handelt es sich um eine absendergestempelte Massendrucksache mit dem Hinweis „Entgelt bezahlt“ (mit Briefmarke 47 Pfennig) aus dem Jahre 1998. Anlass war das dreißigjährige Jubiläum als Perry Rhodan-Autor. Der Abdruck des Stempels zeigt Hans Kneifel mit der Romanfigur Atlan. Dieses Stempelklischee wurde von Swen Papenbrock gestaltet. Die Vignette mit dem Kopf des Arkoniden stammt ebenfalls aus seiner Zeichenfeder. Gestalter und Verantwortlich für die Herausgabe war

Dieter Wengenmayr.

Hans schrieb die Bücher zu sieben Folgen der TV-Serie „Raumpatrouille Orion“, daran schlossen sich weitere Abenteuer in Form von ORION-Romanen. Betrachtet man das Gesamtwerk seiner Veröffentlichungen, so beeindruckt die Menge. „Seine Hörbücher, Hörspiele und Romane sind in einer Gesamtauflage von rund 2,8 Millionen Exemplaren erschienen“² wurde über den Autor im Vorwort zu einem Taschenbuch bereits 1998 vermerkt.

Aber nicht nur im Weltraum war Hans Kneifel zu Hause, sondern auch auf der Erde. Vor allem historische Ereignisse und Persönlichkeiten griff er mit Vorliebe auf. Ein kleiner Einblick mit der Vorstellung nachfolgender Romane soll an dieser Stelle genügen.

Mit seinem Werk „TELEGONOS“³ beschäftigte er sich mit dem Schicksal von Odysseus Sohn Telegonos, der bei seiner Mutter Kirke aufwuchs. Hanns lieferte dazu ein großes Epos mit 765 Seiten ab und entführt seine Leser in die Welt der griechischen Mythen.

In atmosphärischer Dichte und historischer Fülle widmete er sich weiteren Themen, so zum Beispiel auch dem Themenkomplex der Kreuzritter. In „Die Ritter von AVALON“⁴ ließ er im Jahre des Herrn 1190 im Lager des Sultans den Kreuzritter Troncas, einem Gefolgsmann von Richard Löwenherz, auf den Gesichtsschreiber Saladins treffen. In seinen Romanen finden sich immer interessante Informationen im Anhang oder im „Glossarium“.

In einem anderen Werk beschäftigte sich Hans mit der Kaiserin von Russland. „Katharina die Große“⁵ lautete der Roman. Sie war die einzige Deutsche auf dem russischen Zarenthron. Hans zeichnete ihr Leben von der gebildeten und wohlerzogenen Prinzessin aus kleinem Adel, bis zur selbstbewussten russischen Kaiserin nach.

Nicht unerwähnt möchte ich die prähistorischen Romane lassen. So schrieb Hans unter anderem Biografien „Babylon – Das Siegel des Hammurabi“, „Der Bronzehändler“ und „Hatschepsut“.

Vignette und Stempelkassette „Atlas“ von Swen Papenbrock

Perry Rhodan FanZentrale e.V.
c/o Klaus Bollhöfener
Postfach 23 52
76413 Rastatt



ENTGELT BEZAHLT



Postal Administration
of the Solar Empire
c/o Dieter Wengenmayr
Postfach 226

30 Jahre
Perry Rhodan - Autor
HANNS KNEIFEL

83109 Großkarolinenfeld



robin
astron
Zukunfts-
Romane
Awa-Verlag



Fladoun & Co.,
Awa 30/4

AWA-VERLAG
MÜNCHEN 8
Friedenstraße 3-4
Fernsprecher 40 489
Postscheckkonto München 78 98
Telegr.-Adr.: Awaverlag

DBZ
Deutsche Zeitg.f.
Briefmarkenkunde
Verlag Werner Kühn
(22b) Bad Ems

Die Frühwerke von Hans Kneifel werden durch den Mohlberg-Verlag⁶ wieder zugänglich gemacht. In der Reihe Utopische Welten und Utopische Welten Solo werden die Klassiker der alten deutschen Science Fiction für Leser und Sammler nachgedruckt.

Hans ist gelernter Konditormeister, vielleicht stammt daher auch seine kulinarische Ausprägung für erlesenen Speisen und Weine in seinen Romanen. Nach seiner Ausbildung schloss Hans 1965 sein Studium der Pädagogik mit dem Staatsexamen ab.

Hans Kneifel wohnt in München Schwabing und widmet sich mit seinen 72 Jahren weiterhin dem Schreiben. Seine wohnliche Nähe erlaubt es ihm, hin und wieder beim Perry Rhodan Stammtisch „Ernst Ellert“ in München vorbeizuschauen, wo er immer ein gern gesehener Gast ist. Ich gratuliere recht herzlich zum Dienstjubiläum und wünsche weiterhin ein kreatives Schaffen bei guter Gesundheit.

14. September 2008



Die Retroversion der Negasphäre von Tare-Scharm und die Rückkehr der JULES VERNE

Retroversion: Reparatur des Psionisches Netzes und Wirkungen Kosmischer Messenger

In der Finalen Schlacht gelang die Retroversion der Negasphäre von Hangay. Die Hyperphysik des Chaotischen Geflechts, das den Zentrums Kern von Tare-Scharm umfasste, wurde bekämpft und ausgeschaltet. 58 GESETZ-Geber wirkten mit ihren spezifischen Mitteln auf das Kontinuum rings um den Abzweig des KORRIDORS DER ORDNUNG ein, um ein nicht-chaotisches Kontinuum für die nachfolgenden Angreifer herzustellen.

Wichtigstes Angriffsziel war GLOIN TRAITOR, ein doppelhelixförmiges Gebilde aus über 3000 TRAICOON-Forts, das eine Art kosmischer DNS im Sinne der Chaotarchen darstellte. GLOIN TRAITOR, die „Nadel des Chaos“, die als oberste Schaltinstanz die Genese der Negasphäre von Tare-Scharm steuerte, wurde vernichtet.

GLOIN TRAITOR hatte die Neuprogrammierung des Psionisches Netzes im Bereich der Proto-Negasphäre von Tare-Scharm vorgenommen und war für das Vibra-Psi und die chaotische Physik der Galaxis verantwortlich. Die dazu notwendige Energie würde aus dem gigantischen Schwarzen Loch Margin-Chrilox und der dazugehörigen Akkretionsscheibe entnommen. Mit dem Ende von GLOIN TRAITOR schwand der direkte Einfluss der Chaosmächte auf das Psionische Netz und das Vibra-Psi.

Nun kam ARCHETIM ins Spiel. Die Superintelligenz musste veränderte Teile des Psionischen Netzes in den Normalzustand zurückversetzen, unterstützt von dem 1126 Kilometer durchmessenden GESETZ-Geber CHEOS-TAI, der in der Funktion als Katalysator und Router für die freigesetzten Kräfte diente, die ARCHETIM zuvor in sich akkumuliert hatte. Die psionischen Energien wurden gezielt entladen. Einmal freigesetzt und teilweise als instabile Psi-Materie verstofflicht, durchdrangen die Energiefluten die Chaotischen Geflechte im Zentrum von Tare-Scharm und begannen, das Psionische Netz zu reparieren. Hierbei wurden die von den Chaosmächten umprogrammierten Bereiche zum Teil wieder auf Standardwerte zurückgesetzt.

In einem weiteren Schritt mussten diese rekonstruierten Teile des Psionischen Netzes an das Kontinuum außerhalb der Proto-Negasphäre von Tare-Scharm angeschlossen werden. Der Grenzwall wurde nicht von GLOIN TRAITOR projiziert, sondern entstand durch das Aufeinandertreffen zweier unterschiedlicher Bereiche des Psionischen Netzes sozusagen als Verwirbelungszone zwischen zwei unterschiedlichen hyperphysikalischen Zuständen. Im Grenzwall entstanden zwangsläufig Lücken, sobald der Zustand von „innen“ und „außen“ wieder hergestellt wurde. Durch diese Lücken drangen dann die außerhalb von Tare-Scharm positionierten zehn Kosmischen Messenger ein, die begannen, alle Manipulationen der Chaosmächte rückgängig zu machen. Das war letztlich die eigentliche Retroversion, da Tare-Scharm in den Wirkungsbereich des Moralischen Kodes zurückfiel.

Doch das Element der Finsternis tauchte auf. ARCHETIM hatte für die Retroversion die Hälfte seines Psionischen Potenzials bereitgestellt, aber erst dreißig Prozent seines Volumens waren in das Psionische Netz von Tare-Scharm eingeflossen. ARCHETIM sammelte die restliche verfügbare Energie, komprimierte sie und baute einen unglaublichen psionischen Druck auf. Die Psi-Energie reagierte, löste sich in einer verheerenden Explosion. Ein greller Lichtpunkt inmitten der Finsternis entstand, eine Singularität. Die Finsternis war aufgezehrt, aber die Entladung war für ARCHETIM zu heftig. Seine mentale Struktur, seine Lebensadern, waren zerstört.

Die Speicher des Kontextwandlers der JULES VERNE waren während des Vordringens in den Zentrumsbereich von Tare-Scharm geflutet worden. Perry Rhodan wagte den Kontextsprung über 20 Millionen Jahre zurück in die Realgegenwart. Dies war der 19. April 1346 NGZ, aber die JULES VERNE bewegte sich nur durch die Zeit, nicht durch den Raum. Sie befand sich in der 45 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernten Galaxis Tare-Scharm.

Evolux – der kosmokratische Werftplanet

Die JULES VERNE materialisierte im Evo-System, eine künstliche Sonnenformation von enormer Größe. Acht weiße Sonnen waren als Eckpunkte eines exakten Würfels mit Seitenlängen von 6,9 Milliarden Kilometern angeordnet. Eine Wachflotte von 300 000 Yakonto-Schiffen sicherte das System, hinzu kamen 2000 Wachforts. Im exakten

Mittelpunkt des Sonnenwürfels schwebte der Planet Evolux, ein Brauner Zwerg mit einem Durchmesser von 142 000 Kilometern und einer festen Kruste. Die Oberfläche der „Weißen Welt“ umfasste 64 Milliarden Quadratkilometer, das 125-fache der Erdoberfläche. Ein System von hyperphysikalischen Trennfeldern gliederte die Oberfläche in Segmente. 100 000 Völker mit eigenen Segmenten produzieren und lieferte das Ultra-Hightech für die neun Zentrumswerften auf Evolux. Produziert wurden die Kobaldblauen Walzen der Kosmokraten, aber auch Raumschiffe für unterschiedlichste Zwecke. Werden hier auch Sporenschiffe und GESETZ-Geber gebaut – für den Kampf um die Negasphäre von Hangay, wobei der Nukleus als psionischer Energiespender dienen könnte?

Der Verkehr zwischen den einzelnen Segmenten von Evolux fand durch Transmitter-Tripods statt.

Kommandant der Yakonto ist Castun Ogoras, der die Sprache der Mächtigen benutzt. Der eigentliche Befehlshaber aber ist der Sequenz-Inspektor Dyramesch. Dyramex und den Sathox steht der „planetare Transport“ zur Verfügung, ein Ferntransport in der Art von Teleportationen.

Kritik der technokratischen und ökonomischen Vernunft

Dyramesch ist ein Technokrat. Er richtet folgende Worte an Rhodan:

„Für mich ist ein Ritter der Tiefe nur ein Anachronismus. Dein Orden ist ein Irrtum der Geschichte. Eine kosmische Dummheit, die von den Hohen Mächten eine Zeitlang geduldet wurde. Dieser Ritterorden arbeitet heute nicht mehr, und das ist gut so. Was glaubst Du denn, wie man den Mächten des Chaos begegnen soll – mit der Dominanz der Vernunft oder mit den Maßstäben einer selbst gezimmerten Ethik? Was glaubst Du denn, wie sich die Ordnung im Universum Gehör verschafft? Durch Effizienz und zentrale Planung? Oder doch eher durch euren kindischen Ritterglauben an Moral und Werte?

Und weiter:

„Dem Chaos leistet man nicht mit Moral oder mit Überzeugungen Widerstand. Oder mit einer selbst gewählten Mission, die nicht in den kosmologischen Zusammenhang passt. Sondern das Chaos besiegt man mit Effizienz, und Effizienz wiederum beruht auf ökonomischem Handeln.

Evolux ist ein Werftplanet der Kosmokrat. Einst wurden die Kosmokraten als Entitäten von unergründlicher Weisheit beschreiben, die sich mit Organisationen wie den Rittern der Tiefe oder technisch hochstehenden Völkern wie die Porleyter für das Gute im Universum, für die kosmische Harmonie und den Frieden einsetzten.

Wie hieß es am Schluss von Band 1000:

Er glaubt nicht, dass der Mensch ein Produkt des Zufalls in einem chaotischen Kosmos ist.

Er glaubt, dass tief in jedem Menschen eine unstillbare Sehnsucht verankert ist seine kosmische Bestimmung zu erfahren.

Er glaubt nicht, dass der Mensch über den Rand des Abgrunds hinaustaumeln und auf einer von ihm selbst verwüsteten Erde untergehen wird.

Er glaubt, dass der Mensch sich als Teil eines wunderbaren Universums begreifen und voller Harmonie darin kann.

Perry Rhodan ist d e r Terraner.

Und nun ist das Universum ein Haifischbecken, in dem mit Ellbogenmentalität der Stärkere sein Recht gegen den Schwächeren durchsetzt. Die „Ordnung“ kämpft gegen das „Chaos“ nach dem Motto: Wer nicht für uns ist, ist gegen uns. Alles wird vom Vernunftprinzip diktiert, vor allem von der ökonomischen Vernunft.

„Perry Rhodan“ ist zum Spiegelbild der neoliberalen Kultur degeneriert. Alles wird der Diktatur des Profits und dem Terror der Ökonomie unterworfen, jener Vernunftreligion, in deren Zentrum interessanterweise das mystische Konzept der „unsichtbaren Hand“ des freien Marktes steht, die angeblich alles mit weiser Güte richtet. Karl Marx sprach in diesem Zusammenhang von „ökonomischer Scheiße“. In der medial diktierten Welt der Globalisierung gilt, dass die herrschende Meinung die Meinung der Herrschenden ist.

Der SF-Autor Kim Stanley Robinson schrieb in dem Roman „Antarktika“:

„Die großen Schlagwort-Ideen wie Demokratie, freier Markt, technische Weiterentwicklung, wissenschaftliche Objektivität und historischer Fortschritt sind allesamt Mythen vom gleichen Niveau wie das feudale göttliche Recht der Könige: es handelt sich um eigennützige Alibis, mit deren Hilfe

eine Minderheit Reicher und Mächtiger die Welt beherrschte. Die heutige Gesellschaft war wie jede Gesellschaft vor ihr seit Sumer und Babylon ein riesiger Schwindel..., mit dem der Reichtum der Welt zu den Reichen geschleust wurde; und die Natur wurde zerstört...

Der Kapitalismus ist die vorherrschende Wirtschaftsordnung, und er hat die Tendenz, sich alles andere unterzuordnen...Aber der große Außenseiter, jenes System, das der Kapitalismus nicht besiegen kann, ist die Wissenschaft. Die beiden liegen wirklich im Streit miteinander...Das ist der große Krieg unserer Zeit!"

Es ist interessant, wie auf einer Kosmokratenwelt mit dem klangvollen Namen Evolux anthropomorphe Prinzipien propagiert werden, die für Existenzniveaus gelten sollen, die die drei „Zwiebelschalen“ über der Menschenwelt liegen. Sind die Kosmokraten Kapitalisten? Kein Witz: Kosmokraten tauchen in Jean Ziegler's Sachbuch „Das Imperium der Schande“ (2005, neu überarbeitet 2008) auf. Die Kosmokraten sind hier die ökonomischen Herren der Welt:

„Die globalisierte Wirtschaft ist der Diktatur der Kosmokraten unterworfen, also der größten transkontinentalen Privatgesellschaften der Welt.“

Jean Ziegler, UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, zeigt auf, wie transnationale Konzerne ein weltumspannendes Imperium der Schande errichtet haben, das letztlich auf dem Hunger und der Verschuldung der Entrechteten dieser Erde basiert.

Haben die Expokraten etwa Jean Zieglers Buch gelesen, und auf dieser Basis ein neues Kosmokraten-Konzept entworfen?

Das Stardust-System und die Post-2500-Ära

Blicken wir in die Zukunft:

Arndt Ellmer tat es auf der LKS des Heftes 2451 kund: Die Stardust-Menschheit wird Inhalt des neuen Zyklus ab Band 2500 sein. Auf der LKS 2449 war von Arndt zu lesen:

„In der Tat haben wir den PR-Kosmos immer weiter mit Details bereichert und abgerundet, jetzt sind auch noch die Chaotarchen im Spiel. Was kann danach eigentlich noch kommen?

Diesem „Sättigungseffekt“ kann man nur ein neues Konzept entgegensetzen, eine neue

Entwicklung für die Menschheit, und diesen Weg schlagen wir ein. Erwinnere dich an Kalkutta-Nord auf dem Sphärenrad der Nonggo oder an Alashin-Süd auf Thorrim. Die Menschheit breitet sich über die Milchstraße hinaus im Universum aus, nicht flächendeckend, aber in kleinen Kolonien. Man könnte auch von Überlebensinseln sprechen...”

Nicht zu vergessen in diesem Zusammenhang wären die Menschen im Arresum, die im Zuge des Plans der Vollendung einst in ES aufgegangen waren.

Im Stardust-System ist ein Zerfall der Hyperkristalle zu konstatieren. Existiert das Stardust-System nicht nur an einem fernen Ort, sondern auch in einer fernen Zukunft (oder Vergangenheit?).

Lassen diese Dinge Rückschlüsse auf die zweite Hälfte des Negasphären-Zyklus zu? Die Negasphäre von Tare-Scharm wurde ursprünglich dazu konzipiert, den Chaotarchen Xrayn ohne Transformsyndrom in unserem Universum manifestieren zu lassen, damit dieser das Kosmogen DORIICLE angreift. Wozu dient die Negasphäre von Hangay?

Hangay – eine fünfte Kolonne des Chaotarchen Xpomul?

Hangay stammt aus dem Universum Tarkan. Hier machte der Chaotarch Xpomul aus den ehemals sieben Mächtigen dieses Universums das Hexameron und den Herrn Heptamer, der aus dem Mächtigen Sirixim entstand.

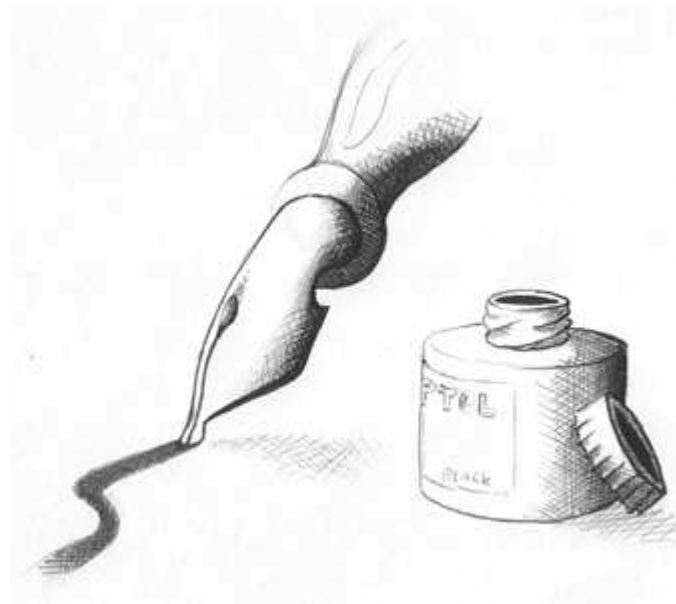
Vor 10 Millionen Jahren trat das Hexameron zum ersten Mal als die beherrschende Macht des Universums Tarkan auf. Sirixim alias Heptamer gab sich auf dem Konzil von Amringhar als Herr des Siebten Tages zu erkennen und verkündete die Absicht des Hexameron, den Ablauf der Sechs Tage in Tarkan zu beschleunigen.

Amringhar war der Name einer Galaxis aus der Lokalen Gruppe des Menschheitsuniversums. Was der Herr Heptamer und seine Fürsten in diesem Universum zu suchen hatten, blieb unklar. Eventuell wollten sie die Lehre der Sechs Tage auch in anderen Universen verbreiten.

In Tarkan wirkte das Hexameron daran, den Grad der Entropie zu erhöhen. Vor 2 Millionen Jahren erhöhten die Fürsten die Gravitationskonstante von Tarkan drastisch,

um den Kollaps weiter zu beschleunigen. Diese Konstante wurde vor 50 000 Jahren durch ESTARTU wieder auf normale Werte gesenkt. Seit damals arbeitete das Hexameron an dem Plan, ganze Galaxien nach Tarkan zu holen, um durch die hinzugewonnene Materie den Kollaps wieder zu beschleunigen. Und ESTARTU rettete die Wesen von Hangay, indem es diese Galaxis in unser Universum transferierte, mit fatalen Folgen...

Ist Hangay vielleicht eine fünfte Kolonne aus Tarkan, und hat Xpomul das Ziel, Tarkan mit Meekorah (unserem Universum) in einer „Terminalen Symmeixis“ zu fusionieren und damit auch unser Universum in den Untergang zu reißen? Aus dem Untergang dieser alten Welt könnte ein neues Universum entstehen, in dem Xpomul ein gottgleiches Wesen wäre. Oder geht es Xpomul gar um die Transformation des Multiversums, der durch den Moralischen Kode determiniert ist? Liegen die fernen Stätten und damit das Stardust-System etwa in einem anderen Universum?



Erobert von Estella Barz

S
T
O
R
YP
H
A
N
T
A
S
T
I
"

Niemals würde sie tun, was sie von ihr verlangten. Und wenn es ihren Tod bedeutete. Die stinkende, in bloße Lumpen gekleidete, zum größten Teil verwahrloste Menschenmenge, bewegte sich vorwärts, angetrieben von den harschen Kommandos der Eindringlinge, die man wohl in jeder Sprache verstanden hätte. Das Material, das den Polychromen zur Verfügung stand, war nicht gerade von besonderer Güte, dachte Lieutenant Youcene Floyd zynisch. Eine Hand voll Mitglieder der interstellaren Flotte, und eine Meute heruntergekommener Siedler, die verzweifelt versucht hatten, diesem hässlichen erdfernen Planeten eine Lebensgrundlage abzurufen. Die niederen Instinkte hatten längst über jegliche Zivilisation gesiegt. Youcene schauderte beim Anblick der groben, vom Schmutz verfärbten Hände der Männer, die neben ihr liefen. Niemals. Die Polychromen hatten sie befangen, neugierig, dennoch ohne Wollust, welche sie nicht kannten, da sie sich parthogenetisch vermehrten. Hatten getuschelt und gekichert, ihre Farbe gewechselt, mit dem Finger auf sie gezeigt. Hatten Gefallen gefunden an ihrem langen, seidigen Haar. Es war nicht verfilzt wie das der Siedlerinnen. Die Polychromen selbst waren haarlose Wesen. Fasziniert hatten sie ihre Finger durch die Strähnen gleiten lassen. Sie wussten nicht, dass Youcene jede einzelne ihrer Empfindungen spüren konnte. Sie wurde immer für eine Terranerin gehalten. Die Empathie war nur eine der vielen Fähigkeiten, welche ihr der unbekannte Vater, ein Semitkaner – ein Körperloser –, vererbt hatte. Wer wusste schon, was die Polychromen mit ihr gemacht hätten, wenn sie ihre wahre Herkunft entdeckt hätten.

Die Eindringlinge trieben die Menschenherde in einen nahe gelegenen Talkessel. Schon auf der Anhöhe konnte Youcene die vielen Shuttles erkennen, die dort gelandet waren. Ein Teil von ihnen verankerte sich fest im Boden. Sie würden kleine Wohneinheiten bilden. Der andere Teil hatte bereits mit dem Terraforming begonnen. Die Polychromen wussten wenigstens so viel von den Menschen, dass sie nicht versuchten, sie in Käfige zu sperren. Sie brauchten Arbeitskräfte, billige, anspruchslose Arbeiter von niederer Intelligenz. Und davon so viele wie möglich. Sie wollten Menschen züchten, und wenn diese auch als Arbeitskräfte anspruchslos genug waren, so vermehrten sie sich doch nicht wie Tiere. Die Polychromen waren sich bewusst, dass sie ihnen gewisse Bedingungen gewähren mussten, um ein

optimales Zuchtergebnis zu erzielen.

Youcene ließ die Siedler an sich vorbeiströmen. Sie wusste, dass es zwecklos war, dennoch blieb sie stehen, als Zeichen ihrer Weigerung, sich für die Zwecke der Polychromen missbrauchen zu lassen. Sie würden sie vorwärts stoßen, ihr Flüche hinterher zischen. Was konnte sie tun, um es zu verhindern?

Es kam schlimmer. Einer der Wächter griff sie am Arm. Er zog sie mit sich. Zog sie auf ein Transportfahrzeug. Die anderen Fremd Rassigen blickten gleichgültig an ihr vorbei. Es war diese Gleichgültigkeit, welche die Polychromen bei den Menschen so verhasst gemacht hatte. Youcene konnte spüren, warum sie sich so verhielten. Sie sahen sich nicht als Individuen. Sie sahen sich als Rasse. Als überlegene Rasse von Herrschern. Sie hatten Zeit. Was ihnen nicht gelang, würde den nachfolgenden Generationen glücken. Ihre langfristige Planung und ihr Streben für den Fortbestand des Volkes hatten sie so erfolgreich gemacht. Was war dem entgegenzusetzen? Angst stieg in ihr auf, vielleicht hatten sie es nun doch herausgefunden, dass sie nur ein Bastard war, und dann auch noch der eines Körperlosen. Warum sonst hatte sie der Wächter von den anderen getrennt? Das Fahrzeug bewegte sich an den Siedlern vorbei zu den Wohneinheiten. Youcenes Kehle schnürte sich zu. Der Transporter stoppte. Sie blickte sich um, doch es war keiner ihrer Anführer zu sehen. Wächter teilten die ankommende Meute in Familien auf und wiesen ihnen Container zu. Was änderte sich schon für die Siedler, dachte sie bitter. Sie hatten nun ein regenfestes Dach über dem Kopf, was bei den Wetterverhältnissen auf diesem unwirtlichen Planeten weiß Gott ein unschätzbarer Vorteil war, außerdem würden sie keinen Hunger mehr leiden müssen. Harte Arbeit waren sie ohnehin gewohnt. Sie würden ihre Freiheit gegen ein kleines Maß an Zivilisation eintauschen. Ein gelangweilter Wächter zog Youcene vom Transporter und schob sie vor sich her. Einem Impuls folgend machte Youcene kehrt und rannte. Es war dumm, vor den Polychromen wegzulaufen, sie waren viel größer und ungleich schneller. Der Wächter hatte sie bald eingeholt und zog sie mit festem Griff zu den Containern zurück. Er war nicht verärgert, er schien ihren Fluchtversuch als kleinen Sport aufzufassen. Sie treiben uns doch wie Kühe vor sich her, dachte Youcene, halb erleichtert, schlimmeren Repressalien zu entgehen. Es würde ihr nichts anderes übrig bleiben, als mit zugehen. Doch sie würde es

nicht tun. Niemals.

Seine rot schwarze Weste tauchte zwischen dem schlammigen Braun der Siedler auf, als der Wächter mit ihr bei den Containern ankam. Eskortiert von drei Wächtern kam er mit geschmeidigen Schritten auf sie zu. Die Streifen an seinem Arm verrieten ihn als Captain der interstellaren Flotte. Youcene hatte ihn noch nie zuvor gesehen. Es war wohl noch ein Schiff oder Shuttle auf dem Planeten gewesen. Schließlich stand er vor ihr und sie blickte in seine bernsteinfarbenen Augen. Er war eines der edelsten Exemplare seiner Gattung. Youcene schätzte ihn auf Mitte Fünfzig. Sein Blick war offen, seine Gesichtszüge ebenmäßig. Er überragte sie nicht ganz um einen Kopf, aber sie hatte das Gefühl, er sei ein Hüne, so stark war seine Präsenz. Seine Aura durchdrang sie und seine Gefühle überrannten sie wie eine Welle. Es war zu viel, um alles auf einmal wahrzunehmen. Da war sein Stolz, seine Aufrichtigkeit, sein Kampfgeist. Aber je länger sie ihm gegenüber stand, so mehr spürte Youcene auch etwas Weiches in ihm, etwas Verletzliches.

„Lieutenant.“ Seine tiefe Stimme ließ ihre Gedanken vibrieren. Er nickte.

Eine stille Zustimmung war in diesem Nicken, und Youcenes Empfindungen vermischten sich mit seinen, so dass sie nicht mehr wusste, wem welche Überraschung und Bewunderung entsprang.

„Captain“, brachte sie heiser hervor.

Als er seine Hand auf ihren Rücken legte, um sie zum Container zu begleiten, gelangte Youcene tiefer in seine Seele, so als ob die warme Hand, die sie fast zärtlich berührte und doch auf ihrer Haut brannte, eine Verbindung hergestellt hätte. Sie blickte ihn noch einmal erstaunt an. Er sah aus wie ein Terraner. Fast. Wenn man sie kannte, sah man die feinen Linien um seine Augen. Der Captain blinzelte, als habe er begriffen, was sie entdeckt hatte. Sein Andromekisches Erbe zeigte sich vor allem in seiner Haltung, seinem Stolz. Seinem Edelmut.

„Ich habe Glück gehabt“, sagte sie lächelnd.

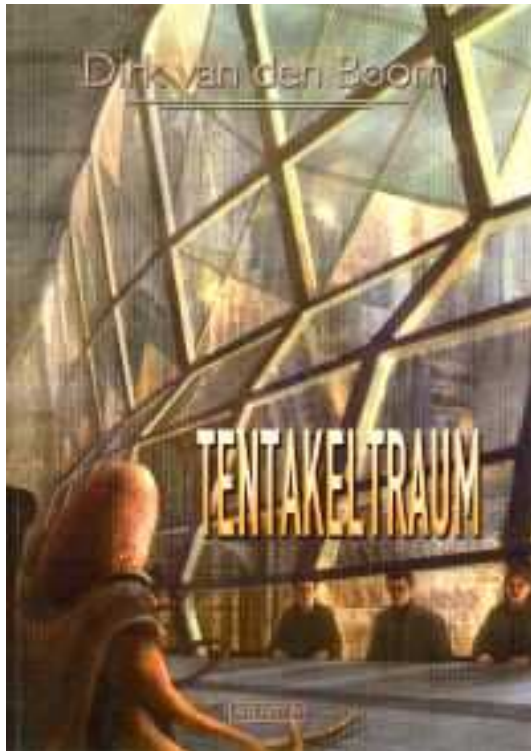
„Wir haben vielleicht alle Glück gehabt“, war seine leise Antwort.

Die Polychromen wussten nicht, was sie da heranzüchteten. Es würde lange dauern, aber eine neue Rasse von Mischlingen mit geheimnisvollen mächtigen Fähigkeiten würde sie eines Tages besiegen. Sie würden sie mit ihren eigenen Waffen schlagen.

Reihe: Tentakelkrieg-Trilogie, 2. Band

Titel: Tentakeltraum

Autor: Dirk van den Boom



Titelbild: Christian Kesler

Buch/Verlagsdaten: Atlantis Verlag

Eine Besprechung / Rezension von Erik Schreiber

(weitere Rezensionen von Erik Schreiber)

Seit dem Flug zum Mond scheint der Griff zu den Sternen ein unerfüllbarer Wunschtraum zu sein. Dieser Wunschtraum hat sich schriftstellerischerseits bereits erfüllt.

Jahrhundertlang konnten die Menschen unbesorgt ins All auswandern, Planeten erobern und ansonsten die gleichen Spiele wie auf der Erde spielen: sich gegenseitig unterdrücken, korrupt sein und der Misswirtschaft frönen; ausbeuten, Kriege führen etc. Inzwischen wird die Raumfahrt von nur wenigen Konzernen, geführt von Familien, kontrolliert. Die Spiele jedoch gehen unverändert weiter.

Der Traum vom alleinigen Beherrschen des Weltalls ist ausgeträumt, als plötzlich Aliens auftauchen, deren äußerliches Merkmal, die

Tentakel, schnell zu einer Verallgemeinerung führen. Zunächst ist niemand so recht in der Lage, den Überfall der Fremden zu erklären, und schon gar nicht, ihnen angemessen gegenüberzutreten. Die Tentakel erscheinen zuerst über den Kolonien der Menschheit am äußersten Rand des Siedlungsgebietes. Sie setzen ihresgleichen ab, die wiederum alles biologisch Nutzbares für die eigene Brut einsetzen. Alles Organische kommt für die Fremden als Nahrung in Betracht. Die Kolonisten stehen allein auf weiter Flur; Hilfe ist erst einmal nicht in Sicht. Bis auf wenige Widerstandsnester ist der Kampf hoffnungslos verloren. Mehr als die Hälfte der menschlichen Kolonien fallen dem plötzlich auftauchenden Feind in die Hände, pardon: Tentakel.

Die ehemalige Marinesoldatin Marechal a. D. Rahel Tooma gehört zu den Widerständlern. Sie gibt den Kampf auf dem Kolonialplaneten Lydos nicht auf. Der Wissenschaftler DeBurenberg sucht weiterhin nach einer Möglichkeit, gegen die Tentakel eine wirksame Waffe zu finden. Der Dritte im Bunde, Jonathan Haark, macht sich allerdings Sorgen um die unorganisierte, eher verzweifelte Militarisierung der Menschen auf den noch nicht befallenen Planetensystemen. Ihm gelang es zwar, mit dem Raumschiff Admiral Malu einige tausend Siedler in Sicherheit zu bringen, doch diese Sicherheit kann nur trügerisch sein. Der Erfolg Haarks sticht Admiral Sikorsky mächtig in die Augen. Sikorsky kann den unliebsamen Aufstreber nicht auf irgendeinen lieblosen Außenposten versetzen und dort vergessen. Haark steht im Mittelpunkt und ist ein Held.

Für alle völlig überraschend erfolgt von den Tentakeln ein Friedensangebot. Der Botschafter Fürst Clematis nimmt Kontakt auf, um zwischen den Tentakeln und den Menschen zu vermitteln. Als Treffpunkt wird ein neutraler Planet gesucht. Als von den Friedensverhandlungen die Rede ist, erhofft sich Beverly Splett, Mitglied der Sozialen Kolonialpartei, einen Karriereschub. Sie geht auf den Vorschlag ein, sich mit den Tentakeln zu treffen und zu verhandeln. Auf Lydos treffen die menschlichen Haupthandlungsträger mit den Tentakeln zusammen. Im geheimen rüsten beide Seiten jedoch weiter auf. Die eine, um zum endgültigen Schlag auszuholen und den Rest der Menschheit zu unterjochen. Die andere Seite, um einen Planeten nach dem anderen zu befreien. In jedem Fall ist das Treffen nur eine Farce, um Zeit zu schinden. Die Warnung, die man der Politikerin Spell mit auf den Weg gibt, wird von ihr mit voller Wucht in den Wind

geschlagen. Die Menschen wollen Ambius zurückerobern; die Tentakel rüsten eine zweite Angriffswelle aus, die auf das Zentrum der Menschen abzielt.

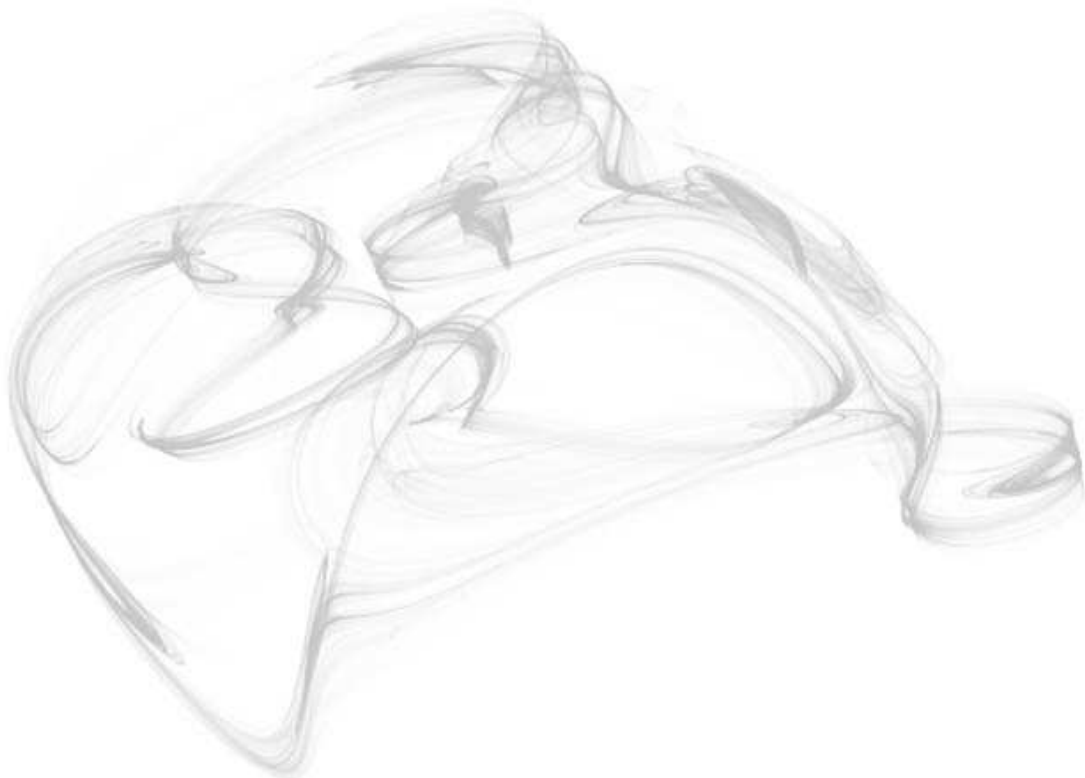
Die Tentakel-Trilogie gehört zu dem, was man heute als Military-SF bezeichnet und was früher den Titel Space Opera trug. Dirk van den Boom, vielfach gereister Weltmann und aktiver phantastischer Fan, kann auch schreiben. Mit seinem Rettungskreuzer Ikarus hat er eine Serie entwickelt, die in einer fast unbedeutenden Kleinauflage großartige Beachtung findet. Vergleiche mit „Starship Troopers“ oder Autoren wie Hamilton und Weber sind durchaus angebracht.

Ähnlich wie bei Filmen oder Hörspielen sind seine Handlungen mit wechselnden Schauplätzen verbunden. Das wiederum sorgt für eine schnelle Lesbarkeit des Romans. Ruck, zuck liest man den Roman durch. Die Zeit fliegt nur so davon. Die deutliche Beschreibung der beteiligten Wesen, ob Mensch oder Tentakel, die ebenso unbeschönigte Wiedergabe von Tod und Verderben sorgen dafür, dass das Buch dem Leser etwas länger in Gedächtnis bleibt.

von

Erik Schreiber

Der phantastische Bücherbrief <http://www.homomagi.de/buecherbrief/buecherbrief.htm>



Haben uns die Besucher etwas zu sagen? Die Alien-Kontaktler

In der letzten Ausgabe ging es um Abductees, zu Deutsch Entführte. Abductees werden in der Regel nur entführt, eher selten kommt es dabei zu einem Dialog zwischen Grey und Mensch. Diesmal widmen wir uns jedoch den Contactees, die behaupten, einen direkten Kontakt zu den Besuchern zu unterhalten. Sie werden dabei auch nicht immer entführt, sondern oft nur besucht und erhalten dabei angeblich Wissen und Instruktionen von ihren außerirdischen Freunden.

Doch warum beschäftigen sich die Aliens nur mit einzelnen Menschen und halten den Rest der Menschheit in Unwissenheit? Es wäre doch ein Leichtes, sich allen Menschen zu zeigen. Warum sind offenbar nur eine Handvoll Individuen auserkoren, die Welt zu erleuchten und die Menschheit in ein neues Zeitalter zu führen? Um diese Fragen zu beantworten, betrachten wir im Folgenden einige dieser Kontaktler etwas genauer.

Die Kontakte zu den außerirdischen Besuchern von den Plejaden bescherten Billy Meier bald einige Zuhörer.

Der bekannteste Fall ist der Schweizer Kontaktler Eduard Albert Meier, besser bekannt als Billy Meier. Laut seinen eigenen Angaben wurde er 1937 in Bülach (Zürcher Land) geboren und hatte eine schwere Kindheit. Ihm wird nachgesagt, ein Außenseiter und Querulant gewesen zu sein. Er galt als schwer erziehbar und beendete mehrere Aufenthalte in Erziehungsheimen durch Ausreißen. Die Schuld schrieb Meier schnell den Außerirdischen zu, die ihn bereits im Alter von fünf Jahren zum ersten Mal besucht haben sollen.

Seine vorläufige Karriere gipfelte im Besuch einer Psychiatrie, aus der er ebenfalls ausbrach. Als Jugendlicher landete er schließlich im Gefängnis. Wieder auf freiem Fuß, zog er ohne Schulabschluss, Ausbildung und Beruf planlos durch die Welt. Mit 28 Jahren verlor er bei einem Busunfall 1965 in der Türkei seinen linken Arm, was seiner Psyche offenbar einen weiteren Schlag versetzte. Seine Frau, die er einige Monate später in Griechenland kennenlernte, musste er entführen, um sie 1966 heiraten zu können. Mit ihr bekam er drei Kinder. 1969 kehrte Meier in die Schweiz zurück, wo er sechs Jahre später die F.I.G.U. (Freie Interessengemeinschaft für Grenz- und

Geisteswissenschaften und Ufologiestudien) gründete.

Die Kontakte zu den außerirdischen Besuchern von den Plejaden bescherten ihm bald einige Zuhörer und im Frühjahr 1977 zog der nun zum Guru avancierte Billy Meier mit seinen Anhängern auf einen Bauernhof in Hinterschmidrütli. Den Hof benannte Meier nach der Enkelin eines Besuchers, mit der er angeblich ebenfalls Kontakt hatte, Semjase-Silver-Star-Center. In den folgenden Jahren entging er angeblich 13 Mordanschlägen der bösen Gizeh-Intelligenz, die alle mit untauglichen Mitteln ausgeführt wurden. Im November 1982 traf ihn dann wieder ein ganz irdisches, reales Schicksal, als er in der Badewanne ausrutschte und mit dem Kopf hart aufschlug. Durch diesen Unfall wurden einige Hirnareale zerstört und seine Gedächtnisleistung dadurch angeblich auf 27,2 Prozent gesenkt. Es mag gehässig klingen, aber dies könnte viel erklären.

Analysieren wir Billy Meiers Lebenslauf, kommen wir zu dem Schluss, dass wir es mit einem geistig gestörten Außenseiter zu tun haben, der unter einem Schuldkomplex leidet. Seine Geschichten über die Besucher von den Plejaden überschreiten dabei die Grenzen zum Absurden. Die Bewohner seines Hofes sind offenbar leichtgläubige Menschen, die ihrem Guru blind glauben, wie man es von jeder anderen Sekte kennt. Immer wenn seine Anhänger Billy Meier zu einer Begegnung mit den Plejadern begleiten dürfen, müssen sie irgendwo im Wald warten und werden dann Zeugen von inszenierten Licht- und Klangspielen.

Billy Meier ist das Musterbeispiel eines Betrügers und Märchenerzählers.

Außer Billy Meier durfte noch niemand einen direkten Kontakt zu den Besuchern herstellen. Die Frage nach dem Warum erübrigt sich. Meier ist ein einwandfreier Fake. Ein Mensch, der mit der Welt nicht klarkommt und sich deshalb eine Geschichte ausdenkt, mit der er andere gnadenlos abzockt. Seine Fotos von so genannten Strahlschiffen entpuppten sich allesamt als plumpe Fälschungen, was vor einiger Zeit sogar eine US-Firma, die Meiers Material vertrieben hatte, einräumen musste. Weiter enthüllt wurde seine Fälscherkarriere ausgerechnet von seiner Ex-Frau Kalliope Meier, die in einem Interview mit Hans-Werner

Peiniger von der GEP e.V. über das Leben auf dem Hof berichtete.

Billy Meier ist das Musterbeispiel eines Betrügers und Märchenerzählers. Man kann durchaus Parallelen zu L. Ron Hubbard ziehen, auch wenn dieser mit Scientology um einiges erfolgreicher war und dies noch über seinen Tod hinaus bis heute ist. Auch Scientology basiert auf einem konstruierten, an den Haaren herbeigezogenen Alienkonzept. Im Falle von Hubbard wie auch von Meier hätte aus diesen Geschichten vielleicht unterhaltsame Science-Fiction werden können, wenn die beiden es nicht als Realität verkauft und Ufo-Sekten darauf begründet hätten. Es ist traurig, dass diese überhaupt Zulauf finden und im Falle von Scientology sogar in höchsten gesellschaftlichen Kreisen. Neben bekannten Namen wie Tom Cruise und John Travolta ist mit Kirstie Alley leider auch eine uns allen bekannte Vulkanierin dabei.

Es gibt noch zahlreiche weitere Ufo-Sekten, von denen hier zumindest das Ashtar Command Erwähnung finden sollte, da es sich dabei um eine der erfolgreichsten Sekten mit stetig wachsendem Zulauf handelt. Das Ashtar Command geht zurück auf die "I Am"-Bewegung von Guy Ballard. Im Gegensatz zu anderen Sekten steht kein Guru im Zentrum, sondern der fiktive Santiner Ashtar Sheran, ein menschlich wirkender Alien mit blonden Haaren und blauen Augen. Er ist Kommandant einer Raumschiff flotte der galaktischen Föderation des Lichts und will die Erde vor bösen Einflüssen schützen.

Das, was Ashtar in zahlreichen Botschaften, die man auf YouTube abrufen kann, von sich gibt, mag zunächst sehr loblich klingen. Wir sollen uns für die Umwelt einsetzen, für Frieden und für Spiritualität. Das Ganze wird mit Binsenweisheiten über unsere Gesellschaft gefüttert. Zum Beispiel, dass wir von der Regierung belogen werden oder dass unsere Welt von Krieg, Elend und Krankheit gezeichnet ist. Um das zu wissen, braucht allerdings niemand einen Ashtar, da reicht ein Blick in die Nachrichten.

Sekten wie das Ashtar Command leben von der Leichtgläubigkeit vieler Menschen und profitieren vom berechtigten Misstrauen gegenüber korrupten Regierungen. Beschäftigt man sich etwas weiter mit dem ganzen Müll, wird es so richtig absurd. Zum Beispiel behaupteten die Ashtar-Anhänger, dass bei der Explosion der ersten

Wasserstoffbombe die Welt untergehen würde. Nun hat die Welt aber bereits einige Wasserstoffbombentests hinter sich und existiert immer noch. Statt den Fehler einzuräumen, behauptet das Ashtar Command jedoch, dass ihr Retter kurzerhand eingegriffen und das Schlimmste verhindert hätte. Natürlich ohne dass es jemand bemerkt hat. Ebenso absurd ist die Herkunft Ashtars. Als Heimatplanet wird oftmals die Venus angegeben. Als sich durch den Einsatz von Sonden herausstellte, dass die Venus ein lebensfeindlicher Planet mit 400 Grad Celsius im Schatten und Säureregen ist, wurden die Forschungsergebnisse einfach als Lügen hingestellt.

Sekten wie das Ashtar Command leben von der Leichtgläubigkeit vieler Menschen und profitieren vom berechtigten Misstrauen gegenüber verlogenen und korrupten Regierungen. Gerade in unserer Zeit, in der immer mehr Lügen aufgedeckt werden, ködern solche Vereine die enttäuschten und desillusionierten Menschen mit neuen Lügen und Illusionen. Wir können jedenfalls mit Sicherheit davon ausgehen, dass die Erde nicht im Dezember 2012 in die fünfte Dimension aufsteigen wird, wo Gott auf alle Ashtar People wartet, während wir anderen alle zum Teufel gehen werden.

Als weiteres Beispiel sei hier auch vor dem Ableger "Galaktische Föderation des Lichts" gewarnt. Auf diversen Internetseiten (die ich hier nicht verlinken werde, da ich es ablehne, dafür Werbung zu machen) verbreiten so genannte Lichtarbeiter ihre Botschaften und göttlichen Missionen. Sie tragen solch seichte Seelennamen wie Sophiel oder Leniel und bieten Kurse im Lichtarbeiten vor Ort an. Natürlich sind diese Treffen kostenlos, damit sie keine Gewerbesteuer zahlen müssen, aber um Spenden wird gebeten. Auch eine Art, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, ohne arbeiten zu gehen.

Des Weiteren werden auf den betreffenden Internetseiten Artikel über Esoterik bereitgestellt sowie über himmelschreienden Unsinn wie die Hohle-Erde-Theorie. Natürlich ist die Erde nicht hohl, wie anhand von Vulkanismus, Plattentektonik, Gravitation und Erdmagnetfeld wissenschaftlich erwiesen ist. Selbiges kann man von mancher Leute Köpfe allerdings nicht behaupten. Der Großteil an Material ist derart grotesk, dass man sich fragen muss, wie überhaupt jemand darauf reinfallen kann. Bereits das Logo, welches aus einem Davidstern und einem Christenkreuz besteht, zeigt sehr deutlich, dass wir es bei

der galaktischen Föderation des Lichts mit einer pseudoreligiösen Sekte zu tun haben, die weniger den Kontakt zu außerirdischen Besuchern als vielmehr das Bargeld leichtgläubiger Mitbürger sucht und auch ganz offen die globale Auslieferung allen Reichtums an die Aliens propagiert.

Angeblich hat Sixto Paz bereits seit 1974 Kontakt mit einem Alien namens Oxalc vom Jupitermond Ganymed.

Den Kontakt zu finanziellen Mitteln suchen neben Ufo-Sekten auch zunehmend einzelne Kontaktler. Ein aktuelles Beispiel ist der Peruaner Sixto Paz, der vom 18. bis 20. Juli dieses Jahres ein offizielles Treffen zwischen Weltöffentlichkeit und außerirdischen Besuchern in Spanien arrangieren wollte. Zahlreiche Journalisten wurden dazu eingeladen und auch die deutsche Initiative für Exopolitik wollte vor Ort sein. Zwar kam es nicht zu dieser Teilname, da die spanischen Behörden ihre Erlaubnis verweigerten, zusätzliche Campingplätze einzurichten, aber viel verpasst haben die deutschen Exopolitiker wohl kaum.

Die erwartete Sensation blieb erwartungsgemäß aus. Kein Wunder, wenn man sich genauer mit Sixto Paz befasst. Als ehemaliger Bankangestellter steht er zwar im Gegensatz zu Billy Meier mit beiden Beinen im Leben, aber seine Kontaktberichte stehen denen Meiers in Sachen Phantasterei in nichts nach. Angeblich hat Paz bereits seit 1974 Kontakt mit einem Alien namens Oxalc vom Jupitermond Ganymed. Warum nicht gleich mit Fred vom Jupiter? Oder Alf vom Melmac? Das wäre mindestens genauso glaubwürdig - nämlich gar nicht! Dass andere Spezies in diesem Sonnensystem Außenposten haben oder Bergbau betreiben, sollte nicht ausgeschlossen werden. Aber dass eine Spezies auf einem toten Mond heimisch sein soll, ist Nonsense. Wer sich von Paz übers Ohr hauen lassen will, muss seinen Urlaub einfach nur nach Peru verlegen, dort bietet er Ufo-Pilgerreisen für 200 Dollar (inklusive Übernachtung) an. Sichtungserlebnisse nicht garantiert!

Alles in allem kann man Sixto Paz also getrost in die Billy-Meier-Ecke stellen, ebenso wie viele andere vermeintliche Kontaktler, die die bizarrsten Geschichten zu erzählen wissen. Es ist nicht auszuschließen, dass es auch echte Kontaktler gibt. Es gibt Fälle von einmaligen Kontakten, die durchaus glaubwürdig sind. Die bekanntesten Contactees entpuppen sich

jedoch schnell als Betrüger und Sektierer. Und damit stehen sie in krassem Gegensatz zu Abductees. Entführte stehen echte Traumata durch und können oft auch handfeste Beweise für das Geschehene vorlegen. Dennoch bleiben sie lieber anonym und unter Ihresgleichen. Bekannte Contactees hingegen zeichnen sich durch ein unstillbares Geltungsbedürfnis aus und haben dabei absolut nichts in der Hand. Sie tischen Phantasien, untermauert durch gefälschte Fotos und Filme auf, um damit Geld zu verdienen.

Entführungen sind etwas sehr Reales und stellen zumindest einigen Besuchern kein gutes Zeugnis aus. Kontakte stehen meist in krassem Kontrast dazu. Sie zeichnen ein geradezu göttliches Bild von den Besuchern, die uns angeblich retten wollen. Ufo-Sekten haben einen messianischen Charakter, der an die vermeintliche Unfähigkeit der Menschen appelliert, ihren Planeten selbst zu schützen und stattdessen eine fiktive außerirdische Lösung anbieten.

Letztendlich bleibt das Themenfeld der Alienkontakte sehr schwierig zu beurteilen. Zu viele Billy Meiers haben dem Ruf der seriösen Ufo-Forschung schwer geschadet und schüren damit Vorurteile gegen Menschen, die tatsächlich eine Begegnung der dritten, vierten oder fünften Art hatten. Dabei bilden insbesondere Ufo-Sekten eine ernstzunehmende Gefahr. Wer sich mit Ufos befasst, muss hier ganz klare Grenzen ziehen. In diesem Sinne, behaltet eure Brieftaschen im Auge!

von Shinzon Darhel
 ("TrekZone Network –
<http://www.trekzone.de/>")

Verlorene Liebe von Regina Schleheck

S
T
O
R
YP
H
A
N
T
A
S
T
I
„

Der uralte Elf saß auf der Turmspitze und dachte an seine verlorene Liebe. Immer wenn er ins Sinnen kam, wurde er melancholisch. Und wenn er melancholisch wurde, dann liefen ihm Tränen aus den wimpernlosen Augen über die gefurchten Wangen. Der Elf mochte viele hundert Jahre alt sein. Er hatte viel erlebt und genossen. Das konnte man aus seinen Furchen lesen, die sich aus den äußeren Augenwinkeln zu je zehn strahlenförmigen Falten auffächerten, die von der Schläfe bis über die Wangen reichten. Immer wenn es ihm gut ging, verengten sich seine Augen zu Schlitzern und die Augenfurchen vertieften sich.

Jetzt war er melancholisch und Tränen holpterten über die Furchen abwärts, zögerten und rollten langsam weiter, ohne ihre Richtung zu verlieren. Seine Stirnfalten hingegen hatten sich vertieft. Sie standen für alles Schwermütige, Jähzornige, Hoffärtige und Übellaunige in ihm. Diese dunkle Seite des uralten Elfen hatte sich in drei parallelen senkrechten Furchen manifestiert, die seine Stirn oberhalb der Nasenwurzel spalteten.

Seiner großen Liebe war der Elf vor gar nicht allzu vielen Jahren in dem nahen Wald begegnet, wo er am Ufer eines idyllischen Teiches auf einer Lichtung gelebt hatte. Das Mädchen hatte sich mit ihren Begleiterinnen in dem Wald verirrt, bis sie die Lichtung gefunden hatten, wo der uralte Elf im Geäst einer Trauerweide hockte, die ihre Zweige über das Wasser hängen ließ. Die erschöpften Mädchen sahen ihn nicht, weil er hinter den Zweigen verborgen war und weil er genauso knorrig und von grünlich-brauner Färbung war wie die Weide. Sie waren müde und verschwitzt und waren gleich zum Wasser geeilt, hatten ihren Durst gestillt, die Röcke geschürzt, die nackten Füße prüfend in das Wasser getaucht, sich dann nach und nach juchzend aller Kleider entledigt und sich übermütig planschend und sich gegenseitig bespritzend in das kühle Nass gestürzt.

Eines der Mädchen hatte sich vornehm abseits gehalten und sich an der Oberfläche treiben lassen. Sie lag auf dem Rücken in dem Teich, die langen dunklen Haare flossen ihr um den Kopf. Ihre Brüste ragten als zwei kleine feste Hügel aus dem Wasser und mit den Händen bewegte sie sich vorsichtig paddelnd am Ufer entlang. So war sie direkt unter der Weide her getrieben, auf der der uralte Elf hockte. Er hatte sie von oben ausgiebig betrachten können und hatte sein Herz verloren. Sie aber hielt die Augen geschlossen und sah ihn nicht. Der alte Elf war den Mädchen hinterher

geschlichen. Sie kamen aus dem Schloss, das am Waldrand stand.

Eine Woche später hatte der Elf sich in Schale geworfen. Er hatte seine langen grauen Haare gestriegelt und in viele kleine Zöpfe geflochten, die er sich in einem Kranz um den Kopf band. Dazu hatte er ein langes silberfarbenes Gewand aus gewobenen Feenhaaren angelegt, das mit kunstvollen Mustern verziert war. Diese Muster erzählten viel über die Macht und Größe des Elfenreichs. Aber was verstanden die Menschen schon davon?

Der König hatte sich die Werbung des Alten um die Hand der Prinzessin des Reiches angehört und um einen Monat Bedenkzeit gebeten. Er war ein weiser Mann, der wohl um die Völker des Waldes, des Wassers und der Lüfte wusste, der aber auch die politischen Geschicke seines Landes im Auge hatte. Die Hand seiner Tochter war ein Unterpfand im friedlichen Miteinander der Menschenvölker. Auch mochte er sich sein Kind nicht recht an der Seite des Alten im Geäst von Uferweiden im Wald hausend vorstellen. Aber er sagte zu, dass er der Prinzessin das Anliegen des uralten Elfen vorbringen wollte.

Er gab seiner Tochter das Unterpfand des Elfen, eine Bilsenkrautblüte, die sie bei Vollmond zu sich nehmen sollte, um in das Feenreich eingehen zu können. Die Prinzessin legte die Blüte zwischen die Seiten ihres Tagebuchs, versprach, über den Antrag des Alten nachzudenken, klappte das Tagebuch zu und vergaß den Elfen. Wie sollte sie ihn auch im Sinn behalten, wo doch täglich neue Freier an die Tür des Schlosses klopfen, junge, schmucke und reiche Prinzen und wackere Helden?

Noch bevor die nächste Vollmondnacht kam, hatte einer der Freier, der sich nicht in Geduld fassen mochte, das Schloss mit seinen Streitkräften überfallen und niedergebrannt. Den alten König vertrieb er und gliederte sein Reich dem seinen ein, die Prinzessin entführte er und machte sie zu seiner Frau.

Seitdem bewohnte der uralte Elf die Schlossruine.

Sein Lieblingsplatz war die Turmspitze, von der aus er weit ins Land sehen konnte. Von dort beobachtete er Mondauf- und -untergänge, Wandersleute und Plünderer, die das Schloss auf- und heimsuchten, den bunten Wald und die Stoppelfelder im Herbst und die Turmfalken, die sich von dem neuen Bewohner nicht stören ließen.

Als der nächste Winter nach einer langen Reihe von Wintern kam, sah er eine Gestalt

sich dem Schloss nähern, die keine Menschengestalt war.

Es war eine alte Elfin mit langen grauen Haaren, die sie in Zöpfe geflochten und sich um den Kopf gewunden hatte. Sie trug ein Menschengewand von der Art, wie nur Herrscher es trugen, so reich geschmückt und kostbar war es.

Die Elfin ging geradewegs auf das Schloss zu und stieg die vielen Stufen zu dem Turm hinauf, auf dessen Spitze der uralte Elf saß.

„Was willst du hier?“ fragte der Elf. Seine Stirn war dreifach tief gefurcht.

„Ich bin zu dir gekommen“, sagte die alte Elfin, „weil du es wolltest.“

„Ich habe dich nicht gerufen“, erwiderte der Elf. „Ich lebe seit Hunderten von Jahren allein und vermisse niemand.“

„Du hast mir vor vielen Jahren eine Bilsenblüte geschickt, mit dessen Hilfe ich zu der deinen werden sollte“, sagte die Elfin lächelnd. „Aber bevor der Vollmond kam, wurde ich entführt. Ich war Königin eines großen Landes und habe Könige geboren. Als mein Gemahl schließlich starb und ich meinen Kindern Platz machen musste, habe ich meine

Habseligkeiten zusammengesucht und dein Unterpfand wieder gefunden. Ich habe die nächste Vollmondnacht abgewartet und bin zur Elfin geworden, um zu dir zu kommen.“

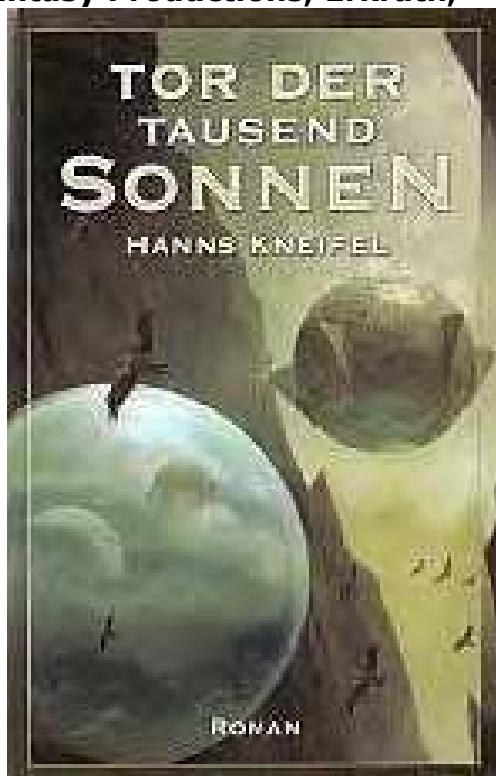
Der uralte Elf musterte die Elfin lange nachdenklich.

„Du bist es nicht, von der ich geträumt habe“ sagte er schließlich und wandte den Blick wieder über das weite Land, um an seine verlorene Liebe zu denken. Eine Träne rollte ihm aus den wimpernlosen Augen über die gefurchten Wangen.



Hanns Kneifel Tor der Tausend Sonnen

Fantasy Productions, Erkrath,



Titelillustration von Arndt Drechsler
www.fanpro.com
www.perrypedia.proc.org/
 Hans_Kneifel = www.perrypedia.proc.org/

Arndt_Drechsler Der Name Hanns Kneifel dürfte vielen SF-Fans nicht unbekannt sein. Gerade „Perry Rhodan“-Leser dürften ihn als Verfasser vieler Heftromane und Taschenbücher aus diesem Universum kennen, und wie kein anderer prägte er die Figur Atlan. Besonders in den so genannten Zeitabenteuern, die den Weg des unsterblichen Arkoniden durch die Geschichte schilderten, konnte er sein historisches Wissen unterbringen, das er später in vielen historischen Romanen noch breit gefächert präsentierte. Nun aber ist er mit „Tor der tausend Sonnen“ zu seinen Wurzeln – abenteuerlicher SF vor opulenter Kulisse – zurückgekehrt. In ferner Zukunft haben Konzerne die Erschließung des Weltraums übernommen. Durch ihr Profit orientiertes Denken arbeiten sie viel effizienter als staatliche Behörden, auch wenn dabei manches wie Toleranz und Zurückhaltung auf der Strecke bleibt. Deshalb ist es gut, dass man bisher noch nicht auf Rassen gestoßen ist, deren Technologie gleich hoch oder noch wesentlich weiter entwickelt ist. Das könnte

sich jederzeit ändern, und unter Umständen dann, wenn man es am allerwenigsten erwartet. Zu den erfolgreichsten, wenn auch etwas eigenwilligen Raumschiffkommandanten, die im Auftrag von ‚Euklidischer Raum‘ unterwegs ist, gehört Sharda Morghaden. Allerdings ist er zusammen mit Schiff und Crew seit mehr als einem Jahr verschollen, vermutlich sogar auf einem der rückständigen Planeten gestrandet, die er genauer erkunden sollte. Da man ihn allerdings dringend braucht, macht man sich auf die Suche nach ihm. Derweil hat Morghaden ganz andere Probleme. Hawkcarn, Freund und Partner, macht eine plötzliche Veränderung durch, wendet sich gegen seinen Vorgesetzten und die Crew, ehe er verschwindet. Offensichtlich ist er einem Geheimnis auf der Spur, das nicht nur den Planeten sondern das Universum erschüttern könnte. Sharda Morghaden hat keine andere Wahl, wenn er Mord und Totschlag verhindern will. Er muss Hawkcarn, der eine Spur von Tod und Verwüstung bei den Eingeborenen hinterlässt, verfolgen und stellen. Dabei macht er selbst eine mehr als überraschende Entdeckung, die ihn noch vor große Herausforderungen stellen wird. „Tor der Tausend Sonnen“ liest sich, so wie jeder Roman von Hanns Kneifel, zunächst sehr flüssig an, und man genießt die glänzend in Szene gesetzte Handlung und den exotischen Hintergrund. Aber schon bald merkt man, dass man das meiste davon eigentlich schon irgendwie kennt. Sharda Morghaden ist wie der klassische Abenteuer-Action-Held aus den sechziger Jahren, smart und charmant zu Frauen, seinen Freunden treu und unerbittlich wenn es um Verrat geht. Er steht im Kampf und in der Liebe seinen Mann und wächst in Zeiten voller Schwierigkeiten über sich hinaus, auch wenn er eigentlich ein angenehmes und eher friedliches Leben voller angenehmer Seiten vorzieht. Und auch sonst werden gängige Klischees verwendet, wie man sie aus alten SF-Abenteuerromanen kennt. Hanns Kneifel macht sich auch keine Mühe, das zu verschleiern.

Seite 23 von 50

Dementsprechend schlicht und einfach ist auch die Handlung. Figuren und Motive bleiben oberflächlich, die Besonderheiten des Hintergrunds nutzen sich recht schnell ab. Deshalb sollte man „Tor der Tausend Sonnen“ nur dann wirklich lesen, wenn man Spaß an den bunten, aber wenig tief schürfenden Zukunftsabenteuern hat, die vor dreißig und mehr Jahren so beliebt waren. (CS) Christel Sheja für Rattus Libri

Maddrax Band 225

Kalis Kinder

R
E
Z
E
N
S
I
O
N
E
N
-
M
A
D
D
R
A
X



Autor: Michelle Stern und Christian Schwarz

Cover: Koveck/NORMA

Sternensonde Wertung: SEHR GUT

Zusammenfassung:

Matt, Aruula und Yann, sowie die beiden Hydriten die im Körper des Sehers Zuflucht gefunden haben, treffen bei ihrem Überflug über den Dschungel auf eine Siedlung. Sie landen und finden, völlig untypisch für diese Zeit, eine Art postapokalyptische Beautyfarm vor. Es herrschen paradiesische Zustände, und auch die drei, bzw. fünf gestressten Reisenden suchen ein wenig Ruhe in dem Reich des Wunderheilers Swamui. Der Nachfahre einer Bunkerzivilisation hat ein altes Familiengeheimnis in Form einer Salbe entdeckt. Diese verjüngt die Haut, verursacht jedoch schreckliche Nebenwirkungen. Die Haut verändert sich bei Langzeitanwendung und wird zu einer offenen, lebrahartigen Hautkrankheit.

In der Nähe des Dorfes Kovlam leben die Anhänger der Göttin Kali in Symbiose mit den gefährlichen Tygern. Sie sind mutierte Nachfahren der heutigen Tiger. Swamui benutzt die Angst seiner Gäste vor der Sekte und den gefährlichen Raubtieren für seine Zwecke. Diejenigen, bei denen sich die Nebenwirkungen seiner Salbe zeigen, lässt er in den Dschungel verschleppen und opfert sie den Tygern.

Als Matt und Aruula dem Heiler auf die Schliche kommen, folgen sie einer Fährte zu der Statue der Göttin Kali. Dort treffen sie auf die leibhaftig gewordene Kali, in Form eines siamesischen Zwillings. Die Frau mit den zwei Köpfen und den vier Armen ist ebenfalls das Ergebnis der Nebenwirkungen der Salbe. Ihre Mutter Trivia viel dem Urrezept zum Opfer und gebär dadurch eine missgebildete Tochter. Durch ihr Aussehen, das an die Göttin Kali erinnert, scharfte sie Anhänger um sich und nahm die Opfer Swamuis auf. Mit einem heilenden Öl linderte sie die Schmerzen der Opfer, die von Swamui eigentlich für Tod gehalten wurden. Als Matt und Aruula zusammen mit den Kindern Kalis zur Klinik des Heilers ziehen, hat dieser sich schon aus dem Staub gemacht. Yann befindet sich in seiner Gewalt und er zwingt den Seher die Roziere in die Lüfte zu heben um mit ihr zu fliehen. Über dem Meer springt Yann jedoch ab. Swamui kann das Schiff nicht alleine lenken. Durch seine fehlerhafte Bedienung explodiert das Luftschiff mitsamt seiner Besatzung. Aruula und Matt retten Yann aus dem Wasser und nach der Zerstörung der kaiserlichen Roziere muss die Reise nun mit dem Schiff des toten Heilers fortgesetzt werden...

Kommentar:

Die Koproduktion von Michelle Stern und Christian Schwarz wirkt rund und wie aus einer Hand. Eine unterhaltsame und spannende Idee wurde sehr gut umgesetzt. Zusammen mit den Rückblicken zu der Entstehung der Beautyfarm und der Geschichte um Trivia und ihre „göttliche“ Tochter wird das Abenteuer zu einem inhaltlich sehr ansehnlichen und abwechslungsreichen Roman. Besonders schön sind die Anspielungen auf Indiana Jones und seinem Abenteuer im Tempel des Todes, die nicht nur von den Protagonisten selbst ins Spiel gebracht werden, sondern auch an anderen Stellen des Romans zu finden sind. Sei es bei der turbulenten Fahrt von Matt in der Lore oder bei dem servieren eines Affenhirns auf Eis. Das hat richtig Spaß gemacht und war mehr als nur ein Lückenfüller auf der Reise nach Gilam'esh'gad.

Sternenfaust Band 93 Auge des Feindes

R
E
Z
E
N
S
I
O
N
E
N
-
S
T
E
R
N
E
N
F
A
U



Autor: M'Raven

Cover: Arndt Drechsler

Sternensonde Wertung: GUT

Zusammenfassung:

Siron Talas konnte sich aus dem mörderischen und heimtückischen Auftrag, den ihm das Triumvirat im Transalpha-Sektor gegeben hatte, in letzter Sekunde retten. Er ist untergetaucht und fungiert mittlerweile unerkant unter seinem Decknamen. Doch er gehört nicht zu den Söhnen Ebeems, die sich zurückziehen und ihre Wunden lecken. Der Widerstand gegen das Triumvirat nimmt auch auf Ebeem und nicht nur auf den Randwelten des Reiches langsam Formen an. Das Triumvirat, bestehend aus Megon Barus, Dagon Rendis und Sablon Gendos, erfreut sich bei den Untertanen nicht gerade sehr großer Beliebtheit. Eine Gruppe Revoluzzer unterwandert die Regierung und ersetzt die Herrscher der J'ebeem durch Doppelgänger. Eine Rolle übernimmt Siron Talas. Zusammen mit der Agentin Tamfura Hattis übernimmt er erfolgreich die Rolle des Dagon Rendis. Erkannt wird er dennoch bei einer diplomatischen Versammlung der galaktischen Völker. Der Botschafter der Shisheni erkennt Siron am Geruch, sichert aber Loyalität und indirekte Unterstützung bei der Umsetzung einer Demokratie zu.

Gleichzeitig werten die Solaren Welten die von der Sternenfaust übermittelten Daten der Expedition der Mond von Kanash im Drontegebiet aus. Die J'ebeem starten mit der LICHT VON EBEEM eine zweite Expedition nach Tansalpha, die dort einen geheimnisvollen Transmitter entdeckt. Auf dem Planeten der Gegenstation finden die J'ebeem in einem Tal einen großen geheimnisvollen Kubus. Dieser ist von einem Schutzschild umgeben, und in seiner Nähe befinden sich unzählige kleine Kuben...

Kommentar:

Romane um galaktopolitische Intrigen und Verschwörungen sind in letzter Zeit bei STERNENFAUST an der Tagesordnung. Meinen Geschmack treffen diese Beiträge nur selten und auch im vorliegenden Roman hält die Langeweile bei über der Hälfte des Heftes Einzug. Erst in der zweiten Hälfte kommt mit dem Austausch der Köpfe des Triumvirates und der damit einhergehenden Unterwanderung der politischen Bühne etwas Schwung in die Geschichte. Zu einem überragenden und durchgehend unterhaltsamen Roman macht es diese Folge leider nicht. M'Ravens Charaktere interagieren anfangs mit Decknamen und Originalnamen wild durcheinander, so dass ich oftmals nicht weiß, um wen es sich gerade handelt.

Die geheime Mission der J'ebeem und die Entdeckung des Kubus in Transalpha ist ein kleiner Lichtblick, der aber leider viel zu kurz kommt. Das Siron Talas so schnell wieder auftaucht hat mich etwas verwundert. Dennoch gelingt es M'Raven, seine Rückkehr überzeugend darzustellen. Die zwiespältigen Gefühle von Siron Talas bei seiner geheimen Rückkehr auf die Bühne der j'ebeemischen Politik werden sehr gut beschrieben. Dieser Roman war insgesamt also recht durchwachsen. Die etlichen guten Ansätze und Zwischenspiele in einer eher durchschnittlichen Gesamthandlung, machen diesen Beitrag letztendlich doch noch zu einem guten Roman.

Sternenfaust Band 94 Wandlungen



Autor: Susanne Picard

Cover: Arndt Drechsler

Sternensonde Wertung: SEH GUT

Zusammenfassung:

Die STERNENFAUST und ihr Schwesterschiff SONNENWIND gehen auf Schleichfahrt zurück ins Devas-System, um die Machenschaften der Starr weiter zu beobachten. Vor Ort entdecken Kerri Jakobs und ihr Team bei einem Testtraining auf einem Asteroiden eine geheimnisvolle Höhle, in der sich Hinterlassenschaften einer untergegangenen Kultur befinden. Zwei Marines und der Kryptologe Yngvar Mc Shane, sowie seine Kollegin, die Xeno-Archäologin Dr. Ildiko Pantaga, erforschen daraufhin die Höhle. Dabei begegnen die beiden Wissenschaftler einer weiteren, aus Sand gebildeten Entität. Die Wesen dieses uralten und geheimnisvollen Volkes wurden bereits auf Sirius III und anderen Welten entdeckt.

Bruder William wird weiterhin von Alpträumen geplagt, während er eigentlich in einer Art Wachzustand verbleibt. Dr. Ashkono Tregarde entdeckt gemeinsam mit dem Christophorer die wahren Gründe für seinen Zustand. William Beaufort scheint eine latente telepathische Veranlagung zu besitzen. Aus diesem Grund wurde er auch bereits von Denuur als Kommunikationspartner

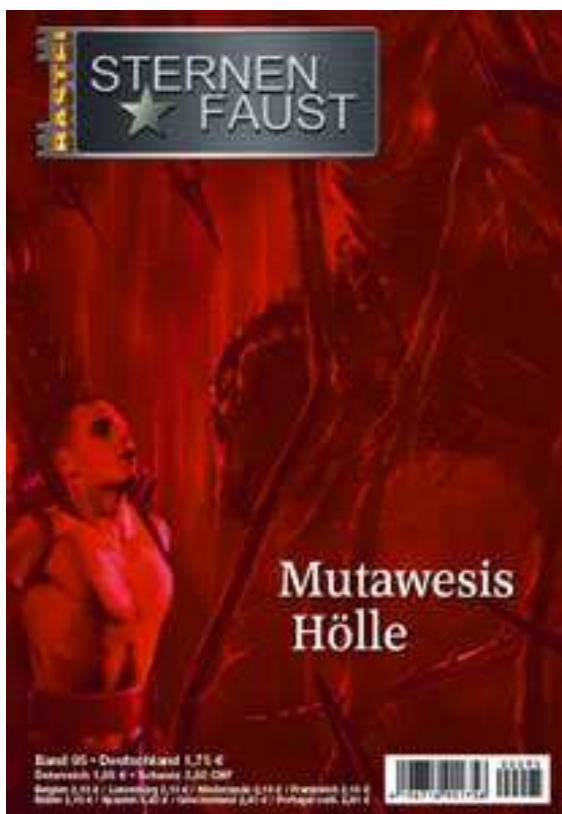
ausgewählt. Diese Theorie würde auch seine besonderen empathischen Fähigkeiten erklären. Er will Kontakt zu den Ordensoberhäuptern auf Sirius III aufnehmen um mehr zu erfahren. Doch die Starr ahnen die Rückkehr der Menschen und unter der Führung von Kommandantin Trarashtarr suchen sie nach den beiden Schiffen. So muss zunächst die Funkstille gehalten werden, und die Schiffe lassen vorerst die Forscher auf dem Asteroiden zurück, um sich zu verstecken. Die Starr entdecken jedoch die Spur der Menschen. Als es zur direkten Begegnung kommt, kann nur knapp eine kriegerische Auseinandersetzung abgewendet werden. Die STERNENFAUST und die SONNENWIND ziehen sich endgültig zurück, die Marines und Forscher werden von dem Asteroiden zurück an Bord geholt, und Bruder William nimmt Kontakt zu Sirius III auf. Schnell wird klar, dass weitere Entitäten in direkter Umgebung Auswirkungen auf den Christophorer haben. Die Crew bemerkt, dass Yngvar Mc Shane und Ildiko Pantaga nach ihrer Rückkehr nicht mehr dieselben sind. Sie wurden von der Wesenheit vereinnahmt. Als Dana Frost erkennen muss, dass ihr Geliebter für immer verloren ist, ist dies ein herber Schlag. Sie fordert den Abzug des Wesens von Ihrem Schiff, und muss sich damit abfinden, dass der Mann den sie liebt, in seiner ursprünglichen Form nicht mehr existiert...

Kommentar:

Mit Susanne Picard wird der Kreis der Autoren bei Sternenfaust erneut erweitert. Die Redakteurin und Lektorin der Serie beweist, dass sie sich seit ihrem Dienstantritt sehr gut in die Serie eingelebt hat. Sie hat die Grundwesenszüge der Personen - und den Serienkosmos selbst - voll im Griff. Ihre Art die Charaktere zu beschreiben, lässt vor allem Dana Frost und Bruder William in einem völlig anderen Licht erscheinen. Dana hatte ich zwar kühl aber nicht so forsch und ungeduldig vor Augen. Bruder William scheint mir ebenfalls alles andere als souverän und keinesfalls ein Übermensch in der Beschreibung der Autorin. Und dies ist nicht alleine seinem Zustand zuzuschreiben. An der Story selbst gibt es wenig zu meckern. Der Schreibstil ist angenehm und flüssig zu lesen. Auch die Konversationen der Protagonisten wirken überzeugend, sind jedoch manchmal etwas stockend. Die Autorin lässt die Unterhaltungen gelegentlich unvollendet, wenn der Redner unterbrochen wird. Das mag zwar die Natürlichkeit der Dialoge unterstreichen, ist

aber schwer zu lesen.

Besonders das Ende dieser Geschichte ist dramatisch und unerwartet. Dadurch und durch das Auftauchen der Entität gefiel mir das letzte Drittel des Romans ausnehmend gut. Hier wurde in diesem und den letzten Romanen, sowie der Hardcoverreihe, das Fundament für eine ganz große Quest der Serie gelegt. Diese Geschöpfe könnten der Schritt in eine neue Ebene der Serie sein, die unweigerlich auch mit dem Erreichen des hundertsten Bandes ins Haus steht. Eine Verbindung mit den Toten Göttern könnte die Sache angenehm abrunden. Die Suche nach den Sonden erweist sich im Moment als der große rote Faden hinter etlichen Sackgassen, die nicht immer überzeugend waren. Dieser Roman war es auf jeden Fall.



Martin Hoyer NACHTLEBEN**Saramee, Band Nr.2**

Atlantis, Stolberg

Titelillustration von Chris Schlicht

www.atlantis-verlag.dewww.saramee.dewww.dreamspiral.de**Inhalt:**

Gejagt von mysteriösen Verfolgern, begeben sich eine Tochter aus gutem Hause, ihr umtriebiger Diener und ein mittelloser Söldner auf eine Odyssee durch das nächtliche Saramee, einer Stadt, die nur selten schläft - und wenn, dann stets mit einem offenen Auge ...

Meinung:

Nachdem Markus K. Korb den ersten Grundstein zu SARAMEE gelegt und mit Kronn, den ersten Charakter der Serie eingeführt hat, gibt in Band 2 Martin H. Hoyer ersten Einblick in das „Nachtleben“ der Stadt – und mehr. Ebenso werden neue interessante Personen eingeführt.

Der Band beginnt wieder mit einer Einführung von Chris Weidler, die in der Taverne „Nasse Feder“ stattfindet. Dieses Mal wird darüber beratschlagt, ob „Die Natter“, der Auftragskiller, der am Tatort abgeschnittene Schlangenköpfe zurücklässt, vielleicht gar eine Frau ist.

Etwa Amata Baal?

Womit der nächste neue Name einer SARAMEE-Bewohnerin auftaucht.

Morgan, der Wirt der „Nassen Feder“, dessen Frau Sidonie ein Jahr zuvor geschändet und getötet wurde, erzählt die Geschichte von Balduin Baal, seiner Tochter Amata Baal und seines Dieners Irrid, einem Jinjind (Kletterer, bei den wohlhabenden Bürgern als Diener und Sekretäre beliebt).

Irrid, den es immer wieder auf den alten Spähturm (wird auch Der Splitter genannt) zieht, ist der Leibdiener des Geldwechslers Balduin Baal, der seinen Diener bittet ein Auge auf seine ungezügelte Tochter Amata zu halten.

Auf einer anderen Handlungsebene wird Ralec (hager, schwarzhaarig, Atemöffnung am Hals) eingeführt, der in einem Kerker gefangen gehalten wird. Tugas Sohn, ein Mann des Waldvolkes, betritt das Verlies und fordert von Ralecs Wärtern, die Herausgabe des Gefangenen. Ralec wird dürftig gesäubert und eingekleidet und von Tugas Sohn zu einem luxuriösen Anwesen gebracht. Dort wird er von Tuga Tun, der Mutter des Waldvolkmannes in kostbar ausgestattete Gemächer gebracht.

Aber auch Kronn wird für den Leser auf einer Handlungsebene weitergeführt. Er versucht bei Grant Motross, einem Hehler, den Silberring mit grünem Stein, an den er in Band 1 gelangt ist, zu verkaufen. Der Hehler verhält sich beim Anblick der Ornamente auf dem Schmuckstück furchtvoll und lehnt es ab, den Ring zu kaufen.

Kronn findet beim Stadtrat keinen Glauben, als er ihnen von den Wesen des Alten Volkes berichtet, die er gesehen und dabei beobachtet hat, dass sie das Wasser der Stadt vergiften, und somit für die Seuche verantwortlich sind.

Kronn nimmt seinen Abschied, um wieder freischaffend seine Dienste anzubieten.

Auf dem Weg in eine Gaststube wird er von vier sonderbaren Gestalten verfolgt – Halbwüchsige der Gang „Reißzähne“ –, mit denen er schon einmal aneinandergeraten ist. Er schlägt sie in die Flucht und begibt sich in das Gasthaus „Blaue Schlange“.

Dort begegnen sich Kronn und Amata, und sie kommen ins Gespräch. Als Kronn die junge, blonde Frau und ihren Begleiter Irrid ein Stück des Nachhauseweges begleitet, werden sie erneut von den „Reißzähnen“ belästigt, aber Irrid bringt sie dank seiner besonderen Fähigkeiten aus der Gefahrenzone. Doch da tauchen zwei weitere mysteriöse Gestalten auf. Amata wird von ihnen entführt und in ein unterirdisches Gewölbe gebracht. Geknebelt und an einen steinernen Stützpfeiler gebunden, finden Kronn und Irrid sie wieder. Sie überraschen die beiden Entführer und sehen sich ähnlichen Wesen wie die des Alten Volkes gegenüber.

Während des Kampfes, den sie sich liefern, erscheint plötzlich eine Gestalt in einer prächtigen Kutte und befiehlt gebieterisch, dass der Kampf ein Ende haben soll. Amata und Irrid wird freies Geleit angeboten – auch Kronn, wenn er den Silberring aushändigt, den er aber in der „Blauen Schlange“ Amata veräußert hatte.

Amata gibt vor den Ring vor den Augen aller zu zerstören – bedient sich aber mittels eines anderen Ringes eines Tricks um die Kuttengestalt zu täuschen. Was ihr gelingt. So bleibt der Ring in ihrem Besitz und Amata will nun herausfinden, was es mit dem mysteriösen Schmuckstück auf sich hat...

Ralec wird derweil in dem Anwesen zu dem 16-jährigen Thronfolger des Westlichen Imperiums geführt. Lukoan, zweites Kind des Herrschers, ist nun der Thronfolger, nachdem seine ältere Schwester starb. Er benötigt für eine delikate Angelegenheit einen loyalen Kämpfer und heuert Ralec an. Dieser – als frisch gebackener Honorarkonsul – fährt an Bord eines imperialen Kriegsschiffes Richtung SARAMEE – mit Tarun, einem jungen, ehrgeizigen Offizier, als Begleiter, bei dem Ralec sofort das Gefühl verspürt, dass er mit ihm noch Ärger bekommen wird ...

Geschickt werden somit neue Handlungsstränge angestoßen und mit spannenden Cliffhangern enden gelassen. Der Epilog rundet das ab, denn er beinhaltet, dass Kronn den Auftrag erhält, der Angelegenheit mit der vergifteten Quelle und dem Alten Volk nachzugehen.

Auch in diesem Band ist das einzige Manko das fehlerhafte Lektorat – ansonsten hat Martin Hoyer mit Band 2 einen abwechslungsreichen Serienroman geschaffen – der auf mehreren Ebenen agiert, wie es in einer ausgereiften Handlung sein sollte. Interessante Charaktere kamen hinzu und spätestens nach Band 2 werden die Leser an der SARAMEE-Nadel kleben.

„Nachtleben“ wirkt ein wenig flüssiger als der Auftaktband und ist gut lesbar, sprich schenkt einen vergnüglichen kurzweiligen Nachmittag.

Im Anschluss an den Romantext gibt es wieder Informationen über die Stadt SARAMEE, Kurzvitae des Autors, Herausgebers und der Illustratorin – gefolgt von der Vorschau zu Band 3.

Fazit: SARAMEE erhält durch Band 2 von Martin Hoyer schon etwas „Profil“ und zusätzliche interessante Charaktere – man darf gespannt auf die nächsten Bände sein! Kurzweiliger Abenteuer-Phantastik-Serientitel.(AB)

Junge Galaxie mit starkem Magnetfeld

Amerikanischen Radioastronomen gelang es jetzt erstmals das Magnetfeld einer entfernten Galaxie direkt zu messen. Das überraschende Ergebnis: Das Magnetfeld der fernen Galaxie ist zehnmal stärker als das der Milchstraße. Nach der Theorie über die Entstehung der galaktischen Magnetfelder hatten die Astronomen eigentlich ein schwächeres Magnetfeld erwartet. Doch noch geben sie ihre Theorie nicht verloren.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/10/0810-004.shtml>



Entstehen mehr Sterne als gedacht?

Werden im Universum mehr Sterne geboren als bislang angenommen? Bonner Astronomen sind dieser Auffassung und begründen ihre These jetzt in einem Beitrag im Wissenschaftsmagazin Nature. Grund für die Diskrepanz ist nach Ansicht der Forscher ein systematischer Schätzfehler. Die Situation in massereichen Sternhaufen in Galaxienzentren würde ungerechtfertigterweise auf die Randbereiche übertragen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/10/0810-003.shtml>



Supernova-Fund im Archiv

Im Jahr 1995 oder 1996 explodierte eine der uns am nächsten gelegenen Supernova der vergangenen 25 Jahre - und niemand hat etwas davon bemerkt. Erst fünf Jahre später stießen Astronomen zufällig auf eine ihnen unbekannte Röntgenquelle. Eine anschließende Recherche in Datenarchiven von 18 verschiedenen Sternwarten entlarvte schließlich die übersehene Supernova.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/09/0809-040.shtml>



Objekt mit rätselhaften Blitzen

Anfangs hatten die Astronomen angenommen, es mit einem weiteren Gammastrahlen-Ausbruch zu tun haben, doch dann wurden die Beobachtungen immer rätselhafter: Der vermeintliche Ausbruch blitzte nämlich mehrfach im Optischen auf und zeigte auch sonst ein ganz und gar ungewöhnliches Verhalten. Inzwischen haben die Forscher einen Verdacht, um was es sich handeln könnte: Um einen Neutronenstern mit einem extremen Magnetfeld, einen sogenannten Magnetar.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/09/0809-037.shtml>



Simulationen für effektivere Triebwerke

Ionentriebwerke gehören derzeit wohl zu den fortschrittlichsten Triebwerken für Satelliten und Sonden und arbeiten bei bestimmten Anwendungen deutlich effektiver als herkömmliche Antriebe. In einem Drei-Jahres-Projekt sollen nun Computermodelle entwickelt werden, mit deren Hilfe zukünftige Triebwerke noch leistungsfähiger werden könnten. Bislang hatte man lediglich auf Erfahrungswerte gesetzt.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/10/0810-002.shtml>



Jules Verne ist Geschichte

Der erste europäische Raumtransporter ATV (Automated Transfer Vehicle) mit dem Namen Jules Verne hat heute wie geplant seine fast siebenmonatige Mission erfolgreich beendet. Gegen 15.31 Uhr MESZ erfolgte der kontrollierte Eintritt in die Erdatmosphäre. Gegen 15.43 Uhr MESZ fielen die letzten, nicht verglühten Reste des ATV in den Südpazifik.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/09/0809-042.shtml>



Marslander schubst Stein beiseite

Dem Marslander Phoenix ist es zu Beginn der Woche gelungen, einen Stein beiseite zu schubsen. Der Roboterarm des Landers ist für diese Aufgabe eigentlich nicht konstruiert gewesen, doch brannte das Phoenix-Team darauf, einen Blick unter den Stein zu werfen. Die Forscher erhoffen sich neue Erkenntnisse über das Eis im Boden unter der Landestelle.

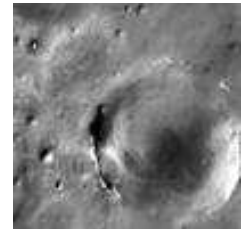
<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/09/0809-035.shtml>



Opportunity vor langer Fahrt

Die NASA hat dem Marsrover Opportunity jetzt ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Das Gefährt soll sich auf den Weg zum Endeavour-Krater machen, der rund zwölf Kilometer südöstlich von der jetzigen Position des Rovers liegt. Der Krater ist 20-mal größer als der Victoria-Krater, den Opportunity gerade verlassen hat. Ob der Rover sein Ziel erreichen wird, ist allerdings unklar.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/09/0809-034.shtml>



Schnee auf dem Mars

Der Marslander Phoenix hat Schnee beobachtet, der aus Wolken über der Landestelle fällt, den Boden allerdings nicht erreicht. Außerdem zeigen Bodenanalysen, dass es in der Vergangenheit Reaktionen zwischen Mineralien und flüssigem Wasser gegeben haben muss, wie sie auch auf der Erde vorkommen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/09/0809-044.shtml>



Blick auf Mangala Fossae

Jetzt veröffentlichte Bilder der in Deutschland entwickelten Stereokamera HRSC an Bord der europäischen Marssonde Mars Express zeigen die Region Mangala Fossae auf dem roten Planeten. Zu sehen sind eindrucksvolle Bruchstrukturen in der Marskruste. Möglicherweise könnte sich hier das Quellgebiet der Mangala Valles befinden.

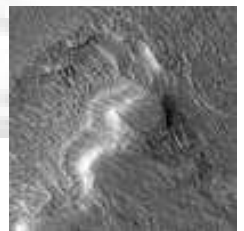
<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/09/0809-041.shtml>



Hinweise auf Regen auf dem Mars

Hat es auf dem roten Planeten einmal geregnet? Ja, meint jetzt ein internationales Forscherteam nach Auswertung von Bildern von drei verschiedenen Marssonden. Die Forscher entdeckten in der Region Xanthe Terra nahe dem Marsäquator Hinweise auf Ablagerungen in einstigen Flussdeltas. Die Täler müssen vor rund 3,8 bis 4 Milliarden Jahren Wasser geführt haben.

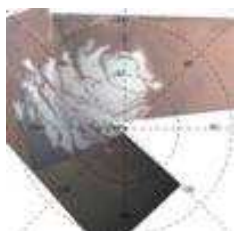
<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/09/0809-038.shtml>



Das Geheimnis der südlichen Polkappe

Die südliche Polkappe des roten Planeten stellt Marsforscher schon seit längerem vor ein Rätsel: Im Winter legt sich das Kohlendioxid-Eis symmetrisch über den Südpol. Die im Sommer zurückbleibenden Reste allerdings, sind deutlich vom Mars-Südpol versetzt. Dank neuer Daten von Mars Express konnte man jetzt die Ursache dafür ermitteln: Schuld sind das Marswetter und ein riesiger Einschlagkrater.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/09/0809-032.shtml>



Galaxienvielfalt in unserer Nachbarschaft

Mit Hilfe des Weltraumteleskops Hubble haben Astronomen rund 14 Millionen Sterne in 69 Galaxien beobachtet, die alle in relativer Nachbarschaft der Milchstraße liegen. Sie entdeckten dabei eine erstaunliche Vielfalt unter den Galaxien. Die Daten helfen den Wissenschaftlern mehr über die Entwicklung von Galaxien und ihrer Sterne in Erfahrung zu bringen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/10/0810-001.shtml>



Bauteil defekt, Service-Mission verschoben

Das Weltraumteleskop Hubble hat seit dem Wochenende Probleme mit der Elektronik. Ein Bauteil, das für die Speicherung und Übertragung wissenschaftlicher Daten zuständig ist, funktioniert nicht mehr richtig. Die für Mitte Oktober geplante letzte Service-Mission zu Hubble dürfte nun um mehrere Monate verschoben werden, um auch das defekte Bauteil austauschen zu können.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/09/0809-043.shtml>



Erneut ein Exoplanet fotografiert?

Erst vor einer Woche sorgte ein Foto für Schlagzeilen, das eventuell einen extrasolaren Planeten um einen sonnenähnlichen Stern zeigt. Ein Forscherteam um Astronomen der Universität in Jena hat nun nachgezogen, und ein Bild präsentiert, auf dem ein Objekt zu sehen ist, das um den 550 Lichtjahre entfernten Stern CT Cha kreist. Unklar ist noch, ob es ein Brauner Zwerg oder tatsächlich ein Planet ist.

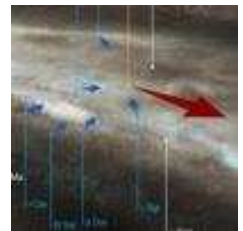
<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/09/0809-036.shtml>



Rotation der Milchstraße einfacher als gedacht

Sind die Bewegungen von Sternen in der Milchstraße um das galaktische Zentrum wirklich so kompliziert, wie Messungen an einem bestimmten Typ von Sternen lange Zeit andeuteten? Jahrzehntlang wurde über diese Frage diskutiert. Jetzt lösten neue Beobachtungen mit dem HARPS-Spektrographen der ESO in La Silla das Rätsel: Die Rotation der Milchstraße ist danach tatsächlich relativ einfach.

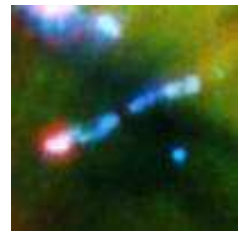
<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/09/0809-031.shtml>



Junger Stern schießt scharf

Mit Hilfe des NASA-Infrarotteleskops Spitzer haben Astronomen einen jungen Stern aufgespürt, der mit einem gebündelten Teilchenstrahl Wasser verdampft und es in seine Bestandteile zerlegt. Die Entdeckung könnte den Forschern helfen, mehr über die Entwicklung von Wasser in jungen Sonnensystemen zu erfahren. Wasser gilt gemeinhin als Voraussetzung für Leben wie wir es kennen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/09/0809-029.shtml>



Ein Blick, zwei Galaxien

Das Space Telescope Science Institute veröffentlichte jetzt ein Bild, das eine seltene Anordnung von zwei Galaxien zeigt: Für das Weltraumteleskop Hubble lagen die beiden Galaxien hintereinander, so dass sich dunkle Staubschwaden der Galaxie im Vordergrund deutlich erkennen lassen. Solche gewaltigen Staubstrukturen hatten Astronomen zuvor noch nie gesehen.

<http://www.astronews.com/news/artikel/2008/09/0809-026.shtml>



Mars-Fossilien könnten Meteoritenritt zur Erde überstehen Orleans/ Frankreich -



Der Hitzeschild der "Foton M3"-Kapsel
nach dem Aufschlag in Kasachstan | Copyright: ESA

Während Robotersonden die Oberfläche des Roten Planeten nach Spuren von Leben absuchen und durchgraben, kommt eine aktuelle Studie des "Zentrums für molekulare Biophysik" (CBM) in Orleans zu dem Schluss, dass diese Suche auch auf der Erde durchgeführt werden könnte ...
<http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2008/10/mars-fossilien-koennten-meteoritenritt.html>

Dinosaurier 15 Millionen Jahre älter als bislang gedacht Bernburg/ Deutschland -

Bislang lehrte die Schulwissenschaft, dass sich die Dinosaurier vor rund 235 Millionen Jahren im mittleren Trias von den Archosauriern abgespalten haben. Neue Funde fossiler Dinosaurier nahe Bernburg in Sachsen-Anhalt belegen nun jedoch, dass sie bereits nicht weniger als 15 Millionen Jahre zuvor lebten

<http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2008/10/dinosaurier-15-millionen-jahre-aelter-als.html>

UFOTainment: Die neusten Projekte von Uri Geller und Robbie Williams München/ Deutschland -

Während Uri Geller auf dem deutschen Privatsender Pro7 eine Show über UFOs und Aliens vorbereitet, widmet sich der englische Rockstar Robbie Williams auch weiterhin seinem Interesse an unbekannten Flugobjekten und außerirdischen Besuchern. Glaubt man den neusten Gerüchten, so arbeitet der Sänger derzeit an einem Alien-Album ...

<http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2008/10/ufotainment-die-neusten-projekte-von.html>

Elefanten kommunizieren durch Infraschall Florida/ USA - Forscher im "Disney's Animal Kingdom"-Tierpark in Florida haben herausgefunden, dass Elefanten sich durch Infraschall-Grummeln selbst über weite Entfernungen miteinander verständigen und orten können

<http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2008/10/elefanten-kommunizieren-durch.html>

Studie belegt Zusammenhang zwischen Hurrikane-Stärken und Sonnenflecken

Tallahassee/ USA - Eine neue Studie über einen möglichen Zusammenhang zwischen der Sonnenflecktenaktivität und irdischer Hurrikane sorgt derzeit für kontroverse Diskussionen unter Meteorologen

Laut den Untersuchungen des Klimatologen James Elsner von der "Florida State University" in Tallahassee, der Hurrikane-Daten von mehr als hundert Jahren analysiert hat, gibt es auch anhand des Auftretens der berüchtigten tropischen Wirbelstürme ein 10-12-jährigen Zyklus, der zudem mit dem Zyklus der magnetischen Aktivität der Sonne von jeweils etwa 11 Jahren übereinstimmt. Je mehr Sonnenflecken es gibt, umso deutlicher soll sich demnach die Intensität der Wirbelstürme abschwächen...

<http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2008/10/studie-belegt-zusammenhang-zwischen.html>

Bienen tanzen Dialekte und können zählen Canberra/ Australien -

Honigbienen haben erstaunliche kognitive Fähigkeiten, können etwa zwischen abstrakten Konzepten wie Symmetrie und Asymmetrie unterscheiden, erstellen geometrische Gebilde und verfügen über eine komplexe symbolische Tanzsprache. Jetzt haben Forscher zudem entdeckt, dass die emsigen Tierchen ihre eigene Dialekte haben, diese jedoch überwinden und sogar zählen können ..

<http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2008/09/bienen-tanzen-dialekte-und-koennen-zahlen.html>

Weltraumforscher fordern koordiniertes Asteroidenabwehrprogramm der UN San Francisco/ USA -

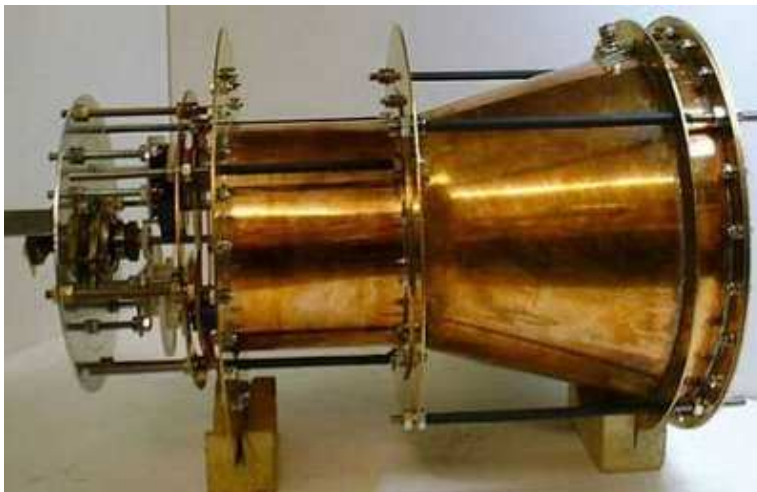


Die Technologien, mit der ein möglicher Killer-Asteroid von seiner bedrohlichen Kollisionsbahn mit der Erde abgelenkt werden könnte existiert -was fehlt. Ist ein koordiniertes Programm für den Fall der Fälle ..
<http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2008/09/weltraumforscher-fordern-koordiniertes.html>

Einschlag eines Killer-Astereoiden auf der Erde (Illu.) | Copyright: NASA

Astronomen finden Hinweis auf Kollision zweier Exoplaneten Los Angeles / USA - Anhand eines scheibenförmiges Ringsystems um einen entfernten Doppelstern schließen amerikanische Astronomen auf einen einstigen Zusammenstoß zweier etwa erdgroßer Planeten ...
<http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2008/09/astronomen-finden-hnweis-auf-kollision.html>

Mythos EmDrive: Verwirklicht China den "unmöglichen Antrieb"? Xi'an/ China -



*"EmDrive"-Prototyp |
 Copyright: SPR Ltd. /
 emdrive.com*

Chinesische Wissenschaftler behaupten, man habe große Fortschritte in der Umsetzung des so genannten "EmDrive"-Antriebskonzepts gemacht und sogar schon einen funktionsfähigen Prototypen gebaut. Besonders Kritiker im Westen zweifeln an dieser Behauptung und verbannen das "Emdrive"-Konzept ins Reich der Phantasie

"EmDrive" steht für "electromagnetic drive" (elektromagnetischer Antrieb) und beschreibt das Konzept des britischen Wissenschaftlers Dr. Roger Shawyer, welches elektrische Energie mittels Mikrowellen in Schubkraft umwandeln soll - ohne dabei gegen Gesetze der Physik zu verstoßen. Ein Artikel über den "EmDrive" im angesehenen "New Scientist"-Magazin rief jedoch eine Welle von empörten Reaktionen anderer Wissenschaftler hervor, die Shawyers Arbeit und Behauptungen als offenkundig unmöglich und deshalb zwangsläufig fehlerhaft und falsch bezeichneten.

"Es ist bekannt, dass Shawyers "electromagnetic relativity drive" gegen den Impulserhaltungssatz (Anm. d. Red.: Einem der wichtigsten Erhaltungssätze der Physik der besagt, dass der Gesamtimpuls in einem abgeschlossenen System konstant ist) verstößt und macht ihn somit lediglich zum letzten in einer langen Liste von 'Perpetuum mobiles', wie sie über Jahrhunderte vorgeschlagen, jedoch immer wissenschaftlich widerlegt wurden. (...) Seine Analyse ist Müll und sein 'Antrieb' unmöglich.", urteilte etwa der australische Wissenschaftler John Costella.

Dem Vorwurf, nur einen weiteren und unnützen Versuch eines Perpetuum mobile zusammengeschustert zu haben, widerspricht der einstige EADS-Astrium Wissenschaftler, und hat seit 2007 gemeinsam mit Professor Yang Juan von der "Nordwestlichen Polytechnischen Universität" (NPU) im chinesischen Xi'an in der Provinz Shaanxi seine theoretischen Berechnungen überprüft und nun in die Tat bzw. in einem Prototypen umgesetzt.

Glaubt man den neusten Ankündigungen des Forscher- und Ingenieursteams, hat sich diese Zusammenarbeit auch bereits ausgezahlt und ein gemeinsames wissenschaftliches Papier liege einer (bislang nicht genannten) Fachzeitschrift zur Expertenbegutachtung vor.

Laut "Wired.com" vergleicht Shawyer die Demoversion mit dem "NSTAR" Ionentriebwerk der NASA. Die bislang mit dem "EmDrive"-Prototyp erzielte Schubkraft betrage demnach 85 mN im Gegensatz zu 92 mN (ca. 9,45 Gramm) des "NSTAR". Allerdings verbräuche der "EmDrive" nur ein Viertel der vom "NSTAR"-Antrieb benötigten Energie und wiege weniger als 7 Kilo - während es "NSTAR" auf etwa 30 Kilo bringt. Der größte Unterschied zeige sich jedoch im Treibstoffverbrauch: Während "NSTAR" etwa 10 Gramm pro Stunde verbraucht, benötige der "EmDrive" gar kein Treibmittel, vorausgesetzt es steht Elektrizität zur Verfügung.

Sollten sich die Behauptungen von Shawyer und Yang bewahrheiten, böten sich mit dem "EmDrive" völlig neue technische Möglichkeiten - vor allem für die Raumfahrt. Die Dienstzeit von Satelliten könnte um ein Vielfaches erweitert werden und Raumsonden könnten wesentlich schneller und weiter ins All vordringen als bisher. Shawyer will zudem errechnet haben, dass ein mit einem solarbetriebenen "EmDrive" ausgestattetes Raumschiff eine bemannte Mission innerhalb von nur 41 Tagen zum Mars bringen könnte. Mit bisherigen Antrieben dauert eine Reise zum Roten Planeten mehr als ein Jahr.

Abschließend gibt "Wired.com" zu bedenken, dass es wohlmöglich nicht unbedeutend sei, dass Professor Yang in chinesischen Militärkreisen kein Unbekannter ist und auch theoretisch an Satellitenabwehrsystemen arbeite. Sollten die Einschätzungen westlicher Forscher - die nicht an die Machbarkeit des "EmDrive" glauben - falsch sein, könnte China mindestens ein Jahr Vorsprung in dessen Entwicklung und Nutzung erlangen. "Sollte sie tatsächlich funktionieren, würde diese Technologie den Weltraum beherrschen und bisherige Satelliten gleichermaßen veraltet dastehen lassen, wie Segelschiffe zur Zeit der Dampfschiffahrt."

Shawyer selbst sieht die Möglichkeiten seines Antriebs hingegen in einer friedlichen Nutzung und erläutert auf seiner Homepage "EmDrive.com" auch den Einsatz zur Asteroidenabwehr, mögliche Hybridantriebe sowie Nutzungsmöglichkeiten für erdgebundene Technologien.
<http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.com/2008/09/mythos-emdrive-verwirklicht-china-den.html>

Deutschland, Brasilien und Argentinien bekunden Interesse an ukrainischer Zyklon-Rakete (RIA Novosti). Deutschland, Brasilien und Argentinien haben ihr Interesse an der ukrainischen Zyklon-Trägerrakete bekundet.

Das teilte der stellvertretende Generaldirektor der Ukrainischen Weltraumbehörde, Eduard Kusnezow, am Dienstag in Kiew mit. Die drei Länder wollten im Zeitraum zwischen 2011 und 2014 ihre Satelliten unter Einsatz der Zyklon-4-Rakete in den Weltraum befördern. "Ich glaube, dass die Zahl der potenziellen Kunden nach den ersten erfolgreichen Starts der Rakete zunehmen wird", sagte Kusnezow nach Angaben der Nachrichtenagentur UNIAN.

2006 hatten die Ukraine und Brasilien auf dem brasilianischen Raumbahnhof Alcantara das Joint Venture Alcantara Zyklon Space gegründet. Die ukrainische Raumfahrtbehörde plant, die Zyklon-4-Rakete im Betrieb Juschmasch zu bauen. Die Arbeiten dürften 2009 aufgenommen werden. Der Startplatz für die Zyklon-Rakete soll bis 2011 fertiggebaut werden.

Russland und Frankreich schließen Raketen von Kourou

Vertrag über Start von zehn Sojus-

RIA Novosti). Die russische Raumfahrtbehörde Roskosmos und der europäische Konzern Arianespace haben einen Vertrag über den Start von zehn russischen Sojus-ST-Trägerraketen vom Raumbahnhof Kourou auf Französisch-Guyana unterzeichnet.

China konzipiert Trägerraketen mit größerer Tragkraft

(RIA Novosti). China will demnächst die Tragfähigkeit seiner Trägerraketen wesentlich erhöhen. Das sagte der Leiter des Institutes für Raketentechnologien der VR China, Li Hun, am Donnerstag in Beantwortung einer Frage von RIA Novosti.

„Das Nutzlasttragvermögen unserer Trägerraketen wird in nächster Zeit auf zehn Tonnen erhöht“, sagte der Experte.

„In langfristiger Perspektive werden Raketen aus chinesischer Produktion je 13 bis 14 Tonnen Nutzlast auf hohe Umlaufbahnen und je 25 Tonnen auf niedrigere Umlaufbahnen bringen können“, sagte Li Hun.

Die Trägerrakete Changzheng 2F, die jetzt in China umfassend eingesetzt wird, hat ihre Möglichkeiten im Bereich der Versorgung bemannter Raumflüge faktisch ausgeschöpft. Eine solche Rakete mit einer Tragkraft von 8,1 Tonnen soll am Donnerstagabend das 7,9 Tonnen schwere bemannte Raumschiff Shenzhou-7 ins All bringen.

Da das nächste bemannte Raumschiff offenbar eine größere Masse haben soll, sehen die chinesischen Experten die Notwendigkeit, die Tragfähigkeit der nationalen Trägerraketen zu erhöhen.

Chinesische schwenkt Flagge im All: Erster Außenbordeinsatz erfolgreich

(RIA Novosti). Zhai Zhigang hat als erster chinesischer Astronaut einen Weltraumspaziergang unternommen. Er trug dabei einen von Russland mitentwickelten Raumanzug.

Der Außenbordeinsatz am Samstag hat weniger als 15 Minuten gedauert. Der 42-jährige Astronaut schwenkte eine chinesische Flagge vor der Kamera, übte Montagearbeiten außerhalb des Raumschiffes und ging wieder an Bord.

Er trug dabei einen 120 Kilo schweren und vier Millionen US-Dollar teuren Raumanzug, der unter Anwendung russischer Technologien gefertigt worden war.

Die „Shenzhou 7“, das dritte bemannte Raumschiff in der chinesischen Geschichte, war am Donnerstag vom Startplatz Jiuquan ins All gebracht worden.

Chinesisches Raumschiff sicher in der Inneren Mongolei gelandet

Nach dreitägigem Flug ist das chinesische Raumschiff «Shenzhou 7» mit drei Astronauten an Bord am Sonntagmittag wieder sicher gelandet. Die Kapsel sei gegen 11.44 Uhr MESZ in der Inneren Mongolei zur Erde zurückgekehrt, teilte die amtliche Nachrichtenagentur Hsinhua in Peking mit. «Shenzhou 7» war am Donnerstagabend (Ortszeit) mit einer Trägerrakete des Typs «Langer Marsch II-F» vom Raumfahrtbahnhof Jiuquan in der nordwestlichen Provinz Gansu ins All geschossen worden.

Wichtigstes Ziel und Höhepunkt der Mission der «Taikonauten» Liu Boming, Jing Haipeng und Zhai Zhigang war am Samstag der erste Ausstieg eines Chinesen in den freien Raum. Zu der Weltraumpremiere verließ der 41-jährige Kampfpilot Zhai um 10.40 Uhr MESZ in einem rund 4,5 Millionen Dollar teuren speziellen Skaphander eigener Produktion das schützende Raumschiff. Er wurde dabei von seinem Kollegen Liu unterstützt, der in einem russischen Ausstiegsskaphander auch kurz aus der Luke schaute.

Zhai schwebte rund 20 Minuten lang als lebender Satellit über der Erde. Dabei entfaltete er eine chinesische Nationalfahne und grüßte sein Volk und die Menschen in aller Welt. Zudem setzte er einen Minisatelliten mit einer Kamera aus. Der historische Ausstieg wurde live im chinesischen Fernsehen übertragen. Zu den Zuschauern gehörte auch Präsident Hu Jintao.

Das nunmehr dritte bemannte Weltraumunternehmen der Volksrepublik ist ein weiterer zielstrebiges Schritt der Chinesen auf dem Weg zur für 2010 geplanten Errichtung einer eigenen Raumstation. Bis dahin stehen noch zwei Vorbereitungsflüge auf dem Programm, bei denen es unter anderem um die Erprobung der dafür erforderlichen Kopplungstechnik geht. Parallel dazu rekrutiert China derzeit 14 neue Kandidaten, um sein «Taikonauten»-Corps zu verdoppeln.

Nach Russland und den USA ist China das dritte Land, das mit eigener Technik Menschen in den Weltraum schicken und nun auch deren sicheren Ausstieg in den offenen Kosmos gewährleisten kann. Das erste chinesische Raumschiff mit einem «Taikonauten» an Bord war 2003 gestartet, das zweite mit dann schon zwei Besatzungsmitgliedern im Jahre 2005.

Technik Museum Speyer: Die neue Welt der Raumfahrt

Ab 3. Oktober präsentiert das Technik Museum Speyer die einzigartige Raumfahrt Ausstellung „Apollo and Beyond“. Initiiert vom Verein SPACE EXPO e. V. und unterstützt von der Europäischen Weltraumorganisation ESA, dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt DLR sowie von EADS Astrium nimmt die Dauerausstellung die Besucher mit auf eine faszinierende Reise durch die Geschichte der bemannten Raumfahrt.

Mit „Apollo and Beyond“ öffnet im Technik Museum Speyer eine außergewöhnliche Raumfahrtexposition ihre Pforten, die in Europa wohl ihresgleichen sucht. In einer eigens für die Präsentation der originären Objekte errichteten neuen Ausstellungshalle sind auf 9000 Quadratmetern Fläche einzigartige Exponate zu besichtigen, die von den Anfängen der bemannten Raumfahrt in den frühen sechziger Jahren bis zu der im Aufbau befindlichen Internationalen Raumstation künden. Etliche Ausstellungsobjekte waren einmal im All, beispielsweise auf der legendären russischen Raumstation MIR oder wurden bei einer amerikanischen Apollo-Mondlandmission mitgeführt.



*(Spacelab ist in Speyer angekommen
Starke europäische Präsenz)*

Europas Beitrag zur bemannten Raumfahrt wird mit einmaligen Modellen gewürdigt, teilweise im Maßstab 1:1. So stellt die ESA Bild- und Videomaterial, Modelle des multifunktionalen Weltraumfrachters ATV (Automated Transfer Vehicle) und der Internationalen Raumstation ISS sowie Teile des Kontrollzentrums zur Verfügung. Vom DLR kam das Original-Spacelab-Trainingsmodul, in dem sich u. a. die deutschen

ESA-Astronauten Ulf Merbold und Hans Schlegel auf ihre Raumflüge vorbereiteten; EADS Astrium steuerte Modelle der Trägerrakete Ariane 5 und des europäischen Forschungsmoduls Columbus in Originalgröße bei.

Buran live erleben

Ein Besuchermagnet dürfte zweifellos die Raumfähre Buran werden, das russische Pendant zum amerikanischen Space Shuttle. Das Museum hat die Raumfähre gekauft, um sie zur Hauptattraktion von Europas größter Raumfahrt Ausstellung zu machen. Damit endet in Speyer eine Odyssee, die 2000 begann:

Anlässlich der Olympischen Sommerspiele gelangte Buran als Leihgabe von Russland auf eine Weltausstellung in Sydney. Anschließend leaste eine Agentur aus Singapur die Raumfähre, um sie in Bahrain auszustellen. Doch das Projekt floppte. Die Agentur zahlte keine Leasingraten und der russischen Seite fehlte das Geld zur Rückführung von Buran. So verblieb die Raumfähre auf einem Lagerplatz in Manama. Dem Technik Museum gelang es schließlich Ende 2003, Buran vom russischen Besitzer NPO Molnija abzukaufen. Doch ein Geschäftsmann aus Singapur beanspruchte die Rechte und es begann ein jahrelanger juristischer Kleinkrieg, der 2008 endete. Dann erst konnte der Orbiter unter großem Medieninteresse vom arabischen Kleinstaat Bahrain ins niederländische Rotterdam verschifft und anschließend auf dem Rhein nach Speyer transportiert werden.



(Glückliche "Landung" von Buran in Speyer)

Reminiszenzen an die Mondlandung

Natürlich wird die Ausstellung ihrem Titel gerecht. Sie bietet einen umfassenden Überblick über die Apollo-Mondflüge. Passend zum Thema präsentiert das museumseigene IMAX DOME-Filmtheater den Großformatstreifen „Mission Mond“, bei dem die Zuschauer die Mondlandung noch einmal hautnah miterleben können.

Zur Ausstellungseröffnung gibt es ein Schmankerl der besonderen Art: Apollo-16-Astronaut Charles Duke wird am Freitag, dem 3. Oktober, einen Diavortrag halten. Wie immer gilt das Müller-Prinzip: Wer zuerst kommt, hat einen der limitierten Plätze sicher.

Besucherinformation

Die Raumfahrtausstellung ist ab 3.10.2008 täglich geöffnet von 9.00 bis 18.00 Uhr, an Feiertagen und Wochenenden von 9.00 bis 19.00 Uhr

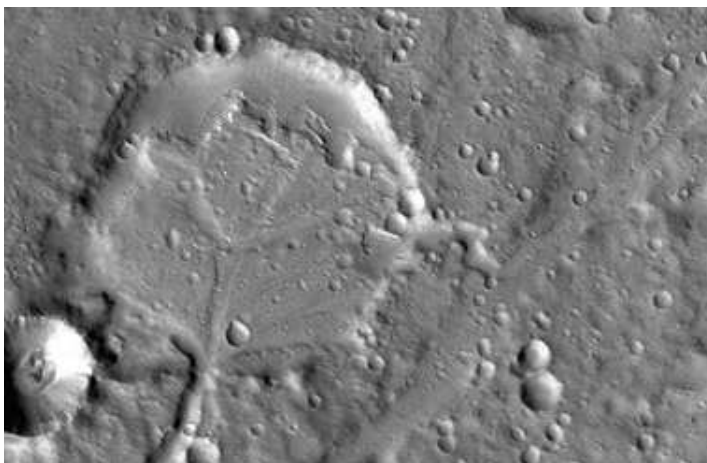
Veranstaltungsort: Technik Museum Speyer,
Am Technik-Museum 1,
67346 Speyer

Nähere Auskunft erteilt: Technik Museum Speyer
Corinna Handrich
Mail: handrich @ technik-museum.de

<http://www.dlr.de/>

Regen auf dem Mars? Vor vier Milliarden Jahren bildeten sich in Einschlagkratern Ablagerungen von Seen

*zum Bild Mars, Xanthe-Hochland: Sedimentablagerungen im Nanedi-Delta
Bild: NASA/JPL-Caltech/MSSS.*

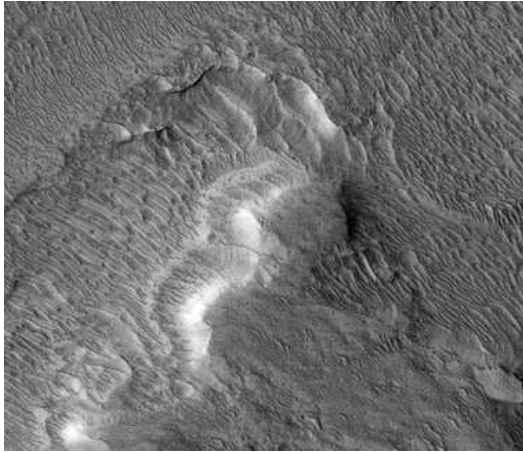


Vor etwa vier Milliarden Jahren gab es Seen auf dem Mars, die möglicherweise durch Niederschläge von kurzlebigen Flüssen gespeist wurden. Diese Seen bildeten sich in Kratern, die durch Einschläge von Meteoriten entstanden sind. Wo Flüsse die Kraterländer durchbrachen, sammelte sich das Wasser im Becken des Kraters. An den Mündungen der Flüsse entstanden Deltas, wie sie auch auf der Erde an Flussmündungen in Seen oder Meeren gebildet werden. Zu diesen Ergebnissen kam ein internationales Forscherteam um Ernst Hauber vom Deutschen

Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR), das die neuesten Bilddaten der Marsoberfläche analysierte. Auf den Bildern entdeckten sie in den Kratern die nur wenig von der Erosion beeinflussten Ablagerungen der Deltas.

Die Wissenschaftler untersuchten die Region Xanthe Terra nahe dem Äquator im Marshochland. "Schon seit Jahren wird vermutet, dass das heutige Bild der Landschaft zum Teil von Flüssen geformt worden ist, die sich in die Oberfläche gegraben haben", erklärt Hauber. Der Geologe vom DLR-Institut für Planetenforschung in Berlin-Adlershof leitete die Forschungsarbeit, die nun im Fachmagazin Planetary and Space Science erscheint. "An den Stellen, wo diese Täler in Einschlagkrater münden, sehen wir geschichtete Sedimente. Die Form von einigen Ablagerungen ist typisch für Deltas, die sich in einem stehenden Gewässer bilden."

Die Forscher werteten für ihre Arbeit Bilder dreier Marssonden aus. Sie stammen von der deutschen Stereokamera HRSC auf der europäischen Mission Mars Express, von der Mars Orbiter Camera (MOC) auf der NASA-Mission Mars Global Surveyor sowie von den Kameraexperimenten HiRISE und CTX auf der NASA-Mission Mars Reconnaissance Orbiter (MRO). Mit der vom DLR betriebenen HRSC können große zusammenhängende Gebiete in hoher Auflösung und in "3D" abgebildet und daraus so genannte digitale Geländemodelle abgeleitet werden, mit denen die Topographie der Marslandschaft ermittelt wird. Die Aufnahmen der HiRISE-Kamera auf MRO ermöglichen die Untersuchung kleiner, ausgewählter Gebiete in Bildern, die Details von weniger als einem Meter Größe auf dem Mars erkennen lassen.



zum Bild Geschichtete Ablagerungen im Delta des Nanedi-Flusses
Bild: NASA/JPL-Caltech/University of Arizona.

Flüsse transportieren erodiertes Material talwärts. Wenn die Fließgeschwindigkeit nachlässt, reicht die Energie nicht mehr aus, um diese Sedimentfracht weiterzubewegen, und sie wird abgelagert. Da dies typischerweise dort geschieht, wo ein Fluss in ein größeres Becken mündet und hier das Wasser nicht oder fast nicht mehr fließt, bilden sich an diesen Stellen sedimentäre Ablagerungen. Die Art der

Ablagerung hängt dabei von der Natur dieses Beckens ab: Ist es mit Wasser gefüllt, also ein See oder ein Meer, bilden sich Deltas. Ist das Becken dagegen trocken, etwa in der Wüste, verliert der Fluss seine Geschwindigkeit und versickert langsam, wobei so genannte Playas entstehen können. Die Ablagerungen in dieser trockenen Umgebung werden alluviale Schwemmkegel genannt (englisch: "alluvial fans"). Die Analyse von Sedimentkörpern kann also zeigen, ob früher Seen auf dem Mars existierten.

Die Hochebene Xanthe Terra in der Äquatorregion des Mars ist von tief eingeschnittenen Tälern durchzogen. Schon lange vermuteten die Forscher, dass sie von Wasser erodiert wurden (siehe auch Artikel zum Thema "Das Talsystem Nanedi Valles im Xanthe-Hochland" vom 24. April 2006). Ein besonders schönes Delta befindet sich hier in einem kleinen Krater mit nur fünf Kilometern Durchmesser. Der Nanedi-Fluss mündet von Süden (im nebenstehenden Bild unten) her in den Krater, wo das Material fächerförmig verteilt wurde. Fast der gesamte Krater ist mit Sedimenten gefüllt. Topographische Messungen, die aus Stereobildern der HRSC-Kamera abgeleitet wurden, zeigen, dass die Mächtigkeit (Dicke) des Materials mindesten 50 Meter beträgt und die Ablagerungen eine Fläche von ungefähr 23 Quadratkilometern bedecken.

Topographische Bildkarte der Mündung des Nanedi-Tals im Xanthe-Hochland
zum Bild Topographische Bildkarte der Mündung des Nanedi-Tals im Xanthe-Hochland
Mars, Xanthe-Hochland: Zusammenfluss der Nanedi-Täler
zum Bild Mars, Xanthe-Hochland: Zusammenfluss der Nanedi-Täler

Am Rand der Sedimente sind sehr dünne Schichten zu erkennen, die auch auf der Erde typisch für Deltas sind. Besonders interessant ist die Beobachtung eines kleinen Tals, das den Krater nach Osten (in den Bildern rechts) verlässt. Es beweist, dass tatsächlich Wasser in dem Krater "gestanden" haben muss: "Wenn das Wasser in den Krater hinein und wieder heraus floss, muss es den Krater auch gefüllt haben", sagt Hauber. Der DLR-Wissenschaftler weist darauf hin, dass dieser Fall recht selten auf dem Mars zu beobachten sei: "Wir sind uns hier und in ein paar anderen Fällen ziemlich sicher, dass Seen auf dem Mars existiert haben."

Auch den Zeitraum, in dem die Krater mit Seen gefüllt waren, können die Forscher eingrenzen. Dazu werten sie die statistische Verteilung von Einschlagkratern unterschiedlicher Größe aus, die ein Maß dafür sind, wie alt eine Planetenoberfläche ist: Je mehr Krater auf einer Fläche gezählt werden, desto älter ist das Gebiet. Diese Kraterzählungen ergaben, dass die Täler vor etwa 3,8 bis 4 Milliarden Jahren Wasser führten. Die Bildung der Täler selbst kann dabei relativ schnell erfolgen. Berechnungen von Maarten Kleinhans von der Universität Utrecht in den Niederlanden, der sich ebenfalls an der Studie beteiligte, zeigen, dass die Ablagerungen – je nach Wassermenge – in Jahrzehnten bis Jahrtausenden entstanden sein könnten. Auch bei sehr geringem Wasserdurchfluss hätte es laut Kleinhans nicht mehr als einige hunderttausend Jahre gedauert, bis die Deltas ihre heutige Ausdehnung hatten. Gemessen an sonstigen geologischen Zeiträumen, insbesondere in der Planetengeologie, ist dies eine sehr kurze Zeit.

Es muss also in der Frühzeit des Mars zu Niederschlägen gekommen sein. Diese flossen über die Oberfläche ab – auch dies ein Ergebnis der gemeinsamen Forschungsarbeit. "Das ist gar nicht so selbstverständlich, denn lange wurde gerätselt, ob die Täler auf dem Mars durch Austritt von Grundwasser und rückschreitende Erosion gebildet wurden, oder ob Wasser sich bei Regen oder nach Schneefall auf der Oberfläche sammelte und abfloss", sagt Hauber. In letzter Zeit wurde wiederholt

eine stärkere Rolle des oberflächlichen Abflusses diskutiert. "Unsere Ergebnisse weisen ebenfalls in diese Richtung, und wir sind überzeugt, dass beide Prozesse in Xanthe Terra eine wichtige Rolle spielten."

Allzu lange dauerte dieser Zustand allerdings nicht an. Etwa vor 3,5 bis 3,8 Milliarden Jahren nahm die Intensität der Niederschläge ab und die Täler trockneten aus. Seither ist die Erosion auf dem Mars minimal, was auch dazu beitrug, dass die eigentlich leicht erodierbaren Ablagerungen immer noch zu beobachten sind. Heute ist der Mars ein trockener Wüstenplanet, in dessen Tälern kein Wasser mehr fließt.

<http://www.dlr.de/>

Überraschende Blitze eines möglichen Magnetars

Strahlungsausbrüche im optischen Wellenlängenbereich zeigen Grenzen der etablierten Theorien über Magnetare auf

Mithilfe des Hochgeschwindigkeits-Photometers OPTIMA des Max-Planck-Instituts für extraterrestrische Physik (MPE) hat ein Team von Wissenschaftlern dieses Instituts möglicherweise eine unerwartete neue Unterart astronomischer Objekte entdeckt. Dabei scheint es sich um einen Magnetar zu handeln, der Strahlungsausbrüche im optischen Spektrum aufweist, im Gegensatz zu den Röntgen- und Gammablitzen, die normalerweise als typisch für Magnetare gelten (Nature, September 2008).



*Magnetar
Künstlerische Darstellung des beobachteten Strahlungsausbruchs
Bild: A. Stefanescu, MPE*

Die Forscher um Alexander Stefanescu erhielten eine Nachricht über einen kurzen Ausbruch hochenergetischer Strahlung vom NASA-Satelliten Swift und stellten schnell fest, dass es sich dabei nicht um einen gewöhnlichen Gammablitz handelte: Anstatt der normalerweise erwarteten langsamen Helligkeitsabnahme, der gelegentlich auch kurzzeitige Zunahmen von Helligkeit überlagert sein können, beobachteten die Wissenschaftler plötzliche, helle Blitze. Die Beobachtungen wurden immer rätselhafter, als in der darauf folgenden Nacht die Aktivität nicht abgeklungen, sondern auf ein Vielfaches angestiegen war und erst einige Nächte darauf wieder erlosch.

Bei der Untersuchung der Strahlung, die das unbekannte Objekt während eines Röntgenausbruchs ausgesandt hatte, stellte das MPE-Team fest, dass ein Teil der Röntgenstrahlung auf dem Weg vom Objekt zur Erde von Wasserstoffgas absorbiert worden war. Nach einer Vermessung der Gasmassen entlang der Sichtlinie zum Objekt stand fest: Das Objekt befand sich mit großer Wahrscheinlichkeit innerhalb unserer Galaxis. Damit war klar, dass es sich nicht um einen normalen GRB handelte, da diese nicht in unserer "näheren Nachbarschaft" auftreten, sondern in weit entfernten Galaxien.

Einen Durchbruch erzielten die Forscher mit OPTIMA. Bei diesem vom MPE gebauten Hochgeschwindigkeits-Photometer, montiert am 1.3m Teleskop der Skinakas Sternwarte auf Kreta (einem Gemeinschaftsprojekt der Universität von Kreta, der Foundation for Research and Technology -- Hellas und des MPE), handelt es sich um das einzige Instrument weltweit, das eine hohe Zeitauflösung mit dem Triggern auf unerwartete Ereignisse kombiniert hat. Detektoren zeichnen die Ankunftszeit jedes einzelnen Photons auf - mit vier Millionstel Sekunden Genauigkeit. Somit kann im Detail verfolgt werden, wie sich die Helligkeit eines Objektes verändert.

Jedes einzelne Photon zu beobachten, ist im Hochenergie-Bereich durchaus üblich, aber OPTIMA ist eines der wenigen Instrumente, die über eine solch hohe Zeitauflösung im optischen Bereich verfügen. Die hohe Variabilität in der Helligkeit des Objekts, die nur durch eine hoch zeitaufgelöste Beobachtung entdeckt worden war, half entscheidend dabei, die anfängliche Hypothese, dass es sich hier um einen Gammablitz handle, definitiv auszuschließen.

Das unbekannte Objekt stellte sich bei der Untersuchung mit diesem Instrument als zehnmal kleiner als die Sonne heraus - aber zugleich als fast hundertmal so hell. Geht man von herkömmlicher Wärmestrahlung aus, wie sie beispielsweise von der Sonne ausgestrahlt wird, wären hierzu außerordentlich hohe Temperaturen nötig. "Bei so hohen Temperaturen wäre aber nicht erklärbar, wie sich ein Objekt dieser Größe derart schnell aufheizen und gleich wieder abkühlen kann", erläutert Stefanescu, Mitarbeiter im OPTIMA-Team und Erstautor des Nature-Papers. "Es konnte sich daher nur um einen nicht-thermischen Prozess handeln, das heißt um Licht, das nicht durch Erhitzung eines Mediums wie in einer Glühbirne oder einer Kerze erzeugt wird, sondern zum Beispiel durch Teilchen in einem Magnetfeld."

Die lang anhaltende Aussendung heller, kurzer Blitze erinnerte die Forscher an die im Hochenergiebereich beobachtbaren, nicht-thermischen Ausbrüche von so genannten wiederkehrenden, weichen Gammaquellen (engl. Soft Gamma Repeater, SGR). Dies ließ die Wissenschaftler vermuten, dass dem beobachteten Objekt derselbe Typ zugrunde liegt wie SGRs: ein Magnetar. Ein zweites Nature-Paper von Alberto Castro-Tirado (Consejo Superior de Investigaciones Científicas, IAA-CSIC, Granada) über Breitband-Beobachtungen dieser Quelle stützt diese Hypothese. Bei Magnetaren handelt es sich um einen speziellen Typus von Neutronensternen mit besonders starkem Magnetfeld.

Neutronensterne entstehen beim Kollaps eines Sterns einer bestimmten Gewichtsklasse im Rahmen einer Supernova. Wenn ein neugeborener Neutronenstern sehr schnell rotiert, kann sein Magnetfeld um den Faktor 1000 verstärkt werden und das resultierende Feld bis zu 100 Gigatesla erreichen - ungefähr eine Milliarde mal stärker als die stärksten Felder, die auf der Erde im Labor erzeugt werden können. Das Feld ist derart stark, dass in seiner Nähe Atome zu dünnen Nadeln langgezogen werden. Kreditkarten könnten von einem solchen Magnetfeld beispielsweise selbst aus der Entfernung des Mondes gelöscht werden.

Die Änderung der Magnetfeldkonfiguration im Inneren des Magnetars in den ersten 10.000 Jahren seiner Existenz übt so starke Kräfte auf seine Kruste aus, dass diese sich aufheizt und gelegentlich brechen kann. Dabei werden eben jene Ausbrüche hochenergetischer Strahlung erzeugt, deren Eigenschaften den optischen Ausbrüchen des von Swift entdeckten Objekts ähneln.

Was aber lässt die Strahlungsausbrüche des mutmaßlichen Magnetars im Optischen anstatt im Gamma-Licht leuchten? Eine mögliche Theorie ist, dass hoch geladene Ionen aus der Oberfläche des Magnetars gelöst werden und entlang der Feldlinien wandern. Da die Ionen sehr viel schwerer sind als Elektronen, kreisen sie deutlich langsamer um die Feldlinien und emittieren dadurch elektromagnetische Strahlung viel niedrigerer Energie.

Die meisten Beobachtungen von Magnetaren sind bisher jedoch in den hohen Energiebereichen

erfolgt. "Uns sind 15 weitere Magnetare bekannt, aber bislang wurden keine optischen Ausbrüche bei ihnen beobachtet", so Stefanescu. "Entsprechend fanden auch die Hauptanstrengungen der Theoretiker im Bereich Hochenergie statt. Deshalb haben wir keine passende Theorie zur Verfügung, mit der wir unsere Beobachtungen vergleichen können." Der nächste Schritt der Wissenschaftler muss daher sein, die Konsequenzen der etablierten Theorien für optische Emission zu untersuchen.
<http://www.mpe.mpg.de/>

Hinweise auf Planeten in jungen Gasscheiben

Detailliert wie nie zuvor konnten jetzt Astronomen die Gasscheiben rund um junge, sonnenähnliche Sterne beobachten, in denen sich Planeten bilden. Im inneren Teil der Scheibe war deutlich die Bewegung und Verteilung von Gas zu erkennen, was mit hoher Wahrscheinlichkeit auf das Vorhandensein von Riesenplaneten hinweist. Projektleiterin des Beobachtungsprogramms am Very Large Telescope war Ewine van Dishoeck vom MPE. Da sich auf Planeten möglicherweise andere Formen von Leben finden lassen, spielt das Studium von Exoplaneten in der heutigen Astronomie eine zentrale Rolle.
<http://www.mpe.mpg.de/>



Impressum

TERRACOM
Das eFanzine der PROC-Community
www.proc.org

Nr. 114– Oktober 2008

Chefredakteur:
Lothar Bauer
Mondorferstr. 49, 66663 Merzig
eMail: terracom@proc.org

Copyright:
TERRACOM, das eFanzine der PROC-Community (www.proc.org), erscheint monatlich als nichtkommerzielle Publikation unter: www.terracom-online.net
Das TERRACOM darf nur in unveränderter Form weiterverbreitet werden. Das Copyright der Beiträge und Grafiken liegt bei den jeweiligen Autoren und Zeichnern. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, der PROC-Community oder deren Vertreter wieder.
© 2007 der Gesamtausgabe by Lothar Bauer

Leserbriefe:
Bitte schickt eure Leserbriefe per EMail an terracom@proc.org. Beim Abdruck von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

Perry Rhodan®, Atlan® und Mausbiber Gucky® sind eingetragene Warenzeichen der Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt. www.perry-rhodan.net
PERRY RHODAN erscheint wöchentlich seit dem 8. September 1961.

Info

Das nächste Terracom (Nr 115) erscheint Anfang November 2008.

Ältere Ausgaben der Terracom können im Archiv unter www.terracom-online.net auch noch nach Erscheinen einer neuen Ausgabe bezogen werden.

Wenn ihr keinen Veröffentlichungstermin verpassen wollt, dann abonniert unseren kostenlosen Newsletter unter www.terracom-online.net oder schreibt eine eMail an terracom@proc.org mit dem Betreff "Terracom Aktuell"

Erwähnen möchte ich noch das auch "Nicht-PROCler" Beiträge für die TERRACOM verfassen können.

Das heißt also Jede/r !

Das Thema sollte aber schon einen Bezug zum Phantastischen Genre (SciFi, Fantasy, Horror, Wissenschaft...)haben. Interessante News aus dem Fandom und aus den Verlagen sind auch erwünscht.

Bis jetzt wurde noch kein Artikel, Grafik... abgelehnt.
Also nur Mut schickt Eure Werke ein.

Hinweis

Wenn ihr Dritte auf das Terracom aufmerksam machen wollt, könnt ihr gerne auf unsere Internetadresse

<http://www.terracom-online.net> verweisen.

Alle in den Artikeln erwähnten Produkt- oder Firmennamen sind Marken oder eingetragene Marken oder geschützte Warenzeichen der jeweiligen Eigentümer.

Mit der Einsendung von Beiträgen erklärt sich der Einsender mit einer unentgeltlichen Veröffentlichung Einverstanden.

Die Artikel werdenteilweise zwar einer Überprüfung unterzogen, aber Fehler können nie ausgeschlossen werden. Alle Angaben im TERRACOM sind deshalb unverbindlich und sollten nicht ungeprüft eingesendet werden!



Gila von RAINER ISENREIT

S
T
O
R
YP
H
A
N
T
A
S
T
I
K

Malte nahm jeweils zwei Stufen auf einmal, um möglichst rasch wieder in der Wohnung zu sein. Natürlich war nichts daran außergewöhnlich oder gar verdächtig, dass er einen Katzenkorb in seinen klobigen Händen trug, und wenn jemand einen neugierigen Blick in das Innere würfe, würde er nur ein ganz normales Kätzchen erkennen.

Allerdings war es nicht sein Kätzchen, und zudem war es jedes Mal ein anderes. An diesem Nachmittag war es eine ganz normale Hauskatze, deren Fell wie das einer Kuh gesprenkelt war. Er hatte sie in einer Seitenstraße aufgelesen, wo sie auf einem Altpapiercontainer lag, der Körper majestätisch ausgestreckt, wie eine Miniaturausgabe der Sphinx. Rückblickend erschien es ihm beinahe so, als hätte sie nur auf ihn gewartet.

Erleichtert betrat Malte die Wohnung und warf die Tür ins Schloss. Seit dem ersten Mal pulsierte die unergründbare Angst in ihm, jemand würde sein Treiben beobachten und seltsam genug finden, die Polizei einzuschalten.

Er trug den Katzenkorb ins Wohnzimmer, stellte ihn auf dem Sofa ab und nahm Platz. Ein, zwei Minuten lang atmete er durch und ärgerte sich über seine miese, körperliche Kondition. Noch vor drei Jahren war er regelmäßiger Teilnehmer an Marathon-Läufen gewesen. Mittlerweile geriet er außer Atem, wenn er bloß ein paar Treppen hochstieg. Der Verlust seines gut bezahlten Jobs, die darauf folgende Scheidung und finanzielle Probleme hatten ihn doch schwerer mitgenommen, als er es sich selber eingestehen wollte.

Bei keinem seiner vielen Marathon-Läufen war ihm jemals die Puste ausgegangen. Ganz im Gegensatz zu seinem Leben, das ihm mit geradezu sadistischer Präzision die Luft raus und ihn schrumpfen ließ. Und jedes Mal, wenn er dachte, er wäre am absoluten Tiefpunkt angelangt, überraschte ihn das Schicksal mit einer neuen Wendung zu seinen Ungunsten und er plumpste erneut einen Stock runter. Es war ein schier endloser Fall, den er selber nur noch mit apathischer Gelassenheit hinnahm.

Vielleicht, dachte er, legte er es unterbewusst sogar darauf an, gefasst zu werden und im Knast zu landen. Einer seiner ehemaligen Freunde hatte ein paar Jahre gesessen und war, jedenfalls behauptete er das, danach ein völlig anderer Mensch geworden.

Tiefer konnte er ohnehin nicht mehr sinken, nachdem ihm alles weggenommen worden war, das er sich mühsam erarbeitet hatte. Scheiß drauf. Die Aussicht auf ein, zwei Jahre

hinter schwedischen Gardinen erschreckte ihn weniger als die Schande seines Scheiterns und seiner erbärmlichen Untaten: Ein Bankraub, das war etwas Handfestes! Was er machte war eher Pipifax. Katzen entführen und die Besitzer um ein paar hundert Euro erleichtern passte bestenfalls in Kinderbücher.

Alleine bei dem Gedanken, wegen dieser lächerlichen Gaunerei im Knast zu landen, fühlte er die Schamesröte seine Wangen füllen. Ein tiefer Seufzer entrann ihm, während er das Gitter öffnete. Erst jetzt bemerkte er, dass das Tier noch keinen einzigen Laut ausgestoßen hatte. Die anderen hatten wenigstens ängstlich miaut, und eine hellblaue Kartäuserkatze war ihm sogar entwischt, als er den Korbengang geöffnet hatte. Es hatte Stunden gedauert, bis er sie wieder einfangen konnte. Aber diese hier schien sich ihrem Schicksal völlig ergeben zu haben.

Malte lugte hinein – ein silbern glänzendes Augenpaar taxierte ihn ruhig.

Vorsichtig öffnete er die obere Korb-Hälfte und wappnete sich für einen überraschenden Ausfall oder gar Angriff des Tieres. Stattdessen blickte ihn die Katze mit stoischer Gelassenheit an. Ihre nach oben gezogenen Mundwinkel riefen gar den Eindruck hervor, sie lächelte ihn spöttisch an.

„Brave Mieze“, flüsterte Malte und langte nach dem Halsband.

Ganz langsam nahm er es ihr ab und las auf der Plakette den Namen sowie die Telefonnummer des Besitzers. Er steckte das Halsband ein, verschloss die Box wieder und ging in die Einbauküche, um eine Schale mit Wasser und einen kleinen Napf mit Trockenfutter zu füllen. Tatsächlich bereitete ihm die Angst, die er den Tieren einflößen musste, erheblich mehr Gewissensbisse denn das Kassieren des Lösegeldes. Gewiss mochte er Hunde mehr als Katzen, aber er sah sich als Freund aller Tiere und zertrat nicht einmal Silberfischchen, Kakerlaken oder Spinnen, die sich in seine Wohnung verirrt hatten, sondern sammelte sie behutsam ein und trug sie nach draußen auf den Hof.

Malte stellte die beiden Schälchen in den Korb, verschloss ihn und machte sich auf den Weg zur nächsten Telefonzelle, um den Anruf zu tätigen.

Zwar besaß er ein Handy, doch ihn trieb die Furcht, man könnte den Anruf irgendwie zurückverfolgen und ihn ausforschen. Wahrscheinlich war diese Furcht völlig unbegründet, schließlich war er kein Mörder

oder potenzieller Terrorist, aber nachdem ihm das Schicksal dermaßen übel mitgespielt hatte verspürte er wenig Lust, es mutwillig herauszufordern.

Zu seinem Erstaunen hob gleich nach dem ersten Klingeln jemand ab.

„Hier Müller!“, rief eine Stimme so laut in den Hörer, dass Malte ihn einen Moment lang erschrocken vom Ohr fern hielt.

„Gehört Ihnen Gila?“

„Ja!“, schlug es ihm in unveränderter Lautstärke entgegen. Der Besitzer musste völlig aufgebracht und verzweifelt sein. „Wo –“ „Hören Sie mir zu“, sagte Malte mit ruhiger Stimme. „Es geht Ihrer Katze gut. Aber wenn Sie sie wieder haben möchten, muss Ihnen das fünfhundert Euro wert sein.“

Sein Gesprächspartner schluckte hart genug, um es selbst durch die Leitung noch zu vernehmen. „Ist in Ordnung. Aber ich muss sie möglichst rasch wieder bekommen, verstehen Sie?“

Malte konnte ein Grinsen nicht unterdrücken. Er nannte dem Mann die Einzelheiten der Geldübergabe.

„Um sieben Uhr?“, wiederholte der andere, und diesmal überschlug sich seine Stimme beinahe. „Sind Sie wahnsinnig? Sie müssen sie mir sofort bringen, hören Sie?“

„Hier stelle ich die Bedingungen“, bemerkte Malte.

Was für einen Spinner hatte er da bloß aufgegabelt?

„Sie machen, was ich Ihnen sage, oder Sie sehen Gila nie wieder. Ist das klar?“

„Um Himmels willen!“, plärrte die Stimme in sein Ohr. „Sie wissen gar nicht, was Sie tun! Bringen Sie mir –“

Entnervt knallte er den Hörer auf die Gabel und starrte ihn lange Zeit an. Dieser Müller hatte definitiv ein Rad ab. Malte betrachtete sich als kleinen Gauner, den nur unangenehme Umstände überhaupt in die Kriminalität getrieben hatten. Aber er war kein Dummkopf und wusste, dass man niemals mit seinen Opfern verhandeln durfte. Trotzdem hatte die Intensität der Stimme, ihre Verzweiflung ihn verunsichert. Herrje – er hatte doch nur eine Katze entführt und kein Kind oder einen Ehepartner!

Ein lautes Pochen gegen die Scheibe schreckte ihn auf. Eine ältere Frau bedachte ihn mit verärgerten Blicken und fragte, ob er in der Telefonzelle übernachten wolle. Malte seufzte und trat hinaus, ohne einen spitzen Kommentar abzugeben. Erstaunlich behände schlüpfte die Frau in die Kabine und zog die Tür zu.

„Für dich würde keiner fünfhundert Piepen hinblättern“, dachte er und lächelte säuerlich. Dann ging er in das Café und beschloss, noch

ein Bierchen zu zischen.

Fünf Pils später kehrte er mit Kopfschmerzen in die Wohnung zurück. Er vertrug keine größeren Mengen Alkohol, schon gar nicht innerhalb kürzester Zeit. Großartig – in knapp zwei Stunden sollte dieser Müller das in einem Kuvert befindliche Geld in einem bestimmten Mülleimer deponieren, und er soff sich die Hucke voll. Gewohnheitsgemäß legte Malte die Sicherheitskette vor, sperrte zweimal zu und ließ den Schlüssel stecken.

Ein paar Sekunden lang lehnte er sich mit dem Rücken gegen die Tür und schloss die Augen. Als er sie wieder öffnete war ihm immer noch schwummrig. Vielleicht half ihm ja eine Aspirin, falls er überhaupt noch welche hatte. Zunächst aber wollte er noch nach der Katze sehen. Etwas tapsig ging er ins Wohnzimmer. Und riss die Augen auf. Die obere Hälfte des Katzenkorbs lag wie eine auf dem Rücken gelandete Schildkröte am Boden. Hatte er vergessen abzusperrern und Gila hatte den Deckel irgendwie nach unten befördert?

„Scheiße“, murmelte er und beruhigte sich im selben Moment wieder.

Wie weit konnte das Tier schon gekommen sein? Auf einem der fünfzig Quadratmeter der Wohnung musste es sich ja wohl befinden.

„Gila!“, rief er, kroch auf den Teppichboden und blickte hinter die Couch.

Die ruckartige Bewegung versetzte ihm einen Stich in der Magengegend. Schnaufend rappelte er sich wieder hoch und massierte seine Wampe, die noch vor wenigen Jahren als makelloser Waschbrettbauch durchgegangen war.

Allmählich beruhigte sich sein Magen wieder und er beschloss, mit der Suche fortzufahren. Seine erste Freundin hatte gleich vier Katzen besessen, und er wusste noch, dass diese sich an den unmöglichsten Orten verstecken konnten. Eine hatte es einmal sogar geschafft, sich hinter die Bücher eines Regals zu quetschen.

Malte fuhr herum, als er das Klirren hörte. Es stammte eindeutig aus der Küche. Kurz rieb er sich die Schläfen, was die Kopfschmerzen natürlich nicht vertrieb, und schlurfte in den kleinen Raum gegenüber. „Du machst vielleicht Sachen, Mieze.“

Die Bescherung in Form eines zerbrochenen Glases sah er sofort.

Das Wesen, das wie ein riesiger, ungewöhnlich geformter Lüster an der Decke hing, bemerkte er erst, als es sich bewegte. Sein Gehirn weigerte sich anzuerkennen, was ihm die Augen gemeldet hatten. Wie erstarrt stand er unter dem Türbogen und glotzte das Ding an, dessen Geifer in zähen Speichelfäden auf den Boden tropfte.

Malte blinzelte mehrmals, aber die alptraumhafte Erscheinung verblasste nicht. Im Gegenteil – jetzt machte sich das Ding daran, nach unten zu klettern. Jeder seiner Schritte verursachte ein widerliches Schmatzen. Auf seinen stämmigen Beinen stieg es problemlos die Wand hinab und hinterließ eine Schleimspur.

Erst als es in seiner ganzen Abscheulichkeit nur wenige Meter entfernt stand und ihn aus glasigen, kuchentellergroßen Augen anstarrte, wirbelte er herum und lief. Dem Alkohol und dem Schock zum Trotz gewährte er blitzschnell seine Lage: Das Entriegeln und Aufschließen der Tür würde Zeit in Anspruch nehmen. Wertvolle Zeit, während diese scheußliche Bestie hinter ihm her war.

Malte stieß die Badezimmertür auf und knallte sie zu. Gerade noch rechtzeitig, denn schon krachte der Leib des Wesens dagegen, und in einer Mischung aus Schmerz und Wut brüllte es auf. Mit zitternden Fingern verriegelte er die Tür, stolperte ein paar Schritte rückwärts und setzte sich auf den Badewannenrand.

Zwar wusste er, dass er sich nun sammeln und seine Gedanken ordnen musste, aber die schiere Existenz eines Monstrums, das vor der Tür auf ihn lauerte, schien ihn völlig zu lähmen. Malte stand deshalb auf und spritzte sich Wasser ins Gesicht. Ein Schlag gegen die Tür ließ sie erzittern, und mit Entsetzen gewährte er, dass der hölzerne Türrahmen einen Sprung aufwies. Erneut heulte das Wesen schauerlich auf.

„O Gott“, flüsterte Malte und setzte sich langsam wieder hin.

Wenigstens erübrigte sich die Frage, woher diese Kreatur stammen mochte. Unzweifelhaft war dies einmal Gila gewesen. Oder ein Wesen, das sich als Katze tarnen konnte. Als süßes, unschuldiges Kätzchen, das sich ohne jegliches Murren in fremde Wohnungen bringen ließ ...

Wumms! Wieder zitterte die Tür bei dem Aufschlag. Lange würde sie dem Eindringling nicht stand halten können.

Bei dem Gedanken daran, wie diese Monstrosität in das Bad einfallen würde, flutete eine Woge purer Panik durch seinen Körper. An Flucht war nicht zu denken – der Raum war fensterlos. Er steckte wie eine Maus in der Falle.

Wumms!

Jetzt kreischte Malte mit einem kiekenden Laut auf. Irgendwie, überlegte er, müsste er sich doch wenigstens zur Wehr setzen können. Hastig durchwühlte er den Badezimmerschrank. Abgesehen von einer Nagelschere und ein paar Rasierklingen war da nichts, das auch nur im Entferntesten als Waffe durchgehen konnte.

Im Gegensatz zu ihm verfügte das Ungetüm über Reißzähne, vielleicht auch Krallen, die es einziehen konnte, wenn es mal eben die Schwerkraft auf den Kopf stellte und munter Wände hoch kletterte.

Ein erneuter Schlag ließ die Tür erzittern.

Moment – hatte er das Handy nicht am Morgen in der Jacke verstaubt, die er gerade trug? Er klopfte die Taschen ab und betete darum, dass er nicht irrte. Am liebsten hätte er ein Juchzen ausgestoßen, als er es in der Innentasche ertastete. Es war das letzte Geschenk seiner Ex-Frau gewesen. Das letzte und beste. Automatisch wählte er die Nummer der Polizei. Aber was sollte er als Grund für seinen Anruf angeben? Monster-Notfall?

Dieser Müller musste Bescheid wissen. Natürlich! Deshalb war er auch so erpicht gewesen, Gila möglichst rasch wieder zu bekommen. Vielleicht war Müller ein durchgeknallter Forscher und Gila war ein Gentechnik-Experiment. Oder irgendein Monster aus dem Amazonas, das der Typ irgendwie nach Deutschland geschmuggelt hatte.

Malte fischte den Zettel mit der Telefonnummer aus der Tasche und wählte Müllers Nummer.

Es tutete. Einmal. Zweimal.

Wumms! Die Tür begann zu splitteren. Es war nur noch die Frage, ob zunächst das Schloss oder die Tür nachgeben würde.

„Scheiße! Nun geh doch endlich ran!“, brüllte er in das Handy und umklammerte es so fest, als wäre es eine Waffe, mit der er die Bestie bändigen könnte.

Beim sechsten Mal schließlich wurde abgehoben. Kurz fürchtete Malte, das Schicksal könnte ihm noch einen letzten, perfiden Streich spielen, indem sich ein Anrufbeantworter meldete. Über alle Maßen erleichtert gewährte er Müllers Stimme. „Ja, hier Müller?“

„Helfen Sie mir!“, schrie Malte atemlos. „Gleich kommt dieses Monster durch die Tür! Bitte helfen Sie mir!“

Schweigen am anderen Ende. Dann, nach schier endlosen Sekunden: „Ich habe es Ihnen ja gesagt. Sie hätten mir Gila sofort bringen müssen.“

„Helfen Sie mir doch bitte!“, wiederholte Malte.

Seine Kehle fühlte sich inzwischen staubtrocken an.

„Ich wusste“, fuhr Müller ohne jegliche Eile fort, „dass das eines Tages passieren würde. Tief in meinem Innersten wusste ich es. Und heute Morgen entwischte sie mir doch tatsächlich, als ich die Käfigtür nicht fest genug verschloss und –“

„Helfen Sie mir!“, rief Malte ins Telefon, und

seine Stimme klang bereits heiser. „Ich flehe Sie an, sagen Sie mir, was ich machen kann!“

„Was Sie machen können?“

Müller klang ehrlich erstaunt.

„Sie müssen gar nichts machen. Gila wird sich schon bald wieder in ihr, wie ich es nenne, Kätzchenstadium zurückverwandeln.“

Malte atmete tief durch. Holzsplitter wirbelten vom Türrahmen zu Boden, als das Ungetüm dagegen anbrandete.

„Wann?“, fragte er mit weinerlicher Stimme.

Einen Moment lang herrschte völlige Stille, die so etwas wie Hoffnung in ihm aufkeimen ließ, welche rasch wieder verdorrte, als er Müller kalt erwidern hörte: „Sobald sie satt ist.“

Die Tasche von Regina Schleheck

Der blau Uniformierte ließ die Ledertasche nachlässig in die Plastikwanne fallen. Es gab ein hohles Geräusch, die Wanne setzte sich in Bewegung und dann legten sich die schwarzen Gummistreifen fast zärtlich über den Inhalt, als sie ins Dunkle gezogen wurde. Erdinger hielt die Luft an. Seine Wadenmuskeln spannten sich. Er vergaß ganz, den Mann vor dem Bildschirm im Auge zu behalten, so sehr konzentrierte er sich auf das Innere der Box. Erst als die junge Beamtin am anderen Ende des Fließbands die Tasche hoch hielt, löste sich seine Lähmung und er stürzte auf sie zu. Ein weiterer Uniformierter stellte sich ihm in den Weg, hielt ihn an den Schultern zurück, griff ihm unter die Achseln und tastete ihn ab. Erdinger widerstand dem Impuls, den er im Knie verspürte, als der Mann so dicht vor ihm stand. Stattdessen sagte er: „Thank you“, und ging zu der freundlich lächelnden Beamtin, die ihm die Tasche entgegen hielt.

Im Flugzeug lag sie auf seinen Knien. Er legte seine Hände darauf. Spürte durch das dicke Leder die Wölbung. Das Zittern setzte wieder ein.

„Coffee, tea, orange juice, soda?“, fragte die Stewardess. „Or do you want white or red wine?“

„No, thank you“, sagte Erdinger. Die Tasche blähte sich auf unter seinem Klammergriff. Seine Fingerspitzen waren weiß vor Anstrengung. Dann schob sich der Wagen mit den Getränken weiter durch den Gang.

Den Flug hatte er also auch geschafft.

Erst im Taxi griff er nach den Druckverschlüssen. Er tastete sie ab. Sie wurden warm unter seinen zärtlichen Berührungen. Draußen flogen Straßenschilder vorbei. Autos näherten sich, drängelten sich heran, beschleunigten und verschwanden wieder.

„Antwerpener Straße?“, wiederholte der Fahrer. Er musterte seinen Passagier im Rückspiegel.

Erdinger ließ die Schnallen los und legte die Arme über die Tasche.

„Nummer fünf“, sagte er.

„Nummer fünf lebt“, sagte der Taxifahrer und verzog den Mund zu einem Grinsen.

Erdinger sah aus dem Fenster. Sie fuhren über den Rhein. Für einen Moment hatte er das Gefühl, wie wenn das Auto Gas geben und auf das Geländer zuhalten würde. Er schloss die Augen, spürte aber seltsamerweise nichts, umklammerte die Tasche, während der Wagen flog, er spürte ein Ziehen im Bauch im Fallen

und öffnete die Augen wieder. Sie fuhren am Heumarkt vorbei.

„Kennen Sie den?“, fragte der Fahrer.

Erdinger schrak zusammen: „Wen?“

„Den Film.“

„Welchen Film?“ Erdinger ärgerte sich im gleichen Moment, dass er überhaupt gefragt hatte.

„Nummer fünf lebt“, sagte der Mann. „Der Film mit dem Roboter.“

„Ich gucke solchen Science-Fiction-Mist nicht.“

Erdinger hoffte inständig, dass der Mann es damit gut sein lassen würde.

Bis zur Aachener Straße schweig er tatsächlich. Dann sagte er trotzig zu dem LKW, der unmittelbar vor ihm die Warnblinkanlage anstellte, um zu entladen: „Das ist keine Spinnerei. Das ist sehr gut möglich, dass Dinge ein Eigenleben entwickeln. Dass sie Gefühle haben.“

Erdinger sagte nichts.

Der Fahrer fixierte ihn im Rückspiegel, während sein Taxi dem LKW auf die linke Fahrspur auswich, ohne sich um den Verkehr zu kümmern. Ein Auto bremste scharf und hupte.

„Ich weiß, was ich sage“, beharrte der Mann.

„Sie können das gerne lächerlich finden. Aber ich fahre dieses Taxi seit achtzehn Jahren. Und ich weiß genau, wann es schlecht drauf ist oder jemanden nicht leiden mag.“

Erdinger schwieg.

Als sie die Nummer fünf schließlich erreichten, zog Erdinger hastig die Brieftasche hervor und hielt dem Fahrer einen ziemlich großzügig bemessenen Schein hin. „Stimmt so.“

Der Taxifahrer knurrte etwas Versöhnliches.

Kaum hatte Erdinger die Tür hinter sich zugeschlagen, fuhr das Taxi mit quietschenden Reifen los, als könnte es nicht erwarten, endlich seinen Fahrgast hinter sich zu lassen.

Als Erdinger seine Wohnung aufschloss, hatte er Mühe, die Tür gegen den Widerstand der dahinter aufgetürmten Kartons zu öffnen. Er hatte sich kaum bis zur Küche durchgekämpft, als das Telefon klingelte. Nürten war dran.

„Alles gut gelaufen?“, fragte er. „Sie haben den Vertrag mit Merten und Co. in der Tasche?“

„Der Vertrag ist perfekt“, sagte Erdinger. Ihm fiel ein, dass das eigentlich ein Grund war, stolz zu sein.

„Und Sie haben gut durchgehalten?“, fragte Nürten weiter. „Alles im grünen Bereich?“ Eigentlich musste Erdinger ihm dankbar sein, dass er ihm diese Chance gegeben hatte. Dass

er ihn immer wieder eingesetzt hatte, trotz seiner Ausfälle. Aber im Moment hasste er ihn. „Merten ist ein sehr umgänglicher Mensch, nicht wahr?“, fragte Nürten weiter.

„Ja, sehr sympathisch. Aber auch ein knallharter Geschäftsmann.“

Sein Chef lachte. „Umso mehr können Sie doch auf sich stolz sein, dass Sie das geschafft haben“, meinte er. „Hat er Sie denn noch eingeladen?“

„Nein, er hatte einen dringenden Termin,“ sagte Erdinger müde.

„Na gut, dann können wir ja ganz froh sein,“ meinte Nürten. „Ich sage Ihnen, Holger, Sie schaffen das noch. Ich vertraue fest auf Sie.“

„Wieso eigentlich?“, hätte Erdinger am liebsten gefragt. Er beließ es bei einem „Danke, Carsten.“

Die Küche war sehr schweigsam, als er aufgelegt hatte.

Die Tasche auf dem Tisch lachte lautlos und in freudiger Erwartung.

Bereitwillig gab sie jetzt ihren Inhalt preis, den Merten ihm als kleines Dankeschön zum Geschäftsabschluss in die Hand gedrückt hatte.

Die goldgelbe Flüssigkeit der Flasche rann in seine Kehle ohne ein Absetzen zu dulden. Er konnte ihren Weg genau verfolgen. Spürte, wie sie durch die Speiseröhre in den Magen rann, wie die Magenschleimhäute sie begierig aufsogen, wie sie weiter sickerte, durch die Membrane, seine Adern und Lymphen eroberte, ihm die Glieder wärmte, seinen Kopf füllte, wie in ihm ein Gesang anhub, der anschwell, der alles um ihn herum auslöschte, ihn erhob und fliegen ließ, genau so wie eben im Auto, nur dass es bis zum Fußboden nicht so weit war wie bis in den Rhein und dass die Flüssigkeit, als sie wieder aufstieg, die ganze bittere Masse mitbrachte, die sie im Magen vorgefunden hatte. Sie hatten sich dort unten innig vereint, hatten Freudentänze vollführt, und jetzt wollte dieses Gemenge wieder hinaus. Es nahm ihm den Atem, weil er ja auf dem Rücken lag und sich nicht wehren konnte. Dass die leere Tasche ihn auf seinem Weg nach unten begleitet hatte, kam erschwerend hinzu. Denn sie legte sich über sein Gesicht und ersparte der Nachbarin, die zwei Tage später, von Nürten alarmiert, mit dem Nachschlüssel die Wohnung betrat, gnädig den Blick in Erdingers Augen und auf die Überreste dieser Masse, die mit Erdingers letzten Zuckungen verendet war.